Mitteilungen 64/2023

Journal des Museumsverbandes Hessen

64/2023

NEUE MUSEUMS-EINRICHTUNGEN
Philipp-Reis-Haus, Friedrichsdorf

SAMMLUNG UND DOKUMENTATION
Klingspor Museum, Offenbach am Main

RESTAURIERUNG UND KONSERVIERUNG
Präventive Konservierung von Textilien

MITTEILUNGEN 64/2023

VORWORT 3

NEUE MUSEUMSEINRICHTUNGEN
Fränkische Grabfunde im RegioMuseum Seligenstadt 4
Stadtgeschichtliche Neukonzeption des Museums Hochzeitshaus Fritzlar 6
Ein Museum mit besonderem Duft: Das Philipp-Reis-Haus in Friedrichsdorf 8
Vom Odenwälder Heimatmuseum zum Stadtmuseum Michelstadt 10

AKTUELLE SONDERAUSSTELLUNGEN 12

VERMITTLUNG UND KOMMUNIKATION
Ein partizipatives Zeitzeugen-Filmprojekt im Museum Butzbach 31
Klima-Outreach im Museum für Kommunikation Frankfurt 34

SAMMLUNG UND DOKUMENTATION
Das Klingspor Type Archive des Klingspor Museums in Offenbach am Main 36

RESTAURIERUNG UND KONSERVIERUNG
Präventive Konservierung von Textilien 38

FORSCHUNG
Projektbericht zum Erstcheck NS-Raubgut in hessischen Museen 41

NEUE PUBLIKATIONEN 44

PERSONALIA 46

MELDUNGEN 50

FORUM
Energiesparen – aber wie? Energie-Checks in hessischen Museen 56

VERBANDSMITTEILUNGEN
Museen – nachhaltige Begegnungsorte!? 60
Projektbericht zur Verbundausstellung „Made in Hessen“ 62
Internationaler Museumstag 2023 64
Verbandstag 2022 in Bad Arolsen 65
Museumspreis 2022 der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen 70

AUTORINNEN UND AUTOREN 71

VORSTAND DES MUSEUMSVERBANDES HESSEN 71

IMPRESSUM 72

Liebe Leserinnen und Leser,

mit der aktuellen Ausgabe präsentiert sich unser Verbandsjournal in einem neuen Gewand. Es ist das Ergebnis intensiver Arbeit an einem modernen Erscheinungsbild, welches unser gewandeltes Selbstverständnis und erweitertes Tätigkeitspektrum zum Ausdruck bringt. Dazu gehört auch der neue Name „Museumsverband Hessen“, der nun zeitgemäßer und klarer unsere regionale Eigenständigkeit als Stimme der Museen in Hessen akzentuiert.

Wie gewohnt bieten wir Ihnen in diesem Heft einen vielgestaltigen Überblick über die Aktivitäten der hessischen Museen. Er reicht von attraktiven Dauerpräsentationen über zahlreiche Sonderausstellungen bis hin zu Erfahrungsberichten zur Digitalisierung und der Vorstellung unserer Startrunde des Erstchecks zur Provenienzforschung. Mit der ebenfalls in diesem Heft vorgestellten Verbundausstellung „Made in Hessen. Globale Industriegeschichten“ geht in diesem Frühjahr ein weiteres Modellprojekt an den Start, welches im Zusammenwirken von Museumsverband und mehreren Akteurinnen und Akteuren entstand und Lust auf Kooperation wecken möchte.

Wer das Heft durchblättert, wird auch erkennen, dass es uns ein besonderes Anliegen war, Themen aufzugreifen, die sich mit Aspekten von Nachhaltigkeit verbinden. Denn Museen sind einerseits Einrichtungen, die aufgrund ihres Energieverbrauchs und konservatorischer Anforderungen wie auch oftmals unsanierter Bausubstanz einen hohen CO_2-Fußabdruck hinterlassen. Paradoxerweise ist dieser eng gekoppelt an ihren Status als kulturgutbewahrende Einrichtung, ihre Fürsorge für die langfristige Erhaltung von materiellen Zeugnissen und die Aufgabe, damit verbundenes Wissen zu sichern und lesbar für die Gegenwart zu machen.

Sei es der Bericht über die im Herbst angelaufenen Energie-Checks oder die Beiträge über präventive Konservierung und die Auseinandersetzung mit Klimawandel im Ausstellungskontext und begleitende Netzwerkarbeit: Die Beispiele zeigen in ihrer Gesamtheit auf, wo Handlungsspielräume für Museen liegen und wie sie genutzt werden können. Wichtig ist es anzufangen und alle Bereiche des Museums in den Blick zu nehmen. Denn Nachhaltigkeit zu leben, ist Teil der Glaubwürdigkeit von Museen und zielt auf den Kern ihrer gesellschaftlichen Rolle.

Mit dem Jahresthema zu unserem Veranstaltungsprogramm „Museen handeln nachhaltig. Vom Wollen ins Tun“ möchten wir weitere Impulse und praktische Hilfestellungen zu Nachhaltigkeit und Klimaschutz geben. Uns ist bewusst, dass die hiermit zusammenhängenden Aufgaben über ein Jahresthema weit hinaus reichen. So soll dieses vor allem Aufforderungscharakter haben, um von langgehegten Vorsätzen endlich zum Handeln zu kommen. Es geht uns darum Zugänge aufzuzeigen, die Veränderungen ermöglichen. So läuft Nachhaltigkeit auch für uns als Museumsverband als Hintergrundfolie weiter mit. Mehrere Seminare und Veranstaltungen der Arbeitskreise widmen sich ebenfalls diesem Thema, wie auch unser Verbandstag im September und unsere Fachkonferenz im nächsten Jahr.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!

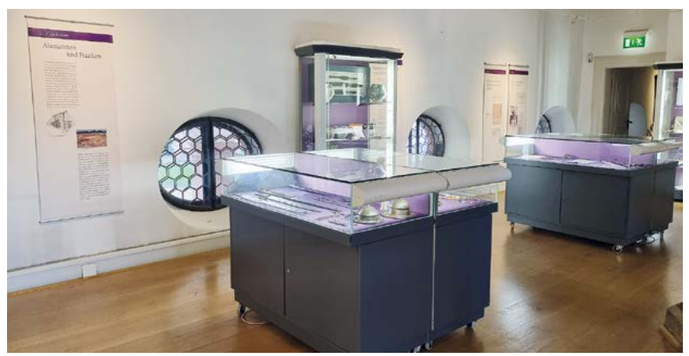
Christina Reinsch
Geschäftsführerin
des Museumsverbandes Hessen e. V.

Die fränkischen Gräber von Seligenstadt-Klein-Welzheim

Neue Dauerausstellung im RegioMuseum Seligenstadt

Landrat Oliver Quilling, Kreisarchäologin Gesine Weber und Museumsleiterin Dr. Angela Beike eröffnen die neue Abteilung; Foto: Marcel Subtil

1985 wurde in einer sechsmonatigen Grabungskampagne am südlichen Ortsrand von Klein-Welzheim ein Gräberfeld des 6./7. Jahrhunderts ausgegraben. Die in der archäologischen Werkstatt des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen restaurierten Funde konnten 1987 in einer kleinen Ausstellung in der Bezirkssparkasse Seligenstadt, einem der Sponsoren der Grabung, besichtigt werden. Danach wurden die Objekte ins Depot des Landschaftsmuseums Seligenstadt (heute RegioMuseum) eingelagert. Trotz verschiedener früherer Initiativen führte erst die coronabedingte Schließung des Museums 2020/21 dazu, dass die fränkischen Grabfunde von Klein-Welzheim hier nun in der Dauerausstellung zu sehen sind. Die Auswahl der Funde und das Verfassen der Texte erfolgte durch die Archäologinnen der Unteren Denkmalschutzbehörde des Kreises Offenbach.



Blick in den Ausstellungsraum, im Vordergrund die Vitrine mit Grabbeigaben der Männer; Foto: Gesine Weber

Gürtelgehänge und Perlenkette mit Rekonstruktion einer Frauentracht, Zeichnung: Nunzia Macchiarella; Foto: Gesine Weber

Am Anfang der Dauerausstellung des RegioMuseums findet man die Römische Abteilung, und so war es folgerichtig, die fränkischen Grabfunde im anschließenden Raum zu zeigen. Dort sind auch die Themen Einhard, Gründer des Klosters Seligenstadt, und die karolingisch-ottonische Siedlung „Zellhügel“ aus dem benachbarten Zellhausen untergebracht. Nun füllen mehrere Vitrinen und zwei Textfahnen die zeitliche Lücke zwischen den Römern und der Karolingerzeit.

Die 120 Bestattungen von Klein-Welzheim zeigen das gesamte Spektrum typischer Grabbeigaben dieser Epoche. Je zwei Tischvitrinen widmen sich den Beigaben in den Frauen- und Männergräbern, ergänzt durch einzelne Grabungsfotos und Rekonstruktionszeichnungen, welche die Fundobjekte in ihrem Zusammenhang wiedergeben. Blickfang in den „Frauen-Vitrinen“ sind die bunten Ketten aus Glas- und Tonperlen, Bernsteinen oder Halbedelsteinen. Eine Rosettenfibel aus vergoldetem Silber und Almandincloisonné (Emailarbeit mit dem Mineral Almandin aus der Gruppe der Granate) oder zwei qualitätvolle goldene Bommelohrringe zeigen den Reichtum der jeweiligen Besitzerin. Am Gürtel einer weiblichen Person konnten Gürtelketten oder -bänder als Gehänge befestigt gewesen sein. An diesen waren Taschen, Utensilien wie Messer, Scheren, Kämme oder Handspindeln (letztere belegt durch tönerne Spinnwirtel) und auch Amulette (z. B. große durchbrochene Zierscheiben aus Bronze oder Silber) sowie Tiger-Porzellanschnecken angebracht. Derartige Schneckenhäuser stammen aus dem Roten Meer oder dem Indischen Ozean und verweisen auf ein weitgespanntes Fernhandelsnetz. Eine langobardische Griffschale aus Bronze belegt Verbindungen nach Italien.

Kinder bastelten Scheibenfibeln, die mit Schmucksteinen und Ritzungen personalisiert wurden; Foto: Nunzia Macchiarella

Männliche Verstorbene sind in Gräbern häufig als Krieger wahrzunehmen. Daher dominieren Waffen wie Spatha (zweischneidiges Langschwert), Sax (einschneidiges Kurzschwert), Wurfbeil, Lanzen- und Pfeilspitzen sowie Schildbuckel und -fessel die Vitrinen mit den „männlichen“ Grabbeigaben. Messer und doppelreihige Kämme aus Knochen fanden sich in Frauen- und Männergräbern. Offenbar war die Haartracht der Männer ein wichtiges Standessymbol: Langes Haar galt als schön und vornehm, dazu trugen diese wohl meist einen Vollbart. In der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts kamen die vermutlich zum Rasieren verwendeten Klappmesser in die Männergräber – ein Hinweis auf eine Änderung der Bartsitte.

In einer großen Wandvitrine wird eine charakteristische Auswahl der Gefäßbeigaben gezeigt. In der Merowingerzeit kommen handgemachte und scheibengedrehte Waren nebeneinander vor. Gefäßform und Verzierungen geben Hinweise auf Einflüsse aus anderen Regionen und auf die Entwicklung der Keramikmode im 6. und 7. Jahrhundert.

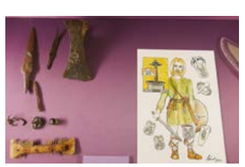
Am 15. August 2021 wurde die Dauerausstellung im RegioMuseum erstmalig mit einer offenen Führung dem Publikum vorgestellt. Die Führungen fanden wie die neue Präsentation großen Anklang und wurden in das Museumsprogramm aufgenommen. In Zusammenarbeit mit dem Kreis Offenbach sowie der Museumsleiterin Dr. Angela Beike stand auch der „Junge Kultursommer Südhessen“ 2021 und 2022 mit diversen Führungsterminen für Schulen und Kindergärten ganz im Namen des fränkischen Gräberfeldes. Das Highlight stellte der „Fibelworkshop“ dar, in welchem die Kinder ihre eigenen fränkischen Fibeln aus Holz und Goldblattfolie erstellen konnten.

Die Grabung stieß seinerzeit auf ein großes Interesse bei der örtlichen Bevölkerung, auch befeuert durch die intensive Berichterstattung in der örtlichen Presse. So ist es kein Wunder, dass heute unter den Gästen der Führungen viele sind, die damals aktiv oder passiv beteiligt waren. Umso mehr ist es zu begrüßen, dass die Funde nun dauerhaft vor Ort gezeigt werden und die frühe Regionalgeschichte des Seligenstädter Raumes somit lückenlos im RegioMuseum erfahrbar ist.

Gesine Weber, Nunzia Macchiarella

RegioMuseum Seligenstadt
Klosterhof 2
63500 Seligenstadt
Tel.: (0 61 82) 8 24 - 4 83
www.kreis-offenbach.de/RegioMuseum

Ketten, Fingerring, Silberfibeln und Zierscheibe; Foto: Gesine Weber



Lanzen- und Pfeilspitzen, Wurfaxt, Gürtelteile und Kamm sowie die Rekonstruktion einer Männerausstattung, Zeichnung: Nunzia Macchiarella; Foto: Gesine Weber

Die ganze Stadt im Hochzeitshaus

Neue Dauerausstellung im Museum Hochzeitshaus Fritzlar

Das Hochzeitshaus in Fritzlar; Foto: Philipp Reinbold

Archäologischer Bereich, im Vordergrund ein Riesenbecher, ca. 2800 v. Chr.; Foto: Museum Hochzeitshaus Fritzlar

Stadtgeschichte erlebbar gemacht: Seit dem 15. Juli 2022 präsentiert sich das Museum Hochzeitshaus Fritzlar rundum saniert und mit neuem Ausstellungskonzept. Unter dem Leitgedanken „Die ganze Stadt im Hochzeitshaus“ verbindet sich die Stadtgeschichte nun mit der Historie dieses denkmalgeschützten Bauwerks. Als eines der ältesten Gebäude Fritzlars ist das Fachwerkhaus somit selbst zum wichtigsten Ausstellungsstück geworden. Insgesamt steht dem Museum jetzt eine Fläche von rund 1.200 qm zur Verfügung.

Das Hochzeitshaus ist eines der größten Fachwerkhäuser Hessens und Teil der historischen Altstadt von Fritzlar. Zwischen 1580 und 1590 erbaut, dient es seit den 1950er Jahren als Museumsgebäude. Bei der letzten großen Sanierungsmaßnahme wurden zuerst die Fassaden denkmalgerecht überarbeitet. Ab 2017 stand dann der aufwendige Innenausbau mit Fokus auf eine behindertengerechte Ausgestaltung an. Um den Brandschutzanforderungen gerecht zu werden und die denkmalgeschützte historische Baustruktur zu schonen, wurde ein über zwei Brücken erreichbarer Treppenturm mit Aufzug als modernes Pendant zum historischen Gebäude errichtet.

Nun erstrahlt der Eingang zum Museum in neuem Glanz. Er befindet sich gut sichtbar an der belebten Straße „Am Hochzeitshaus“. Ein in diesen Bereich integrierter Kubus beherbergt moderne Serviceeinheiten. Im Erdgeschoss und ersten Obergeschoss entstanden zwei große offene Hallen – ganz so, wie die Räume bei ihrer Erbauung angelegt waren. Im zweiten Obergeschoss wurden ein Veranstaltungssaal sowie ein Raum für Sonderausstellungen geschaffen. Die Einrichtung eines Hochzeitszimmers greift einen der ursprünglichen Nutzungszwecke des Hauses auf: Hier können sich Paare wieder trauen lassen. Im erneuerten Außenbereich des Museumshofs, der zugleich für die Präsentation historischer Grenzsteine genutzt wird, können jetzt auch Veranstaltungen stattfinden. Finanziert wurde der Umbau aus Mitteln des Bundes, des Landes Hessen und der Stadt Fritzlar.

Blick in die Ausstellung im Erdgeschoss; Foto: Museum Hochzeitshaus Fritzlar

Blick in die Ausstellung im ersten Obergeschoss; Foto: Museum Hochzeitshaus Fritzlar

Aus dem Hochzeitshaus, bislang Regionalmuseum für Volkskunde, Vor- und Frühgeschichte, wurde nun ein modernes Museum, das sich auf die Stadtgeschichte konzentriert und diese auf anschauliche Weise vermittelt. Dafür musste die Dauerausstellung grundlegend umgestaltet werden. Jetzt können Gäste nicht nur in die 1.300-jährige Stadtgeschichte Fritzlars eintauchen, sondern sie erfahren auch, wie sich diese auf die Gegenwart auswirkt. Federführend für die Neukonzeption war das Büro Hauer+Krause (Marburg). Die Ausstellungsgestaltung entwickelten der Architekt Volker Umlauff (Kassel) und der Grafiker Andreas Sandmann (Kassel).

Ob mit 3-D-Simulation, Hörstation oder Film – auf zeitgemäße Art präsentiert das Erdgeschoss den Zeitraum von der Vor- und Frühgeschichte bis zur Reformation im 16. Jahrhundert. So erfährt man etwa in einer dreidimensionalen Präsentation, wie eine ca. 5.500 Jahre alte Grabkammer aussah. Von den Festtagsbräuchen berichtet der Film „750 Jahre Fronleichnam in Fritzlar“. Ein weiterer Schwerpunkt gilt der politischen und wirtschaftlichen Bedeutung Fritzlars vom 10. bis 13. Jahrhundert: Zahlreiche Kaiserbesuche, Reichssynoden und Kirchenversammlungen haben ihre Spuren hinterlassen.

Mit modernen Medien widmet sich die Ausstellung im ersten Obergeschoss der Stadtgeschichte ab dem 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Hier werden unter anderem die Themen Wasserversorgung, Gesundheit, Schul- und Vereinswesen, Handwerk und Kleinindustrie dargestellt. Ein weiterer Ausstellungsbereich zeigt die Geschichte Fritzlars als Garnisonstadt ab dem 19. Jahrhundert. Jüdischen Alltag während der Zeit des Nationalsozialismus schildert ein eindrückliches Interview mit der Jüdin Bertel Kugelmann-Borowsky, die ihre Deportation aus Fritzlar überlebte. Wie sich die Stadt nach 1945 entwickelte, erfahren die Gäste an einer Hörstation von einem weiteren Zeitzeugen.

Die Ausstellung wurde durch das Land Hessen sowie den Museumsverband Hessen gefördert.

Öffnungszeiten: Di bis So, Feiertage 12–16.30 Uhr.

Stefanie Mnich

Kombinierte Hör- und Medienstation; Foto: Museum Hochzeitshaus Fritzlar

Lernstation: Schreiben mit Tinte und Feder wie früher; Foto: Daniel Seeger

Museum Hochzeitshaus Fritzlar
Am Hochzeitshaus 6–8
34560 Fritzlar
Tel.: (0 56 22) 9 17 92 06
www.museum-hochzeitshaus.de

Ein Nudel-Musterkoffer der Firma Theodor Haller in Friedrichsdorf

Ein Museum mit besonderem Duft

Das Philipp-Reis-Haus in Friedrichsdorf

Aus der Hugenottenstadt Friedrichsdorf kommt eine bahnbrechende Erfindung: das Telefon. Um 1860 verband der Lehrer Philipp Reis ein Holzrohr und eine Stricknadel per Draht mit einer Batterie und nannte das Instrument „Telephon“. Das ehemalige Wohnhaus des Erfinders konnte nun im November 2022 nach einer zweijährigen Umbauzeit mit neuer Konzeption wieder eröffnet werden. Die historische Bausubstanz, insbesondere die kleinen Räume, waren bei der Neukonzeption eine Herausforderung. Architekt Michael Ruhl entwarf behutsam einen Anbau für den Aufzug. Einen barrierearmen Zugang erlaubt zudem die rampenartige Führung des Fußbodens, wie auch sonst das Bodenniveau überall angeglichen und Türen verbreitert wurden. Für die neue Konzeption zeichnen die Museumsleiterin Dr. Erika Dittrich und der Gestalter Thomas Scheuermann (Birstein) verantwortlich. Die Grafik der Wandelemente und Touchscreens übernahm das Büro Fanz und Neumeyer; die Medienstation im Erdgeschoss Reiner Harscher. Die vielgestaltigen Modelle fertigte Rolf Palm. Ziel war, vielschichtige Abteilungen zu schaffen, um auf unterschiedlichen Wegen Besucherinnen und Besucher anzusprechen. Im Mittelpunkt stehen die Exponate, kontextualisiert durch Texttafeln, Filmstationen und Mitmach-Elemente. Dabei werden möglichst viele Sinne über Hörspiele, Tastmodelle und Duftdiffuser einbezogen. Die erst kürzlich eingerichteten Abteilungen zu „Philipp Reis“ und zur „Telefongeschichte“ blieben unangetastet.

Die stadtgeschichtliche Abteilung mit Modellen sowie Reliefs von Häusern zum Ertasten für Menschen mit Sehbeeinträchtigungen und zwei Behältern mit Bauklötzen für Kinder

Der Rundgang zur Stadtgeschichte startet am restaurierten Porträt des Stadtgründers Landgraf Friedrich II. von Hessen-Homburg vor goldener Seidentapete, dessen Biografie sowie Informationen zu dem Gemälde per Touchscreen abrufbar sind. Dieses Medium ermöglicht in den ersten Räumen, sich in diverse Facetten der Stadtgründung durch französische Glaubensflüchtlinge – die Hugenotten – zu vertiefen und ergänzende Abbildungen, Karten oder Filme abzurufen. Wandfüllende Stiche und Aquarelle führen in die Anfänge der „colonie française“ zurück, geben den kleinen Räumen eine gewisse Leichtigkeit und bieten den Objekten eine stimmige Kulisse. Vor einem Bild etwa des ersten „temples“ von 1704 stehen barocke Abendmahlsgeräte; im Sockel der Vitrine birgt eine Schublade ein seidenes Taufkleidchen aus dem 18. Jahrhundert. Auf der gegenüberliegenden Wand befindet sich eine perspektivisch dargestellte, kolorierte Stadtansicht mit Tiefenwirkung. Hier stellt sich die schwierige Frage nach der sich wandelnden hugenottischen Identität, die sich etwa in einer kreierten Tracht oder dem eigentümlichen Friedrichsdorfer Französisch artikulierte, bis der Erste Weltkrieg der Sonderstellung ein Ende setzte. Spielerischer dagegen vermitteln die beiden Monitore an der Schmalseite Aspekte zur Geschichte der Hugenotten: Eine Lichtschranke aktiviert zwei Standbilder von Hugenottennachfahren, die im Zwiegespräch von ihren Vorfahren erzählen und zum nächsten Raum überleiten.

Das Philipp-Reis-Haus in Friedrichsdorf

Mitgebracht haben die Hugenotten Kenntnisse in der mechanischen Fertigung von Strümpfen und vor allem der Färberei. Industriell fertigten die Friedrichsdorfer später Hüte, Zwieback und Nudeln. Stolz nannte man sich „Stadt des Zwiebacks“; Kaiser und Könige in aller Welt bezogen das zweifach Gebackene aus Friedrichsdorf wegen seiner hohen Qualität. Ein süßer Duft lag damals über der Stadt mit ihren zwanzig Zwiebackbäckereien – der nun auch das Museum erfüllt. Eine Großvitrine zeigt die üppige Sammlung an Zwiebackdosen, eine kleinere Vitrine verweist auf den aus einer Zwiebackbäckerei hervorgegangenen Weltkonzern Milupa.

Ein weiteres Thema ist die Nudel-Firma Haller. Kreativ war das Unternehmen in der Werbung und bei seinen bunten Verpackungen, die daher den Schwerpunkt der Ausstellung bilden. Sammelkarten, Preisbücher etc. liegen auf einer Schicht verschiedenster Nudeln. Dahinter stapeln sich Pappschachteln und Holzkisten unter Plakaten.

Ein letzter Raum ist zwei Zeitgenossen von Philipp Reis gewidmet: Auf der einen Seite Marie Blanc, deren Lebensgeschichte unter dem Titel „Von der Schusterstochter zur Lady Monte Carlo“ bekannt ist. Die Ehe mit dem Homburger Spielbankpächter brachte ihr enormen Reichtum. Einblicke in ihr märchenhaftes Leben gewährt ein simulierter Roulettekessel. Gegenüber steht die Vita des Universalgelehrten Edouard Desor. Blickt man in ein Salonmikroskop, erwacht im Trickfilm der von Desor entdeckte und nach ihm benannte Gletscherfloh. Wie hier wurde in allen Abteilungen eine Kinderspur mitgedacht und durch spezielle Symbole gekennzeichnet.

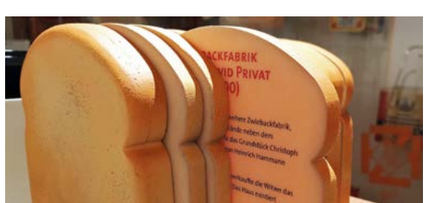
Öffnungszeiten: Di und Do 10–17 Uhr, jeden ersten So im Monat 14–17 Uhr.

Erika Dittrich

Philipp-Reis-Haus
Hugenottenstraße 93
61381 Friedrichsdorf
Tel.: (0 61 72) 7 31 31 10
www.friedrichsdorf.de

In der Abteilung zum Färberhandwerk wird Färberwissen spielerisch vermittelt

Der zweifach gebackene Zwieback wurde in Blechdosen verpackt in alle Welt exportiert



Die beidseitig bedruckten „Einback“-Scheiben informieren über die Geschichte der rund zwanzig Friedrichsdorfer Zwiebackbäckereien

Fotos S. 8 und 9: Philipp-Reis-Haus

Blick in die Ausstellung mit Präsentationstischen und Stellwänden; Foto: Kulturamt Michelstadt

Vom Odenwälder Heimatmuseum zum Stadtmuseum Michelstadt

Im Frühjahr 2019 wurde das Museum in dem 1517 errichteten Speicherbau der ehemaligen Burg (alte Kellerei) mit neuer Konzeption und Gestaltung eröffnet. Mit der Fertigstellung des zweiten Obergeschosses ist der Wandel vom Odenwälder Heimatmuseum zum Stadtmuseum Michelstadt nun abgeschlossen. Der letzte Bauabschnitt widmete sich der bewegten Geschichte des mittlerweile 1281 Jahre alten Städtchens, das weit mehr zu bieten hat als den Weihnachtsmarkt und das berühmte spätmittelalterliche Rathaus aus Fachwerk. Die einzelnen Abteilungen konnten mit maßgeblicher Unterstützung des Museumsverbandes Hessen und des Landes Hessen umgesetzt werden. Das neu eingerichtete Stadtmuseum ist am 17. Dezember 2022 feierlich der Öffentlichkeit übergeben worden.

Konzipiert wurde die im zweiten Obergeschoss befindliche neue Ausstellung „Leben in Michelstadt“ von dem Kurator und Gestalter Dr. Hendrik Pletz. Dabei waren im Rahmen eines partizipativen Prozesses die Michelstädter Bürgerinnen und Bürger in die Konzeption mit eingebunden, insbesondere unter der Fragestellung, welche Themen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ihnen als relevant erscheinen. Die Ausstellungstexte sind zweisprachig in Deutsch und Englisch verfasst. Die Ausstellungsgestaltung und Einrichtung der neuen Präsentation übernahm die Moser_ Mahlstedt Designbauwerk GmbH aus Köln.

Präsentation zu Erwerbsarbeit sowie Ursachen und Auswirkungen von Armut und erfolgter Auswanderung; Foto: Kulturamt Michelstadt

Die Ausstellung gliedert sich in insgesamt elf Bereiche. Drei große Wandelemente widmen sich den bedeutenden Wirtschaftsbereichen bzw. Rohstoffen, welche Leben und Arbeit der Bürgerinnen und Bürger im Zuge der letzten Jahrhunderte prägten: Holz, Eisen und Textil. So präsentiert beispielsweise der Bereich Textil einen spannenden Entwicklungsbogen von der frühen Weberzunft bis zum Aufstieg und dem Verkauf der Tuchfabrik Arzt. Zu sehen sind dabei auch bisher noch nicht öffentlich gezeigte Objekte aus dem Besitz von Gert Silber-Bonz, der das Familienunternehmen viele Jahre leitete.

Der Ausstellungsbereich „Textil“ berichtet über die Entwicklung dieses bedeutenden Wirtschaftszweiges; Foto: Barbara Hölschen

In der Raummitte befinden sich sieben Tische zu verschiedenen Themen der Stadtgeschichte. Das Spektrum reicht dabei von dem wechselseitigen Verhältnis zwischen Grafschaft und Stadt über die Sozialgeschichte des 19. Jahrhunderts und den Bau der Odenwaldbahn ab 1868 bis hin zur Altstadtsanierung in den 1970er Jahren. Jedem der Tische ist begleitend eine individuelle Illustration eines Michelstädter Gebäudes zugeordnet, welches symbolisch für das jeweilige Thema steht. Der Ausstellungsbereich zu Arbeit, Armut und Auswanderung zeigt, dass das Leben in Michelstadt nicht immer so unkompliziert und komfortabel wie heute war. Die Ausstellung ist gespickt mit kleineren und größeren Schätzen aus dem Stadtarchiv und dem Museumsdepot. Zudem wird sie ergänzt durch private Leihgaben von Michelstädter Bürgerinnen und Bürgern, die individuelle Einblicke in die Geschichte und das Leben im „Herz vom Odenwald“ geben.

Das Michelstädter Rathaus steht im Zentrum des Themenbereiches „Bürgerschaft“; Foto: Kulturamt Michelstadt

Die Ausstellung wird mit zwei Sonderräumen abgeschlossen. Der erste Raum widmet sich auf unterhaltsame Art und Weise ganz den bewegten Bildern und den darin präsentierten durchaus skurrilen Seiten der Stadtgeschichte. Hier sind zum Beispiel Ausschnitte alter Werbefilme, die ehemals vom Stadtmarketing produziert wurden, zu sehen, darüber hinaus Wochenschau-Berichte oder eine gesungene Ode des Fernsehmoderators Heinz Schenk an das schöne Michelstadt. Der zweite Raum lädt die Besucherinnen und Besucher zum Mitmachen ein. Hier bekommen die Gäste die Möglichkeit, selbst kreativ zu werden und ihre Erinnerungen niederzuschreiben. Inspiration dafür soll die dort ausgelegte Sammlung von privaten Zeitungsartikeln geben, die sich mit verschiedensten Begebenheiten und Ereignissen der Stadtgeschichte beschäftigen. Sie sollen die Gäste anregen, zu diesen Themen eigene Erinnerungen beizusteuern. Dafür liegen Zettel aus, die sich in ihrer Gestaltung an die Optik der ehemaligen „Neuen Michelstädter Zeitung“ anlehnen. Diese können dann von Hand beschrieben und an den Wänden des Raums aufgehängt werden. Sie bieten damit weiteren Besucherinnen und Besuchern die Möglichkeit, an diesen Erfahrungen teilzuhaben. Somit werden die Museumsgäste angeregt, ihre eigenen Erinnerungen niederzuschreiben und damit Teil des kollektiven Gedächtnisses von Michelstadt zu werden.

Kulturamt Michelstadt

Der Filmraum zeigt die unterhaltsamen Seiten der Stadt im 20. Jahrhundert; Foto: Barbara Hölschen

Die Michelstädter Biene markiert die Kinderspur in der Ausstellung; Foto: Barbara Hölschen

Stadtmuseum Michelstadt
Einhardspforte 3
64720 Michelstadt
Tel.: (0 60 61) 7 46 20
www.michelstadt.de

Samaritaner feiern das Pessachfest; Foto: Ori Orhof

Respekt!

Die Samaritaner*innen in der Bibel und heute

1. März bis 28. Mai 2023

Samaritanische Tora, 1616 von dem Italiener Pietro della Valle in Damaskus erworben; Foto: Bibliothèque Nationale de France, Paris

Kaum jemand kennt die kleine Gemeinschaft der Samaritaner, die jedoch in aller Munde ist: Rettungsdienste und Krankenhäuser tragen den Namen der „Samariter“ und „The Good Samaritan Law“ schützt international Helfende vor Strafverfolgung. Doch wer sind die Samaritaner? Dabei handelt es sich um eine der ältesten und kleinsten Religionsgemeinschaften der Welt, die sich auf die biblischen Personen Aaron und Joseph zurückführt. Sie umfasst 850 Menschen, die sowohl im modernen Israel als auch in der Westbank auf ihrem von alters her heiligen Berg Garizim leben. Ihr Ringen um Respekt und Anerkennung hat sich nicht nur in die ältesten Texte der Bibel eingeschrieben, sondern prägt das Handeln von Menschen bis heute.

Die Ausstellung bietet einen Zugang zu Leben, Kultur und Geschichte der Samaritanerinnen und Samaritaner. Präsentiert werden wertvolle historische Handschriften, Drucke und Artefakte, zusammen mit modernen Zeugnissen vom Leben der kleinen Gemeinschaft. Videos, von denen einige in familiären und häuslichen Umgebungen gefilmt wurden, zeigen die verschiedenen Lebenserfahrungen der Samaritanerinnen und Samaritaner. Interaktive Stationen stellen Fragen nach der eigenen Identität und nach dem, was zu tun ist.

Bibelhaus Erlebnis Museum
Metzlerstraße 19
60594 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 66 42 65 25
www.bibelhaus-frankfurt.de

Zuckersüße Lollis; Foto: Kerstin Kanofsky, Dreieich

Zuckersüß

4. Februar bis 31. Mai 2023

Zucker schmeckt süß und macht uns glücklich! Die Risiken des Zuckerkonsums aber werden zunehmend zum Problem, denn zu viel Zucker kann zu Übergewicht und Folgeerkrankungen führen. Doch wie wird Zucker im Körper aufgenommen und wozu brauchen wir ihn eigentlich? Auf spielerische Art und Weise werden in dieser Mitmach-Ausstellung der Kinder-Akademie Fulda die medizinischen und biochemischen Auswirkungen des Zuckers auf den menschlichen Körper und die menschliche Psyche erklärt. Dabei geht es darum, ganzheitlich über das Thema Zucker zu informieren und ein Bewusstsein für unsere Verhaltensmuster, die gesundheitlichen Auswirkungen und den Konsum von Zucker zu schaffen. Dies schließt auch die menschliche Entwicklungsgeschichte, unsere heutige Ernährung, die Herstellung von Zucker sowie Politik und Kulturgeschichte mit ein.

Dreieich-Museum
Fahrgasse 52
63303 Dreieich-Dreieichenhain
Tel.: (0 61 03) 8 49 14
www.dreieich-museum.de

Metallkasten mit Emaillierung auf Kupfer, Frankreich, 16. bis 19. Jahrhundert, ehemals Sammlung von Goldschmidt-Rothschild; Foto: © 2022 Museum of Fine Arts, Boston

Die Sammlung von Maximilian von Goldschmidt-Rothschild

28. Januar bis 4. Juni 2023

Die Ausstellung widmet sich dem Kunstsammler und Mäzen Maximilian von Goldschmidt-Rothschild. Als einzige Person jüdischer Herkunft erfuhr er 1907 die Erhebung in den preußischen Freiherrnstand. Maximilian von Goldschmidt-Rothschild pflegte europaweit Kontakte zu Museumsdirektoren und Kunsthändlern. Seine mehr als 1.500 Objekte umfassende Privatsammlung galt Anfang des 20. Jahrhunderts als eine der bedeutendsten in Deutschland. Diese und das Rothschild-Palais musste Goldschmidt-Rothschild 1938 unter Druck der nationalsozialistischen Machthaber an die Stadt Frankfurt am Main verkaufen. Das Palais und der kunsthandwerkliche Teil der Sammlung wurden zum Museum für Kunsthandwerk II. erklärt. Die Gemälde erhielt das Städel Museum, die Skulpturensammlung übernahm das Liebieghaus. 1949 wurde ein Großteil der Sammlung den rechtmäßigen Erben zurückgegeben und 1950 in Auktionen weltweit versteigert.

Die Ausstellung präsentiert die Entwicklung der Sammlung in Zusammenhang mit der Geschichte des Museums Angewandte Kunst. Dabei stützt sie sich auf die jüngsten Ergebnisse der Provenienzforschung am Haus. Zudem werden in der Ausstellung internationale Leihgaben aus namhaften Museen und aus Privatbesitz gezeigt. Mit einer Multimedia-App können sich die Gäste anhand von virtuellen und auditiven Elementen sowie Augmented Reality die Geschichte von Goldschmidt-Rothschilds Sammlung teilweise selbst rekonstruieren und Zusatzinformationen erhalten.

Museum Angewandte Kunst
Schaumainkai 17
60594 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 2 12 - 3 40 37
www.museumangewandtekunst.de

Figurengruppe der Porzellan-Manufaktur Frankenthal, 1780, ehemals Sammlung von Goldschmidt-Rothschild; Foto: © Toledo Museum of Art

Raum im Rothschild-Palais, wenige Tage nach dem NS-verfolgungsbedingten Verkauf der Kunstsammlung Maximilian von Goldschmidt-Rothschilds an die Stadt Frankfurt, November 1938; Foto: © MAK, Frankfurt am Main

unmöglich?
Die Magie der Wünsche

24. November 2022 bis 11. Juni 2023

Der in Berlin arbeitende Künstler Jim Avignon vor seinem eigens für die Ausstellung geschaffenen Wandbild; Foto: Nicolas Wefers, © Jim Avignon / Grimmwelt Kassel

Die in drei Bereiche gegliederte Ausstellung widmet sich zuerst dem Thema des Wunsches. Im zweiten Kapitel dreht sich alles um die Magie. Hier sind rund 50 Illustrationen zu Grimmschen Märchen wie auch eine Sammlung von Glücksbringern aus der Kasseler Bevölkerung zu sehen. Demgegenüber finden sich Wünsche aus dem realen Leben sowie damit einhergehende Konflikte und Kompromisse. So wollte der Künstler Florian Graf 25.000 CHF verschenken, um Wünsche zu erfüllen. Nachdem er 92 Bewerbungen erhalten hatte, stand er vor der schwierigen Aufgabe, eine Auswahl zu treffen: Welcher Wunsch ist es wert, erfüllt zu werden? Der Künstler Jim Avignon hat seine Gedanken zu der Frage, was zur Realisierung von Wünschen benötigt wird, in einem großen Wandbild visualisiert.

Kunstinstallation „Swing VR – Der Traum vom Fliegen“ des Interactive Design Studios A.Muse, 2015; Foto: Sascha Mannel, © A.Muse / Grimmwelt Kassel

Abschließend wird unter dem Titel „Utopie“ gefragt, ob Wunscherfüllung ein Happy End bedeutet oder ob es besser ist, loszulassen – wenn zum Beispiel Neid der Ursprung eines Wunsches ist, wie im Werk der Künstlerin Jenny Rova. Mittels Virtual Reality können die Gäste auf einer Schaukel sitzend drei bis vier Minuten lang in den Weltraum fliegen oder auch interaktive Installationen des Kasseler Studios raamwerk erleben. Neben einem Märchenquiz und anderen Mitmach-Angeboten steht kleinen wie großen Besucherinnen und Besuchern als neues Museumsangebot das „#GRIMMAtelier“ mit vielfältigen Materialien zur Verfügung. Es ermöglicht, sich auf kreative Weise dem Universum Grimm und der Thematik der Sonderausstellung zu nähern. Das Atelier ist während der regulären Öffnungszeiten des Hauses kostenlos zugänglich und kann individuell genutzt werden.

Grimmwelt Kassel
Weinbergstraße 21
34117 Kassel
Tel.: (05 61) 59 86 19 - 0
www.grimmwelt.de

Urformen
Figürliche Eiszeitkunst Europas

1. März bis 11. Juni 2023

Diese Wanderausstellung der Arbeitsgemeinschaft Weltkultursprung (Ulm) präsentiert geschnitzte Kunstwerke aus der jüngeren Altsteinzeit, die sich auf ein Alter von 11.700 bis 42.000 Jahre datieren lassen. Ihre Fundorte liegen in Deutschland, Frankreich, Tschechien, der Slowakei und Russland. Die Werke stellen eiszeitliche Tiere wie Mammut, Wildpferd, Hirsch und Bison dar. Es handelt sich um die ältesten bekannten Kunstwerke der Menschheit, die auf uns heute erstaunlich modern wirken. Viele dieser Objekte sind unvollständig oder beschädigt. Für die Ausstellung wurden 23 Kunstwerke von professionellen Schnitzmeisterinnen und Schnitzmeistern aus den originalen Materialien nachgeschnitzt und ergänzt.

Wildpferd, 42.000 bis 32.000 Jahre vor heute, Mammutelfenbein, Fundort: Schwäbische Alb; Foto: Hildegard Jensen, © Museum Alte Kulturen / Museum der Universität, Tübingen

Nachbildung eines Elchs aus Bernstein, Original: 14.000 bis 11.700 Jahre vor heute, Fundort: Lüchow (Wendland); Foto: Thomas Gelfort, Dieburg

Die Wanderausstellung wird in Wiesbaden durch Originalfunde aus den bedeutenden eiszeitlichen Höhlen bei Runkel-Steeden (Landkreis Limburg-Weilburg) aus der Sammlung Nassauischer Altertümer der Stiftung Stadtmuseum Wiesbaden ergänzt. Diese Funde gehören nicht nur zu den ältesten menschlichen Artefakten in der Sammlung, sondern stellen auch die ältesten „Kunstwerke“ Hessens dar.

SAM – Stadtmuseum am Markt
Marktplatz
65183 Wiesbaden
Tel.: (06 11) 44 75 00 60
www.stadtmuseum-wiesbaden.de

China, wie es Rocholl erlebte
Kunst und Lebensart um 1900

18. Februar bis 18. Juni 2023

Das Kaiserreich China blickte in der letzten Zeit seines Bestehens auf eine Jahrtausende zurückreichende Kultur zurück, während es durch zunehmend gewaltsame Auseinandersetzungen mit kolonialen Fremdmächten erschüttert wurde. Der sogenannte Boxeraufstand führte im Jahr 1900 den Düsseldorfer Künstler Theodor Rocholl (1854–1939) als malenden Kriegsberichterstatter auf Befehl des Deutschen Kaisers Wilhelm II. nach China. Rocholls Faszination für die fremde Kultur, von der er tief beeindruckt war, spiegelt sich in seinen Werken wider.

Gestickter chinesischer Wandbehang mit dem Symbol des Kaisers, dem fünfklauigen Drachen; Foto: Katharina Vock

Ausgehend von Gemälden und Skizzen des Malers sowie Objekten aus seinem Nachlass, gibt die Ausstellung Einblicke in das Leben sowie die Kunst und Kultur des chinesischen Kaiserreichs um 1900. Unter den Exponaten befinden sich religiöse Kultfiguren, kunstvolle Stickereien und prächtige Jadeskulpturen. Verschiedene Themenschwerpunkte – wie die chinesische Mythologie, das Kunsthandwerk, die Welt der Gelehrten und Beamten bis hin zur verborgenen Welt der vornehmen Frauen – widmen sich jener chinesischen Kultur, auf die Theodor Rocholl damals traf.

Stadtmuseum Hofgeismar
Petriplatz 2
34369 Hofgeismar
Tel.: (0 56 71) 47 91
www.museum-hofgeismar.de

Der fünfklauige Drache als kaiserliches Symbol, gestickt auf ein chinesisches Mandarin-Abzeichen; Foto: Katharina Vock

Klaus Panzner: Römer 2-4-6, das älteste Fachwerkhaus Limburgs; Foto: Fotostudio Karl

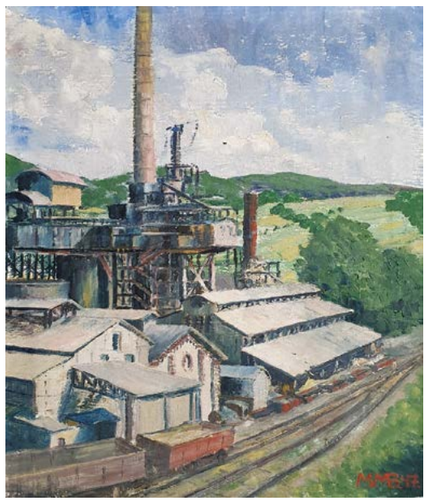
Grafiken von Klaus Panzner

25. März bis 18. Juni 2023

Die Ausstellung findet anlässlich des 80. Geburtstags des in Dresden geborenen Künstlers Klaus Panzner (1943–2016) statt. Dabei handelt es sich um eine Kooperation mit der Stadt Bad Camberg, wo Panzners Nachlass verwaltet wird. Parallel zur Präsentation in Limburg sind Panzners künstlerische Arbeiten auch in der Amthof-Galerie in Bad Camberg (Am Amthof 13) zu sehen.

Klaus Panzner besuchte seit 1964 die Werkkunstschule in Wiesbaden und von 1967 bis 1969 die Akademie der bildenden Künste in Stuttgart. Anschließend war er im In- und Ausland künstlerisch tätig. 1975 erwarben Klaus Panzner und seine spanische Frau, die Malerin und Grafikerin Olvido Solar (geb. 1944), ein restaurierungsbedürftiges Haus in der Limburger Altstadt, wo sie eine Ateliergemeinschaft bildeten. Panzner widmete sich mit seiner künstlerischen Arbeit hier hauptsächlich den verwinkelten Gassen und den im Zuge der Altstadtsanierung restaurierten Häusern. Es entstanden vor allem Radierungen, die Panzner mit Aquarellfarben kolorierte. Ausgerüstet mit einer mobilen Radierstation radierte er seine Motive direkt auf die Platte. Später zog er nach Bad Camberg und schuf seine Werke in der dortigen Umgebung. Die letzten Lebensjahre verbrachte er in Süddeutschland, wo er 2016 starb.

Kunstsammlungen der Stadt Limburg
Fischmarkt 21
65549 Limburg an der Lahn
Tel.: (0 64 31) 2 03 - 9 15
www.limburg.de



Mathias Maria Buchholz: Hochofen von Ludwigshütte, 1954; Foto: Hinterlandmuseum Schloss Biedenkopf

Klaus Panzner: Blick über die Dächer von Limburg an der Lahn; Foto: Fotostudio Karl

Kunstlandschaft Hinterland

Werke des 20. und 21. Jahrhunderts

1. April bis 18. Juni 2023

Als erstaunlich zahlreich erweisen sich die Kunstschaffenden, die seit etwa 1900 im eher ländlich geprägten Gebiet des Hinterlandes tätig waren. Dabei reicht das kreative Spektrum der in der Ausstellung gezeigten Künstlerinnen und Künstler vom autodidaktisch erarbeiteten Werk bis hin zum akademischen Gestalten. Entsprechend vielfältig sind die künstlerischen Handschriften und Positionen. Sie reichen von der realitätsnahen Wiedergabe des Gesehenen über eine abstrahierende Formgebung bis zur gegenstandslosen Komposition. Werke der Bildhauerei und Plastik sind ebenso in der Ausstellung vertreten wie Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen und druckgrafische Blätter. Thematisch spannt sich der Bogen von Landschaften und Ortsansichten, Porträts und szenischen Darstellungen bis hin zu Tierbildern und Stillleben. Neben Werken aus den Beständen des Hinterlandmuseums sind zahlreiche Leihgaben zu sehen.

Hinterlandmuseum Schloss Biedenkopf
Zum Landgrafenschloss 1
35216 Biedenkopf
Tel.: (0 64 61) 92 46 51
www.marburg-biedenkopf.de/hinterlandmuseum

Schätze aus Europa

15. Juni 2022 bis 30. Juni 2023

Im Dezember 2022 feierte das Eintracht Frankfurt Museum, das im Frankfurter Stadion eine Heimat gefunden hat, seinen 15. Geburtstag. Einer der jüngsten Neuzugänge ist der UEFA-Pokal, den die Fußballer der Eintracht Frankfurt am 18. Mai 2022 in Sevilla gegen die Glasgow Rangers gewannen. Er wurde zum Anlass, zahlreiche Erinnerungsstücke an die Saison 2021/22 zu präsentieren. Das Prunkstück ist die „Winners-Trophy“, der 15 Kilogramm schwere Silberpokal, der vom Schweizer Künstler Alex Diggelmann entworfen und 1972 von der Mailänder Pokalschmiede Bertoni hergestellt wurde. Immer wieder bietet das Museum „Pokaltage“ (Termine siehe Homepage), an denen die Trophäe aus der Vitrine geholt wird und Fans ein Foto mit ihr zusammen machen können.

Hose des Trainers Oliver Glasner, der nach dem Europa-League-Viertelfinalspiel in Barcelona 2022 den „Diver“ machte; Foto: Eintracht Frankfurt Museum

Zu den „Schätzen aus Europa“ gehören aber auch viele Erinnerungsstücke, die für Anhänger der Eintracht Frankfurt eine hohe Bedeutung haben. Die Schuhe, mit denen Filip Kostic in Barcelona zwei Tore erzielt hat, sind ebenso ausgestellt wie die Hose mit Rutschspuren, mit der Trainer Glasner dort nach dem Sieg den „Diver“ gemacht hat. Auch das blutverschmierte Leibchen von Sebastian Rode, der sich im Finale gegen die Glasgow Rangers schwer am Kopf verletzte, ist zusammen mit einem Stück Mullverband eine beeindruckende Erinnerung an den Europapokalsieg von 2022.

Eintracht Frankfurt Museum
Mörfelder Landstraße 362
60528 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 9 55 03 - 2 75
https://museum.eintracht.de

Blick in die Ausstellung „Schätze aus Europa“; Foto: Eintracht Frankfurt Museum

Brigitte Lang: Herz, Fotografie/ Halsschmuck, aus der Serie: Abwehrreaktion, 1982/84; Foto: Robert Zahornicky, © Brigitte Lang, Wien 2022

Mit Eigensinn
Schmuck aus Österreich

23. Februar bis 2. Juli 2023

Andreas Eberharter, Label AND_i: Defender, aus der Serie Public Enemy, 2015; Foto: Irina Gavrich, © Andreas Eberharter, Wien 2022

Mit Schmuckobjekten, skulpturalen und konzeptuellen Arbeiten von 53 Künstlerinnen und Künstlern bietet die Ausstellung einen spannungsreichen Einblick in das österreichische Schmuckschaffen seit den 1970er Jahren. Dabei liegt ein Fokus auf den weiblichen Protagonistinnen der Anfangszeit des Avantgardeschmucks. Deren Arbeiten werden zu ausgewählten Positionen der mittleren und jungen Generation beiderlei Geschlechts in Beziehung gesetzt. Somit werden die vielfältigen Entwicklungen einer heterogenen Schmuckszene veranschaulicht, wie sie sich in Österreich aufgrund spezifischer Voraussetzungen, wie zum Beispiel den Wiener Werkstätten, entfaltet hat. Die Ausstellung und die begleitende Publikation zeigen, wie insbesondere Künstlerinnen das vielbeachtete Schmuckgeschehen der Avantgarde Österreichs maßgeblich mitbestimmt haben.

Unter der Bezeichnung Autorenschmuck hat sich Schmuck seit Ende der 1960er Jahre international als Kunstform etabliert. Diese neue Auffassung manifestiert sich nicht nur in der Verwendung von schmuckfernen Materialien und Techniken, sondern sie reflektiert und interpretiert auch die gesellschaftlich-kulturellen und ästhetischen Entwicklungen ihrer Zeit. Abseits des rein Dekorativen werden Schmuckstücke so zu eigenständigen und eigensinnigen Objekten.

Deutsches Goldschmiedehaus Hanau
Altstädter Markt 6
63450 Hanau
Tel.: (0 61 81) 25 65 56
www.goldschmiedehaus.com

„unmöglich, diesen Schrecken aufzuhalten“

31. März bis 16. Juli 2023

Die Wanderausstellung beleuchtet die Position von Funktionshäftlingen aus Ost- und Westeuropa im KZ Ravensbrück, dem größten Frauenkonzentrationslager auf deutschem Gebiet von 1939 bis 1945. Die Häftlinge waren von der SS als Ärztinnen und Pflegerinnen eingesetzt. Ihre Position verlangte eine dauernde Gratwanderung zwischen den Befehlen der SS, ihren eigenen Überlebensinteressen und den Bedürfnissen der Kranken. Die meisten von ihnen versuchten, ohne ausreichend Medikamente und Verbandsmaterialien kranken und verletzten Mithäftlingen zu helfen. Diese beurteilten ihre Arbeit sehr unterschiedlich: Einerseits wurde ihr Einsatz anerkannt, andererseits wurden sie auch für die Nichtbehandlung, Selektionen und Tötungen mitverantwortlich gemacht.

Barackenlager des Frauen-KZ Ravensbrück mit Lagerstraße 1, um 1940; Foto: Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

Behandlungsraum im Krankenrevier, um 1941; Foto: Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück

Anhand von Fotos, Dokumenten, Zeichnungen und Schriftzeugnissen ehemaliger Funktionshäftlinge und ihrer Patientinnen beleuchtet die Ausstellung die Facetten des Lageralltags und die medizinische Versorgung. Darüber hinaus werden die Überlebensstrategien und die Selbstbehauptung der inhaftierten Ärztinnen und Pflegerinnen und ihre medizinisch-ethischen Probleme dargestellt. Erstmals ist auch der auf Bildern und Zeichnungen abgebildete Operationsraum zu sehen, in dem die Behandlungen an den Häftlingen im KZ Ravensbrück stattfanden. Dieser wird aus den historischen Medizingerätschaften und einem übereinstimmenden Operationstisch aus der medizintechnischen Sammlung des Technik-Museums Kassel rekonstruiert.

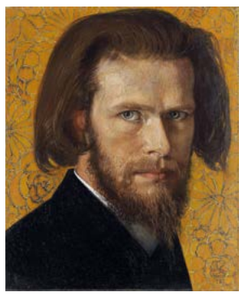
Technik-Museum Kassel
Wolfhager Straße 109
34127 Kassel
Tel.: (05 61) 86 19 04 00
www.tmkkassel.de

Weltflucht und Moderne
Oskar Zwintscher in der Kunst um 1900

3. März bis 23. Juli 2023

Die Ausstellung präsentiert den sächsischen Maler und Grafiker Oskar Zwintscher (1870–1916), dessen Werke sich zwischen Tradition und Modernität verorten lassen. Wichtige Stationen seines Schaffens waren Dresden, Meißen, München, Wien und Worpswede. Vom Symbolismus über den Jugendstil bis hin zum Vorgriff auf die Neue Sachlichkeit spannt sich in seiner recht kurzen künstlerischen Schaffensperiode ein eindrucksvoller Bogen. Die Ausstellung entstand in Kooperation mit dem Albertinum (Staatliche Kunstsammlungen Dresden).

Nach seinem Studium an den Kunstakademien in Leipzig und Dresden malte Oskar Zwintscher seit den 1890er Jahren symbolistisch aufgeladene Bilder und suggestive Landschaften ebenso wie feinfühlige Porträts, die stilistisch zwischen Realismus und Jugendstil anzusiedeln sind. Neben repräsentativen Damenbildnissen entstanden sehr private Bildnisse, in denen zum Beispiel Spuren des



Oskar Zwintscher: Selbstporträt, 1900; Foto: Marcus Meyer, © Kunsthalle Bremen – Der Kunstverein in Bremen

Oskar Zwintscher: Bildnis der Frau des Künstlers, 1901; Foto: Städtische Galerie im Lenbachhaus und Kunstbau München; erworben mit Unterstützung der Ernst von Siemens Kunststiftung

Verschiedene Prominente erzählen in Interviews, wie sie zu ihrer klimafreundlichen Art zu leben gefunden haben; Foto: Stefanie Kösling, © Museum für Kommunikation Frankfurt

In der MachBar erhalten die Gäste Informationen über Initiativen und Aktionen zum Klimaschutz; Foto: Stefanie Kösling, © Museum für Kommunikation Frankfurt

Hier können Personen angerufen werden, die aus der Zukunft im Jahr 2045 erzählen; Foto: Stefanie Kösling, © Museum für Kommunikation Frankfurt

Alters ungeschönt dargestellt sein können. Landschaften, vor allem die reizvolle Umgebung entlang des Elbtals und besonders Frühlings- und Sommermotive, nehmen in Zwintschers Werk neben der Porträtkunst einen wichtigen Platz ein.

Zwischen 1893 und 1903 lernte Zwintscher seine Frau Adele kennen, die ihm fortan eng zur Seite stand, auch als sein wichtigstes Modell. Vielfältige Beziehungen hatte Oskar Zwintscher zum Künstlerdorf Worpswede, wohin er 1902 reiste, um Clara Westhoff, Rainer Maria Rilke und Heinrich Vogeler zu porträtieren. Ab 1903 wurde er Lehrer an der sächsischen Akademie der bildenden Künste in Dresden und vertrat eine liberale Haltung gegenüber der freien Stilwahl seiner Studentinnen und Studenten.

Museum Wiesbaden
Hessisches Landesmuseum
für Kunst und Natur
Friedrich-Ebert-Allee 2
65185 Wiesbaden
Tel.: (06 11) 3 35 - 22 50
www.museum-wiesbaden.de

Klima_X

13. Oktober 2022 bis 27. August 2023

Wir kennen alle die Last der guten Vorsätze: Wir wollen weniger Zucker essen, unseren Fleischkonsum reduzieren, uns mehr bewegen, nicht mehr rauchen oder das Fahrrad statt des Autos nehmen. Oft wissen wir bereits, was gesund und gut für uns wäre, doch die Umsetzung fällt uns schwer. Das gilt auch in Bezug auf die Klimakrise. Starkregen, Hitzeperioden oder Dürren haben wir bereits erlebt und Klimawissenschaftlerinnen und -wissenschaftler auf der ganzen Welt haben

valide Klimadaten vorgelegt. Wir wissen, dass wir CO_2-Emissionen deutlich reduzieren müssen, um unseren Lebensraum zu erhalten. Wir wissen, dass wir unsere Mobilität, Ernährung und unseren Konsum verändern müssen. Wir wissen, dass das Thema uns alle angeht – im Großen die Politik und die Wirtschaft, im Kleinen jeden in der persönlichen Lebensführung. Doch warum tun wir nicht, was wir wissen?

Frei nach dem Motto „Wege entstehen dadurch, dass man sie geht“ untersucht die Ausstellung dieses Phänomen und lädt die Museumsgäste ein, zu überprüfen, welchem Veränderungstyp sie jeweils selbst angehören. Denn jeder Mensch geht mit Veränderung unterschiedlich um und hat unterschiedliche Auffassungen dazu.

Museum für Kommunikation Frankfurt
Schaumainkai 53
60596 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 60 60 - 6 66
www.mfk-frankfurt.de

Spontan und konstruktiv
Ernst Weil (1919–1981)

31. März bis 27. August 2023

Mit dem in Frankfurt am Main geborenen Ernst Weil (1919–1981) stellt das Museum Giersch der Goethe Universität eine interessante künstlerische Position der deutschen Nachkriegszeit vor. Nach dem Zweiten Weltkrieg an der Münchener Kunstakademie ausgebildet, orientierte sich Weil zunächst an der Klassischen Moderne und arbeitete als Grafiker und Raumgestalter. Von 1957 bis 1965 lebte er in Frankreich, wo er zu einer freieren Malweise gelangte. Immer wieder war Weil in dieser Zeit mit seinen Arbeiten bei den Ausstellungen der Frankfurter Sezession präsent. 1965 kehrte der Künstler nach Deutschland zurück, um in Nürnberg eine Professur für Malerei an der Akademie der Bildenden Künste anzutreten, wo er sich mit der Entwicklung einer eigenen Farblehre beschäftigte. Seine späten Landschaften und figurativen Bilder zeichnen sich durch ihre gestischen Züge, rhythmischen Verstrebungen im Raum und ihr sensibles Kolorit aus. Sie lassen sich nicht nur als Resümee der Moderne, sondern auch als Brücke zur Malerei der „Jungen Wilden“ der 1980er Jahre deuten.

Weils Kompositionen verlieren trotz hohem Abstraktionsgrad nie den Bezug zur wahrnehmbaren Umwelt und verbinden spontane Geste und sorgfältige Konstruktion. Gerade diese Uneindeutigkeit macht ihn für die heutige Zeit interessant. Die große Retrospektive zu Weils Œuvre wurde durch die Kunstvilla in Nürnberg vorbereitet und dort 2020 zuerst gezeigt. Die Ausstellung in Weils Heimatstadt Frankfurt am Main ist um Beispiele seines grafischen und angewandten Schaffens erweitert. Zudem widmet sie sich seiner Verbindung zur „Frankfurter Sezession“ und präsentiert Arbeiten weiterer Künstlerinnen und Künstler dieser Vereinigung.

Museum Giersch der Goethe-Universität
Schaumainkai 83
60596 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 1 38 21 01 - 0
www.mggu.de

Ernst Weil: Boxer, 1958; Foto: Frank Altmann, © Sammlung Claudia und Thomas Weil

Ernst Weil: Blick ins Freie, 1956; Foto: Lothar Schnepf, © Kolumba Köln

Harry Pinedo Inin Metsa: Der Yanapuma (spiritueller Jaguar) vor den Mustern des Flusses, Peru, 2022; Foto: Wolfgang Günzel, © Weltkulturen Museum

healing. Leben im Gleichgewicht

2. November 2022 bis 3. September 2023

Die Fragilität der Lebensumstände ist nicht erst seit der globalen Covid-19-Pandemie ins Bewusstsein vieler gerückt. Gesundheit, Arbeit, Wirtschaft, Politik, das soziale Miteinander – fast alle Bereiche des Lebens waren und sind weltweit betroffen. Auf der Suche nach Gleichgewicht werden etliche, lange

Kästchen eines Schamanen aus dem Gebiet des oberen Rio Negro in Brasilien; Foto: Wolfgang Günzel, © Weltkulturen Museum

Zeit gültige Einstellungen hinterfragt. Indigene Minderheiten, Umwelt- und Klimaschutzorganisationen wie auch die junge Generation nähern sich in ihren Vorstellungen, Erwartungen und Kritiken immer mehr einander an. Wie aber können Krisen überwunden, kann Gleichgewicht gefunden werden? Wie kann man gesund bleiben oder werden, sich wohlfühlen – wie kann „healing“ gelingen?

Zu diesen Fragen präsentiert die Ausstellung multiperspektivische Narrative und (Kunst-)Werke mit transformativer Kraft. In multimedialen künstlerischen, poetischen und philosophischen Beiträgen veranschaulichen internationale Partnerinnen und Partner aus den Bereichen Kunst, Wissenschaft und Medizin ihre ganz persönlichen Geschichten, Sichtweisen und Strategien. Sie zeigen, wie sie Krisen auflösen, neue Gleichgewichte herstellen und im globalen Miteinander Antworten für die Zukunft finden.

Weltkulturen Museum
Schaumainkai 29–37
60594 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 2 12 - 3 59 13
www.weltkulturenmuseum.de

„Washed Up. Transforming a Trashed Landscape“, ein Kunstwerk von Alejandro Duran im Weltkulturen Museum; Foto: Wolfgang Günzel

Kassel filmreif!

Von Popcorn, Stars und Kamerafahrten

26. November 2022 bis 3. September 2023

Das bewegte Bild spielt seit über hundert Jahren eine große Rolle in unserer Gesellschaft und hat sie grundlegend verändert. Film, Kino und Fernsehen gehören mittlerweile zum Alltag der Menschen. Mit über 270 Objekten und 19 Medienstationen macht diese Ausstellung die vielfältige Kino- und Filmgeschichte Kassels von ihren Anfängen bis in die Gegenwart erlebbar. Darüber hinaus können die Gäste ihr Filmwissen und ihre Kinoleidenschaft an Mitmach-Stationen unter Beweis stellen.

Kinoraum mit Filmsequenzen und Kasseler Stars; Foto: Nicolas Wefers, © Stadtmuseum Kassel

Die Präsentation beleuchtet, welche facettenreichen Spuren das Medium Film in der Stadt Kassel bis heute hinterlassen hat. Ein Einführungsfilm macht die Besucherinnen und Besucher mit den Themen der Ausstellung vertraut. Der Film gibt erste Hinweise zur vielfältigen Kinolandschaft der Stadt, zu Filmproduktionen und überregional etablierten Festivals. Mit hohem Medieneinsatz, darunter auch mehreren Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, werden unter anderem Oscarpreisträger und die älteste Videothek der Welt vorgestellt. In einem eigens geschaffenen Kinoraum führen 18 Spielfilm-Sequenzen die Stadt Kassel als Kulisse vor Augen. Sie dokumentieren auch die Veränderungen der Stadt in den vergangenen neun Jahrzehnten. Insbesondere dem gegenwärtigen Fernseh- und Filmschaffen ist viel Raum geboten. In Kooperation mit der Kunsthochschule Kassel erhielten die Studierenden der beiden Film-Fachbereiche „Animation“ und „Film und bewegtes Bild“ die Möglichkeit, ihre aktuellen Werke zu präsentieren.

Stadtmuseum Kassel
Ständeplatz 16
34117 Kassel
Tel.: (05 61) 7 87 - 14 00
www.kassel.de/stadtmuseum

Plakat für den Film „Nachtschwester Ingeborg“, Leihgabe Hessen Kassel Heritage, Graphische Sammlung; Foto: Nicolas Wefers, © Stadtmuseum Kassel

Italien vor Augen

Frühe Fotografien ewiger Sehnsuchtsorte

23. Februar bis 3. September 2023

Seit Generationen träumen die Menschen vom mediterranen Süden. Mit der zunehmenden Erschließung der Länder durch Eisenbahnen im 19. Jahrhundert entwickelte sich ein reger Tourismus in Italien. Fotografische Aufnahmen der bei Touristen beliebten Orte wurden noch vor Erfindung der Bildpostkarte zu einem gerne erworbenen Souvenir und per Versandhandel international vertrieben. Werke von zahlreichen Fotografen, wie beispielsweise Giorgio Sommer (1834–1914), das Unternehmen der Gebrüder Alinari (gegr. 1854), Carlo Naya (1816–1882) oder Robert Macpherson (1814–1872), prägten das Bild von Italien. Als Sehnsuchtsorte etablierten sich beispielsweise die auf dem Canal Grande schippernden Gondolieri, der schiefe Turm von Pisa oder die Altertümer Roms. Diese Ausstellung präsentiert zahlreiche fotografische Italien-Motive aus den 1850er bis 1880er Jahren.

Auch für die sich im 19. Jahrhundert etablierende Disziplin der Kunstgeschichte eröffneten fotografische Kunstreproduktionen neue Möglichkeiten. In den 1850er Jahren erwarb der Direktor des Städelschen Kunstinstituts Johann David Passavant Fotografien für die Sammlung des Museums, anhand derer sich sowohl das kunstinteressierte Publikum als auch die Schüler der angegliederten Kunstakademie eine Vorstellung vom Süden Europas und seinen Kunst- und Naturschätzen machen konnten. Damit rückte die Ferne näher und gleichzeitig bestimmten die im Umlauf befindlichen Motive, was als sehenswürdig zu erachten war. Bis heute wirken die Szenerien von damals fotografisch nach.

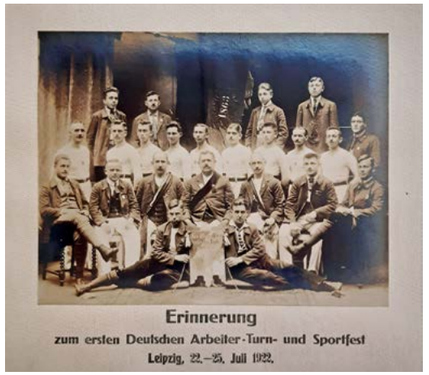
Städel Museum
Schaumainkai 63
60596 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 60 50 98 - 2 00
www.staedelmuseum.de

Enrico Van Lint: Schiefer Turm in Pisa, um 1855; Foto: Städel Museum

Gioacchino Altobelli: Fischer am Tiber in Rom nahe der Engelsburg, um 1860; Foto: Städel Museum

150 Jahre TV Hausen

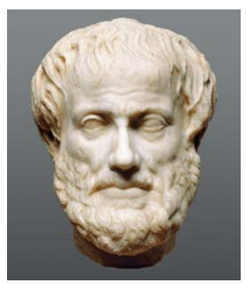
30. April bis 9. September 2023



Fotografie zur Erinnerung an das erste Deutsche Arbeiter-, Turn- und Sportfest in Leipzig, 1922; Foto: TV Hausen

Der Turnverein 1873 e. V. Hausen feiert im Jahr 2023 sein 150-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass gibt der 1.100 Mitglieder starke Sportverein mit Exponaten, historischen Dokumenten und Fotos Einblicke in seine Geschichte von der Gründung bis zur Gegenwart. Einige der Objekte und Fotos sind erst vor wenigen Jahren aufgetaucht und wurden noch nie in der Öffentlichkeit gezeigt. Der Verein gehörte von 1907 bis zu seiner Zwangsauflösung 1933 dem Arbeiter-, Turn- und Sportbund an. So zeigte eine Delegation des TV Hausen im Juli 1922 beim ersten Deutschen Arbeiter-Turn- und Sportfest in Leipzig ihre Freiübungen. Nach der Zwangsauflösung durch die Nationalsozialisten wurde der Turnverein am 30. Mai 1949 wieder neu ins Vereinsregister eingetragen. In Videos kommen langjährige Vereinsmitglieder zu Wort und teilen ihre Erinnerungen mit den Museumsbesucherinnen und -besuchern. Mithilfe von QR-Codes können weitere Informationen zum Verein abgerufen werden. Parallel zu den historischen Vereinsereignissen wird die geschichtliche Entwicklung der Gemeinde Hausen, heute ein Stadtteil von Obertshausen, dargestellt.

Werkstatt-Museum „Karl-Mayer-Haus“
Karl-Mayer-Straße 10
63179 Obertshausen
Tel.: (0 61 04) 4 18 03
www.hgv-obertshausen.de



Porträtkopf des Aristoteles, 1. bis 2. Jahrhundert n. Chr., römisch, nach griechischem Original des 4. Jahrhunderts v. Chr., Wien, Kunsthistorisches Museum; Foto: KHM-Museumsverband

Maschinenraum der Götter

Wie unsere Zukunft erfunden wurde

8. März bis 10. September 2023

Die multimediale Ausstellung widmet sich der Geschichte der Wissenschaften in antiken, arabischen und asiatischen Kulturen und ihrem Einfluss auf die Entwicklung der Kunst. Ob die Pyramiden im alten Ägypten, mechanische Automaten, animierte Skulpturen oder Experimente mit der ersten Camera obscura – sie stehen beispielhaft dafür, wie wissenschaftliches und künstlerisches Arbeiten zusammengehen.

Eine Besonderheit ist die medial aufbereitete Präsentation eines astronomischen Apparats (3.–1. Jh. v. Chr.), der in einem Schiffswrack unweit der griechischen Insel Antikythera gefunden wurde. Die Erforschung seines komplexen Zahnradgetriebes wurde in den letzten Monaten durch den Mathematiker Tony Freeth abgeschlossen. Dank Unterstützung durch das Frankfurter Forschungsinstitut zur Geschichte der arabisch-islamischen Wissenschaften sind auch verschiedene Modelle und Nachbauten wissenschaftlicher Instrumente aus dem goldenen Zeitalter des Islam zu sehen. Weiterhin werden Ergebnisse der französischen Grabungen an der Domus Aurea (64 n. Chr.) vorgestellt, wo in der Palastanlage des römischen Kaisers Nero einst ein luxuriöser Bankettsaal durch eine Art Drehbühne unter einem künstlichen Sternenhimmel bewegt wurde. Zu den mechanischen Wunderwerken, die der antike griechische Autor Heron detailliert schilderte, gehören ein vollautomatisches Theater, das einen tragischen Sagenstoff in mehreren Aufzügen mit Licht- und Geräuscheffekten vorführt, wie auch das düsengetriebene Figurenkarussell, das mit filmähnlichen visuellen Effekten arbeitet.

Liebieghaus Skulpturensammlung
Schaumainkai 71
60596 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 60 50 98 - 2 00
www.liebieghaus.de

„Die Elefantenuhr“, Blatt aus dem Buch des Wissens von sinnreichen mechanischen Vorrichtungen von al-Ǧazarī, Irak, 1315; Foto: The Metropolitan Museum of Art, New York

Zerstörte Schaufenster nach Plünderungen am 31. März 1919 in Frankfurt am Main; Foto: Leonhard Kleemann, © HMF

Inflation 1923

Krieg, Geld, Trauma

3. Mai bis 10. September 2023

Inflation ist ein ökonomisches Phänomen, das mit steigenden Preisen das Sinken der Kaufkraft des Geldes anzeigt. Dies geschah bereits vor 400 Jahren während des Dreißigjährigen Krieges in der Kipper- und Wipperzeit (1618–1623), der größten Inflation zu Zeiten des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation. Vor über 100 Jahren erlebte das Deutsche Reich eine ab Anfang 1919 galoppierende und 1923 ihren Höhepunkt erreichende Geldentwertung. Global gesehen handelte es sich um die erste Hyperinflation, die eine große und hochentwickelte Volkswirtschaft ereilte. Krieg, Inflation und Mangelversorgung gehörten zum Alltag und verursachten ungeheure gesellschaftliche Spannungen.

Der monetäre Entwertungsvorgang veränderte zwangsläufig die soziale, wirtschaftliche und neue politische Ordnung der Weimarer Republik, die fundamental infrage gestellt wurde. Gewaltsame Konflikte nahmen überhand. Die Menschen erlebten Entwertungen und Neubewertungen, die existentielle Folgen für ihr Leben hatten. Im Gedächtnis vie-

Geldschein der Stadt Frankfurt am Main vom 25. Oktober 1923; Foto: Frank Berger, © HMF

ler deutscher Familien sind Milliardenbeträge für Lebensmittel, Geld in Wäschekörben und Vernichtung großer Vermögen noch heute präsent.

Die Ausstellung behandelt schwerpunktmäßig den Zeitraum von 1914 bis 1924 mit dem Fokus auf Frankfurt am Main. Mit zwei Kapiteln nimmt sie die Folgen bis 1948 in den Blick, aber auch die gegenwärtige Inflation ist in die Präsentation miteinbezogen.

Historisches Museum Frankfurt
Saalhof 1
60311 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 2 12 - 3 55 99
www.historisches-museum-frankfurt.de

Bergpark reloaded

21. Mai bis 17. September 2023

Seit dem 23. Juni 2013 gehört der Bergpark Wilhelmshöhe zum universellen Welterbe der Menschheit. Das Herkules-Monument und die Wasserspiele gelten als außergewöhnliches und einmaliges Beispiel monumentaler Baukunst des europäischen Absolutismus. Entscheidend für die Ausgestaltung am Hang des Habichtswaldes wurde die Berufung des italienischen Baumeisters Giovanni Francesco Guerniero durch Landgraf Carl von Hessen-Kassel im Jahr 1701. Guerniero entwarf eine gigantische Anlage, kehrte aber bereits 1715 nach Rom zurück, wodurch das Bauprojekt zum Erliegen kam. So wurde nur ein Teil der Planungen realisiert: das Oktogon mit der Herkulesstatue, die oberen Grotten und die Kaskaden. Erst Landgraf Carls Nachfolger setzten die Parkgestaltung in jeweils eigenem Stil fort.

Rymer van Nickelen (nach Jan van Nickelen, um 1716): Blick auf die Schlossanlage bis zum Herkules; Foto: HKH, Gemäldegalerie Alte Meister

Die Ausstellung legt den Fokus auf die barocken Anfänge des Bergparks und fragt nach der ursprünglichen Planung, die in teils übereinstimmenden, teils widersprüchlichen historischen Quellen überliefert ist. Neben dem Stichwerk von Guerniero gehören dazu acht Gemälde von Jan und Rymer van Nickelen sowie drei Medaillen. Überliefert sind auch zwei Pläne des „Modellhauses“, das bis 1808 ein großes Modell der Parkanlage enthielt. Die genannten Quellen wurden für die Entwicklung eines digitalen Modells verwendet, das in der Ausstellung einen faszinierenden Einblick in die projektierte, aber nie vollständig realisierte barocke Gesamtanlage bietet.

Hessen Kassel Heritage
Schloss Wilhelmshöhe
Schlosspark 1
34131 Kassel
Tel.: (05 61) 3 16 80 - 1 23
www.heritage-kassel.de

Digitale Rekonstruktion des geplanten Schlosses innerhalb der projektierten barocken Parkanlage zur Zeit von Landgraf Carl; Foto: © TU Darmstadt / HKH

Glas aus Böhmen

Historismus und Jugendstil

6. Mai bis 1. Oktober 2023

Böhmen gehört zu den bekanntesten Zentren der Glasherstellung in Europa. Das Gebiet im Westen der Tschechischen Republik war als waldreiche Gegend seit dem 13. Jahrhundert wie geschaffen für die Ansiedlung von Glashütten. Hervorragende Glasmacher und Glasschleifer sowie gute Glasfachschulen tragen bis heute zum exzellenten Ruf des böhmischen Glases bei.

Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen Gläser aus der Zeit des Historismus und Jugendstils (ca. 1870–1920), die in zwei der bedeutendsten böhmischen Glashütten geschaffen wurden. Dabei handelt es sich zum einen um die 1712 von den Grafen von Harrach im heutigen Nový Svět gegründete Gräflich Harrach'sche Glashütte Neuwelt, die zu den ältesten Glashütten Böhmens gehört und nach Enteignung, Verstaatlichung und Reprivatisierung noch heute hochwertiges Glas herstellt. Die zweite, ebenfalls noch aktive Firma Ludwig Moser & Söhne wurde 1857 in Karlsbad (Karlovy Vary) von Ludwig Moser als Gravurwerkstatt gegründet und vor allem durch ihr bleifreies Kristallglas berühmt.

Die Ausstellung zeigt kostbare Objekte aus einer Privatsammlung, die bemalte, vergoldete und geschliffene Gläser ebenso umfasst wie Trinkglasgarnituren und hochwertige Vasen. Durch die Vielfalt an Formen, Farben und Veredelungstechniken erwartet die Besucher eine opulente Präsentation.

Glasmuseum Immenhausen
Am Bahnhof 3
34376 Immenhausen
Tel.: (0 56 73) 20 60
www.glasmuseum-immenhausen.de

Violettes Stängelglas der Firma Ludwig Moser & Söhne, Karlsbad (Karlovy Vary), und ein Kelchglas mit neobarocker Dekoration der Gräflich Harrach'schen Glashütte, Neuwelt (Nový Svět), 1910; Fotos: privat

Made in Hessen
Globale Industriegeschichten

29. März bis 22. Oktober 2023

Etikett für in Fray Bentos (Uruguay) hergestellten „Liebig Fleischextrakt“, der dort seit Mitte der 1860er Jahre produziert wurde; Foto: Thomas Lemnitzer Fotografie

In dieser Wanderausstellung geht es um weltbekannte, bahnbrechende und manchmal auch unscheinbare Erfindungen aus Hessen. Hier werden – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – Produkte, Marken und Ideen vorgestellt, die in unterschiedlichem Maße die hessische Wirtschaftsgeschichte beeinflussten. So beschäftigt sich die Ausstellung unter anderem mit Lehr- und Forschungsnetzwerken, mit Spionagekameras aus Wetzlar, mit Fleischextrakt, der von dem in Gießen tätigen Chemiker Justus Liebig entwickelt wurde, und mit weltbekanntem Mineralwasser aus dem Taunus. Auch wird der Weg vom ersten Serum gegen Diphterie bis zur Gründung der Behringwerke in Marburg und weiter bis zur Herstellung des Corona-Impfstoffes von Biontech beleuchtet. Doch es werden nicht nur Erfolgsgeschichten erzählt: Starke Konkurrenz und Preisdruck ließen manches erfolgreiche Produkt aus Hessen bald wieder unbedeutend werden.

Kleinstbildkamera der in Wetzlar ansässigen Firma Minox; Foto: Frank Möllenberg

Die Wanderausstellung ist ein Gemeinschaftsprojekt, an dem vier hessische Museen, der Museumsverband Hessen und das Hessische Wirtschaftsarchiv gearbeitet haben. Ihre zweite Station ist ab dem 3. November 2023 das Stadt- und Industriemuseum Rüsselsheim, weiter geht es am 25. Mai 2024 im Hessischen Braunkohle Bergbaumuseum in Borken. Zuletzt wird die Ausstellung im Haus der Stadtgeschichte in Offenbach am Main vom 15. September 2024 bis 16. Februar 2025 zu sehen sein.

Oberhessisches Museum
Altes Schloss
Brandplatz 2
35390 Gießen
Tel.: (06 41) 96 09 73 - 0
www.museum.giessen.de

Schmuck aus einem Frauengrab bei Hummetroth (Höchst im Odenwald), 4./3. Jahrhundert v. Chr.; Foto: © Pavel Odvody, Landesamt für Denkmalpflege Hessen

Kelten Land Hessen
Eine neue Zeit beginnt

1. März bis 31. Oktober 2023

Die große Sonderausstellung im gesamten Ausstellungsbereich des Museums greift viele Aspekte der Keltenzeit auf der Basis neuer Ausgrabungen und Forschungen auf. Über 400 Fundstücke aus ganz Hessen geben Hinweise auf die damalige Lebenswelt. Darunter befinden sich reich verzierter Schmuck und wertvolle Waffen ebenso wie Alltagsgegenstände und Handwerksgeräte. Komplette Ausstattungen von Gräbern ermöglichen einen Einblick in Bestattungssitten und Jenseitsvorstellungen.

In Mitteleuropa nahmen nachhaltige Veränderungen in Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur um 800 v. Chr. ihren Anfang. Sie bildeten letztlich die Grundlage für unsere moderne Gesellschaft. Die Verbindung zum Mittelmeerraum führte in der Zeit der Kelten zu neuen Ideen und Innovationen in allen Lebensbereichen. Das begehrte Salz und der Werkstoff Eisen wurden auch auf dem Gebiet des heutigen Hessens nun im großen Stil produziert und gehandelt. Und es entstand eine wohlhabende Elite, die ihren Reichtum zeigte. Das harte Leben der Mehrheit der Bevölkerung lässt sich dagegen nur erahnen.

Keltenwelt am Glauberg
Archäologisches Landesmuseum Hessen
Am Glauberg 1
63695 Glauburg-Glauberg
Tel.: (0 60 41) 82 33 - 00
www.keltenwelt-glauberg.de

Trüb und klar
Unser täglich Wasser

19. März bis 3. Dezember 2023

Diese Wanderausstellung führt die vielfältige Bedeutung des Wassers in unserem Alltag vor Augen. Sie ist ein Projekt des Ausstellungsverbundes „Alltag – Arbeit – Anstoß – Aufbruch“ und wurde vom LVR-Freilichtmuseum Kommern konzipiert.

Wie hat sich der Mensch das Wasser nutzbar gemacht? Welcher technischen Anstrengungen bedurfte es, um sauberes und fließendes Wasser aus dem Hahn jederzeit verfügbar zu haben? Wie wirkt sich unser Konsumverhalten heute auf die Ressource aus? Immer häufiger gefährden Dürren, verschmutztes Wasser oder Überschwemmungen unsere Umwelt. Hier schaut die Ausstellung genauer hin und leistet damit einen Beitrag zum aktuellen Klimadiskurs. Aber es geht auch um die Geschichte der vielfältigen, in Flaschen abgefüllten Wassersorten oder den Gebrauch des Wassers zur Körperhygiene und zum Säubern von Wäsche. Ausschnitte aus filmischen Dokumentationen zum Thema ergänzen die alltagskulturellen Exponate.

Welche Ängste und Sehnsüchte mit dem Wasser verbunden sind, lassen die Arbeiten hessischer Künstlerinnen und Künstler erahnen. Mittels Fotografie und Malerei werden eigene Assoziationen zu diesem Thema zum Ausdruck gebracht. Zudem lädt eine interaktive Rallye zur Erkundung des Elements Wasser in der Ausstellung ein.

Freilichtmuseum Hessenpark
Laubweg 5
61267 Neu-Anspach
Tel.: (0 60 81) 5 88 - 0
www.hessenpark.de

Dekorative Maske auf einer Bronzekanne vom Glauberg; Foto: © Keltenwelt am Glauberg

Drei Flaschen der Marke „Selters“ und eine Darstellung des Mineralwasserverkaufs in Berlin, 1875; Foto: Hans-Theo Gerhards, © Freilichtmuseum Hessenpark / LVR-Freilichtmuseum Kommern

Angeworben, angekommen?

6. November 2022 bis 17. Dezember 2023

Migration stellt eine Grundkonstante der Menschheitsgeschichte dar – auch in Hanau und seinen heutigen Stadtteilen. 2019 haben die Städtischen Museen Hanau gemeinsam

Die App zur Wasser-Ausstellung; Foto: Ann-Franziska Heinen, © LVR-Freilichtmuseum Kommern

Josefine Blanco mit einem Hähnchen und Sofia Lucia mit einer Lebensmittelkonserve am Fenster einer Hanauer Wohnbaracke, 1960; Foto: privat

mit der Lindenauschule ein Projekt zur italienischen und spanischen Arbeitsmigration nach Großauheim und Umgebung seit den 1950er Jahren begonnen. Die ersten eindrucksvollen Zeitzeugnisse und Ergebnisse des Projekts werden in dieser Werkstattausstellung multimedial vorgestellt.

Die Arbeitskräfte aus Italien und Spanien kamen durch gezielte Anwerbung oder aus eigenem Antrieb nach Großauheim. Einige sind nur zeitweise, viele dauerhaft in Hanau geblieben und haben sich hier mit ihren Familien niedergelassen. Ziel der Ausstellung ist es, diesen Menschen eine Stimme zu geben. Alle, die Teil der Geschichte dieser Stadt geworden sind, sind eingeladen, ihre Erinnerungen hinzuzufügen, um den Blick auf die eigene und gemeinsame Geschichte zu weiten.

Museum Großauheim
Pfortenwingert 4
63457 Hanau-Großauheim
Tel.: (0 61 81) 2 95 - 17 99
www.museen-hanau.de

Die spanischen Arbeiter der Firma Brown, Boveri & Cie (BBC) sorgen 1961 am Kahler See für Stimmung; Foto: Nachlass Antonio Cantero

100 Jahre Cellba

1. April 2023 bis 31. März 2024

In der Celluloidwarenfabrik in Babenhausen (Cellba) wurden von 1924 bis 1966 Spielwaren und Puppen hergestellt. Die Sonderausstellung findet aus Anlass des 100-jährigen Firmenjubiläums statt. Weil das dünne Celluloid empfindlich gegen Druck und Zug ist, stellte die Montage der einzelnen Puppenkörperteile anfangs noch ein Problem dar. Aber 1923 meldeten Carl Wimmer und Otto Becker, beide aus Babenhausen, jeweils ein Patent für die Verbindung von Celluloid-Puppengliedern an. Nun konnte die Puppenproduktion am Ort beginnen. Als Räumlichkeit nutzte man eine ehemalige Celluloidwarenfabrik für Haarschmuck, die Baurat Heinrich Schöberl (1875–1957) erworben hatte. Am 1. Januar 1924 nahm die „Celluloidwarenfabrik Babenhausen, Schöberl & Becker“ offiziell ihren Betrieb auf. Die hier hergestellten Puppen fanden weltweit Absatz. Anfang der 1930er Jahre wurde auch eine Abteilung für Maniküre- und Toilettenartikel eingerichtet. In diesem Jahrzehnt war die Firma Cellba größter Arbeitgeber in Babenhausen. In den 1950er Jahren ging aus fast jedem Babenhausener Haushalt eine Person „in die Bobbe“. Damals umfasste die Firma knapp 400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. In den 1960er Jahren wurde jedoch das leicht brennbare Zelluloid zur Herstellung von Spielwaren verboten, und 1966 übernahm der amerikanische Konzern Mattel den Betrieb. Er belieferte fortan den Weltmarkt mit Barbie-Puppen und blieb bis 1987 in Babenhausen.

Territorialmuseum Babenhausen
Amtsgasse 32
64832 Babenhausen
Tel.: (0 60 73) 7 25 52 75
www.territorialmuseum-babenhausen.de

Produkte der Firma Cellba; Foto: Georg Wittenberger

Filmdreh mit den Zeitzeugen Hanne und Hermann Lerch im Butzbacher Landgrafenschloss; Foto: Ulrike von Vormann

Der Zweite Weltkrieg und die Nachkriegszeit in Butzbach

Ein partizipatives Zeitzeugen-Filmprojekt

Mit dem Projekt „Zeitzeugeninterviews“ beabsichtigt das Museum Butzbach, individuelle Perspektiven auf die Zeit des Zweiten Weltkriegs und die Nachkriegszeit als Dokument und Mahnung für die Nachwelt zu sichern. Aus circa einstündigen Interviews mit Butzbacher Bürgerinnen und Bürgern entstanden Kurzfilme (Länge: 10–20 Minuten), die in einer Medienstation innerhalb der Dauerausstellung präsentiert werden. Die ersten vier Zeitzeugeninterviews wurden im Oktober 2022 im Butzbacher Kino gezeigt. Diese Veranstaltung stieß auf großes Interesse. Bei der vorangehenden Podiumsdiskussion wurde mit dem Filmemacher und einer Zeitzeugin der Butzbacher Nachkriegszeit über die Entstehung der Filme und die Wichtigkeit einer aktiven Erinnerungskultur gesprochen. Nach der Filmvorführung berichteten viele, dass sie emotional sehr berührt worden seien und sie das Projekt für wichtig halten.

Die Suche und die Auswahl der Interviewpartnerinnen und -partner erfolgte nach vorher definierten Kriterien. Zentral waren dabei die Faktoren Alter und Gesundheitszustand. Angesichts der Tatsache, dass das Wissen insbesondere sehr betagter Personen schnell und dauerhaft verlorengehen könnte, wurde beispielsweise eine Liste der über 100-Jährigen beim Standesamt angefordert. Zudem wurde auf persönliche Gespräche gesetzt und in der Butzbacher Öffentlichkeit erfragt, welche Personen für dieses Projekt in Frage kommen. Dabei musste sehr vorsichtig und umsichtig vorgegangen werden. Denn jede Inklusion bestimmter Personen in das Projekt führt zur Exklusion anderer Personen. Deshalb wurde offen kommuniziert, dass nur

Zeitzeugin Edith Ruppel bei den Filmaufnahmen im Gewölbesaal des Butzbacher Landgrafenschlosses; Foto: Ulrike von Vormann

ein bestimmtes Budget- und Zeitkontingent zur Verfügung steht und aufgrund dessen leider eine Auswahl getroffen werden muss.

In der musealen Vermittlung ist man angehalten, keine Traumata hervorzurufen. Dieses Projekt hatte aber nun genau das Hervorrufen von zum Teil sehr schlimmen Erinnerungen an Krieg und Flucht zum Inhalt. Deshalb wurde im Vorfeld eine qualifizierte Psychologin kontaktiert, welche die Vorbereitung der Gespräche unterstützte. Sie empfahl, offene Fragen zu formulieren, keinen Druck aufzubauen und sich zu vergewissern, dass die Interviewten nach dem Gespräch nicht alleine sind, da Traumareaktionen auch im Nachgang auftreten können.

Die Auswahl der zu Interviewenden übernahmen das Museum und das Archiv. Die Umsetzung lag in den Händen des Filmemachers Christoph Göbel und seines Teams, der Business Media Art KG aus Frankfurt am Main. Bei den Filmaufnahmen wurde auf eine professionelle Beleuchtungssituation und auf eine leise Umgebung geachtet. Gedreht wurde unter anderem im Museum, auf dem Friedhof oder im Landgrafenschloss. Folgendes Setting wurde gewählt: Die befragende Person saß den Interviewten gegenüber, aufgenommen wurde die interviewte Person frontal in der Totalen. So soll beim Publikum der Eindruck erweckt werden, man säße der erzählenden Person gegenüber. Die Interviewten wurden vorab instruiert, die gestellten Fragen in ihre Antwort miteinzubauen, da alle Fragen später rausgeschnitten wurden. Die filmisch dokumentierten Interviews wurden später vollständig transkribiert und anhand der Textform entschieden, welche Passagen im Endprodukt zu sehen sein sollten. Die angefertigten Transkriptionen und die erstellten Videos werden in Gesamtlänge im Stadtarchiv dauerhaft aufbewahrt.

Die Zeitzeuginnen und Zeitzeugen geben in den Interviews ihren ganz eigenen Blick auf die Geschichte preis, wobei die zeitliche Distanz zwischen Erlebtem und Erzähltem heute immens ist. Diese Faktoren müssen bei einem „Oral History"-Projekt immer berücksichtigt werden. Unter anderem ist zu bedenken, dass Erlebtes in der Erinnerung im Verlauf des Lebens subjektiv verformt wird und Erlebtes sich auch mit nachträglich angeeigneten Informationen vermischen kann. So wurden zum Beispiel interviewte „Hobbyhistoriker" gebeten, immer anzugeben, ob es sich um einen erlebten Sachverhalt oder um Nachforschungen handelt. Hinzu kommt, dass möglichenfalls die befragende Person und auch die Umgebung, in der das Interview stattfindet, die Antworten beeinflusst. So war die Interviewsituation auch für die Fragenden nicht leicht. Sie erforderte von ihnen ein großes Maß an Konzentration und auch Selbstbeherrschung, um nicht emotional zu werden, sondern neutral zu bleiben.

Die aus den Interviews entstandenen Kurzfilme richten sich an verschiedene Zielgruppen, besonders an die ortsansässigen Schulen. So lassen sich bereits Besuche von Schulklassen verzeichnen, welche die Filme im Rahmen des Geschichtsunterrichts zum Thema Zweiter Weltkrieg ansehen. Die neu entstandene Film-Medienstation ist daher in die Vermittlungsarbeit des Museums besonders eingebunden: Für Schulklassen der Stufen zehn bis zwölf ist es möglich, eine Dialogführung zu buchen, bei der zu Beginn eine kurze Einordnung der Filme erfolgt. Nach jedem gemeinsam angesehenen Film wird eine Diskussionsrunde eröffnet. Die Museumspädagogen stellen offene Fragen wie: „Was fandet ihr interessant?", „Was habt ihr gelernt?", „Wie hat die Person auf euch gewirkt?", „Hat euch der Film berührt?" etc. Das Museum konnte durch die Filme aber auch weitere Besuchergruppen gewinnen. Angesprochen werden zum Beispiel Personen, die einen persönlichen Bezug zu den Interviewten haben. Insbesondere in der Altersgruppe 60 plus schauen sich nicht wenige alle Filme im Museum in Gänze an. Zudem werden ausgewählte Filme immer wieder bei anderen

Podiumsdiskussion bei der Eröffnung im Butzbacher Kino; von links: Christoph Göbel, Ulrike von Vormann, Dr. Maya Großmann; Foto: Christoph Scheungraber, Capitol Kino Butzbach

Veranstaltungen genutzt, zum Beispiel anlässlich des Volkstrauertages.

Eine als junges Mädchen von Schicksalsschlägen besonders betroffene Frau erklärte ihre Bereitwilligkeit zum Interview mit folgender Aussage: „Wenn ich die Geschichte nicht weitertrage – wer soll es tun?". Die Filme machen dem Publikum bewusst, dass das gesellschaftlich hohe Gut des Friedens in Deutschland keine Selbstverständlichkeit ist. Dadurch wird unter Umständen bewirkt, dass vorsichtiger mit der aktuell friedlichen und demokratischen Ordnung umgegangen wird. Das „Kino" im Museum soll in diesem Jahr noch durch das Kunstwerk „Wie wird es gewesen sein? Wie wollen wir uns erinnern?" von Annette Czerny komplementiert werden. Diese Skulptur verdeutlicht, dass Erinnerung ein fluides und vergängliches Konstrukt ist.

Maya Anna-Rosalie Großmann

Museum Butzbach
Färbgasse 16
35510 Butzbach
Tel.: (0 60 33) 99 52 50
www.stadt-butzbach.de/kultur/museum/

Blick in den Kinosaal bei der ersten öffentlichen Vorführung der Zeitzeugeninterviews; Foto: Christoph Scheungraber, Capitol Kino Butzbach

Klima-Outreach

Nachhaltige Netzwerke am Museum für Kommunikation Frankfurt

Die Sonderausstellung Klima_X zur Kommunikation der Klimakrise steht unter der Leitfrage: Warum tun wir nicht, was wir wissen? Von einem Großteil der Menschen wird die Klimakrise als dringlich wahrgenommen, doch wie kommen wir ins Handeln? Die Ausstellung möchte ein möglichst breites Publikum ansprechen, Besuchenden alltagstaugliche Klima-Tipps an die Hand geben und durch ein Netzwerk klimabewegter Menschen Gelegenheit zum Austausch bieten.

Die Blühwiese und Hochbeete vor dem Museum entstanden zusammen mit verschiedenen Kooperationspartnern; Foto: Marina Schilke

Über ein Jahr vor Eröffnung der Sonderausstellung im Oktober 2022 (siehe auch S. 20) begann die nachhaltige Netzwerk-Arbeit des Museums für Kommunikation Frankfurt (MKF), um eine Plattform für Klimafragen zu bieten. Das Team des MKF beabsichtigte beim Aufbau dieser Netzwerke, Veränderungen in der Gesellschaft wie auch im Museum aktiv anzustoßen. Ein wesentlicher Punkt dabei war auch die Erschließung neuer Zielgruppen für das Museum. Bei einem internen Workshop wurden Vorschläge für Outreach-Möglichkeiten entwickelt. Sie reichten von Stadtspaziergängen über eine Klimaspielkiste bis hin zu Klimasalons.

Den Auftakt bildete im Dezember 2021 ein Diskussionsabend zum Thema Klimaschutz mit Thomas Henningsen von Greenpeace. Partnerinnen und Partner, die Interesse am Ausstellungskonzept zeigten, Kolleginnen aus dem Senckenberg Naturmuseum Frankfurt, die an der Ausstellung „Klimawissen schaffen“ arbeiteten, Engagierte vom Klima-Bündnis und viele mehr waren eingeladen. Aus den Gesprächen erwuchsen begleitende Projekte, wie etwa Hochbeete vor dem Museum, Ideen für die Interviewformate in der Ausstellung oder die Programmgestaltung an den Aktionstagen.

Die Ausstellung konnte dank Drittmitteln realisiert werden. Mit der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, dem Hessischen Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, der Landes Energie Agentur Hessen und dem Umweltamt Frankfurt waren finanzielle Förderer und Partner gefunden. Die Grenzen zwischen Förderung und Kooperation gestalteten sich fließend, denn die Kontakte brachten viele Tipps, Ideen und Kompetenzen mit sich, die in die Ausstellung und das Rahmenprogramm eingingen.

Regelmäßigen Austausch und den Einbezug der Kooperationspartner in die Ausstellungsgenese ermöglichten digitale „Schulterblicke“. Bei Videokonferenzen stellte das Team um Kuratorin Katja Weber den aktuellen Stand

Teilnehmende des #Change-Workshops gestalteten unter anderem Comics; Foto: Jana-Sherin Dilling

vor, um in Austausch zu kommen und neue Ideen zu diskutieren. Der Expotizer, die Website zur Ausstellung, wurde fünf Monate vor Ausstellungsstart gelauncht, um über den Fortschritt und die Hintergründe der Ausstellung öffentlich zu informieren. Nach der Ausstellungseröffnung bot sich hier die Möglichkeit, zum Thema der Ausstellung ins Gespräch zu kommen.

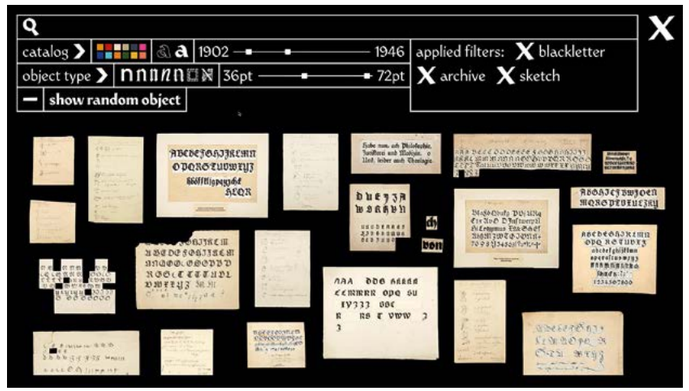
Neben Klimabewegten wurden bereits vor Ausstellungsbeginn Jugendliche einbezogen. Zusammen mit der Evangelischen Akademie Frankfurt veranstaltete das MKF im Rahmen des Bundesprogramms „Aufholen nach Corona“ zwei Workshopwochenenden mit dem Titel „#Change. Werkstatt für Veränderung“ mit 15 Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 14 und 25 Jahren. Ziel war es, sich mit gesellschaftlicher Transformation und Veränderung auseinanderzusetzen und ein Vorwort zur Ausstellung zu gestalten. Am ersten Wochenende standen Gespräche mit Expertinnen und Experten, beispielweise aus den Fachgebieten Soziologie oder Psychologie, an. Am zweiten Wochenende setzten die Teilnehmenden ihre Gedanken, Botschaften und Anliegen zusammen mit einem Comic-Zeichner, einer Designerin und einem Poetry Slammer künstlerisch um. Die Ergebnisse bilden nun das Vorwort zur Ausstellung. Nach deren Eröffnung folgte eine 24-Stunden-Tagung „#Change. Ausstellung für Veränderung“. Die Teilnehmenden besuchten die Ausstellung und entwickelten weitere Ideen, um ins Handeln zu kommen.

Auch weiterhin möchte das MKF den Netzwerkbeteiligten Räume bieten und gemeinsame Aktionen ermöglichen, wie etwa ein Klima-Café, das aus den Workshops mit Jugendlichen hervorging, einen weiteren Aktionstag, der Gelegenheit für Vernetzung und Wiedersehen bietet, und einen partizipativen Ausstellungssatelliten, in dem Menschen ihre Impulse zur Klimakrise ausstellen können. Der lange Vorlauf ermöglichte es, sich mit verschiedenen Akteurinnen und Akteuren auszutauschen und nun ein klimabewegtes Netzwerk zu bilden.

Swenja Hoschek

Museum für Kommunikation Frankfurt
Schaumainkai 53 (Museumsufer)
60596 Frankfurt am Main
Tel.: (0 69) 60 60 - 0
https://klima-x.museumsstiftung.de

Die Ergebnisse aus Workshops mit Jugendlichen bilden das Vorwort der Ausstellung; Foto: Marina Schilke



Die von turbo type entwickelte Website bietet verschiedene Möglichkeiten und Kriterien zum Durchsuchen der Objekte; Screenshot: Klingspor Museum

Das Klingspor Type Archive geht online

Die Offenbacher Schriftgießerei Gebr. Klingspor hat zur Kunst der Schriftgestaltung viel beigetragen und ein Stück weit die Geschichte der Schrift mitgeschrieben. Karl und Wilhelm Klingspor beauftragten bereits Ende des 19. Jahrhunderts Künstler, Schriften zu gestalten. Ihre Gießerei wurde damit tonangebend für Schriften mit „Seele". Seit 1900 machten die legendären Schriften des Hauses international die Runde: Die „Neuland" landete im Jurassic Park, die „Kabel" ging in New York on Tour, „Velvet Underground" im Gepäck, und die „Eckmann"-Schrift stand im Dienste Virginia Woolfs wie auch der US-amerikanischen Indietronic-Band MGMT.

Seit 1953 hat das Klingspor Museum die Aufgabe angenommen, den erhalten gebliebenen Klingspor-Bestand zu sammeln und zu bewahren. 2017 gingen das Museum und die Offenbacher Hochschule für Gestaltung eine Kooperation ein und gründeten das gemeinsame Klingspor Institut für Schriftgestaltung; ermöglicht durch maßgebliche Unterstützung des Frankfurter Designers Marc Schütz. Gemeinsam wurde ein Rahmen für die Durchführung von Schriftunterricht (Gestaltung sowie Quellennutzung) geschaffen, wobei das Museum seine Räumlichkeiten und Schriftprobensammlung dem Lehrbetrieb zur Verfügung stellte. Diese Win-win-Situation führte zu einer vielseitigen Nutzung sowie Aktualisierung der Schriftbestände des Museums. Außerdem entstand in diesem Zusammenhang eine Diplomarbeit von Laura Brunner und Leonie Martin (turbo type), die mit dieser 2020 einen ersten Entwurf für ein digitales Archivierungsprojekt der Bestände vorlegten. Auf dieser Grundlage konzipierten und gestalteten Brunner und Martin dann das Klingspor Type Archive.

Die „Offenbach", eine Schrift des Typografen Rudolf Koch; Foto: Marc Schütz, © Klingspor Institut für Schriftgestaltung

Das digitale Archiv sollte die im analogen Museumsbestand vorhandenen historischen Schriftdesigns und deren Entstehung umfassend veranschaulichen und im World Wide Web öffentlich zugänglich machen. Für die Verwirklichung dieses Projekts wurden im Jahr 2022 die ersten 1.000 von insgesamt 2.500 Objekten aus etwa 60 Archiv-Kassetten erfasst, um sukzessive online zur Verfügung gestellt zu werden. Neben der akribischen Dokumentation war es den ausführenden Gestalterinnen zudem ein Anliegen, dass eine sachgerechte Kontextualisierung gelingt und somit ein reger Austausch rund um das Thema Schriftgestaltung möglich wird. Das digitale Archiv zeigt nun Schriftproben, historische Musterbögen, Skizzen, Probedrucke und Korrespondenzen, welche Einblicke in die Entwicklung der Schriftgestaltung bei Klingspor ermöglichen. Für zentrale Objekte wurden Texte und Zusatzinformationen angelegt. Sogar eine eigene Schriftfamilie wurde gestaltet, die an die „Koch-Antiqua" aus dem Jahr 1927 des wichtigen Offenbacher Schriftgestalters Rudolf Koch angelehnt ist. Sie ist ein aktuelles Beispiel für die gestalterische Auseinandersetzung mit dem historischen Material. Es musste aber nicht nur die bloße Oberfläche gestaltet, sondern auch die gesamte Kommunikationsstruktur des digitalen Archivs konzipiert werden.

Was im Offenbacher Museum noch ganz analog zu finden ist, kann von nun an weltweit abgerufen werden. Interessierte von überall, ob Hochschule, Design-Studio oder Freundinnen und Freunde guter Schriftgestaltung, durchschreiten die Musterbestände auf digitalen Pfaden. Dabei lassen sich Inhalte vergrößern, vergleichen, verschieben, nach Farben sortieren und damit auch spielerisch erschließen. Die dem digitalen Archiv zugrunde liegende Datenbank wird kontinuierlich mit Digitalisaten gefüllt und mit Informationen und Verknüpfungen erweitert. Zudem macht die Einbettung zeitgenössischer Gestaltungs- und Forschungsprojekte das Klingspor Type Archive in puncto Schriftkunst und Designgeschichte zu einem lebendigen Ort.

Sören Gohle

Jede Kassette beinhaltet völlig andere Objekte; Foto: turbo type

Systematisch wurden die circa 2.500 Deckblätter der historischen Objekte aus über 60 Kassetten fotografisch festgehalten; Foto: Marc Schütz, © Klingspor Institut für Schriftgestaltung

Ausstellung „Beyond the Archive – von der Schriftgießerei zum Klingspor Type Archive"; Foto: turbo type

Klingspor Museum
Herrnstraße 80
63065 Offenbach am Main
Tel.: (0 69) 80 65 - 21 64
www.klingspormuseum.de
www.klingspor-type-archive.de

Regale mit Archivkartons, die Accessoires enthalten

Archivpappen (Waben- und Wellpappen) und gummiertes Papierklebeband

Kleid aus den 1950er Jahren in Archivkarton (Maße: 16 x 80 x 120 cm)

Präventive Konservierung von Textilien

Verpacken und präsentieren

Die Präventive Konservierung hat das Ziel, den Verfall des zu schützenden Kulturgutes zu verhindern oder zu verlangsamen. Dabei wird nicht selbst in die Substanz des Objekts eingegriffen, sondern Einfluss auf die Umgebungsbedingungen genommen.

Textilien gehören zu den empfindlichsten Objekten, die in Museen bewahrt werden. Als fünf wesentliche umgebungsbedingte Schadensfaktoren sind für diesen Sammlungsbereich zu nennen: Licht (mit einer hohen Beleuchtungsstärke), Zug- und Druckkräfte, extreme Klimaeinflüsse (wie Wärme/Hitze und Feuchtigkeit), Fraßinsekten (wie hauptsächlich Kleidermotten und Larven verschiedener Käfer) sowie Schadstoffe (etwa aus der Luft, Biozide, Ausdünstungen aus Vitrinen- und Verpackungsmaterialien).

Wichtig ist es, sich von der Vielzahl der Schadensfaktoren nicht abschrecken zu lassen und tätig zu werden. Denn auch bei beschränkten räumlichen, personellen oder finanziellen Ressourcen ist es möglich, mit ein paar einfachen Grundsätzen und Maßnahmen etwas zur Präventiven Konservierung beizutragen. Ziel für jedes Museum sollte es sein, im jeweils möglichen Rahmen das Bestmögliche zu erreichen und eher langfristige und solide Lösungen anzustreben.

Grundsätzlich ist im Museum oder Depot zunächst zu prüfen, welches die größten Schadensfaktoren für die textile Sammlung sind und zu überlegen, wie diese minimiert oder weitestgehend ausgeschlossen werden können. Sich des Schadenspotenzials bewusst zu werden und dann systematisch und durchdacht schrittweise eine Verbesserung zu erreichen, ist oft effizient und schont langfristig die finanziellen Ressourcen. Dabei ist zu unterscheiden zwischen einerseits der Deponierung der textilen Sammlung und andererseits der Präsentation ausgewählter Objekte in Ausstellungen.

Das Depot und die Ausstellung sollten weitestgehend frei von Schmutz (Essensreste, Staub etc.) und damit unattraktiv für Kleidermotten und andere Fraßschädlinge gehalten werden. Staub besteht unter anderem aus Faserabrieb von Kleidung und bietet somit bereits eine Nahrungsgrundlage für Fraßschädlinge (www.museumsschaedlinge.de). Eine Reinigung der Räumlichkeiten sollte einfach möglich sein, auch unter den Regalen oder anderem Mobiliar und in den Raumecken.

Textilien sind in der Regel in ihrer Form flexibel und brauchen zur bewahrenden Deponierung eine feste Umverpackung – einen Karton, einen Schrank, eine Schublade oder eine Rolle mit Halterung. Es ist ratsam, sowohl im Depot als auch für eine Präsentation in Ausstellungen als geeignet bekannte Materialien zu verwenden, die möglichst keine Schadstoffe ausdünsten, nicht attraktiv für relevante Fraßschädlinge sind und sich einfach verarbeiten lassen. Im Fachhandel (z. B. www.klug-conservation.de; www.archivbox.com) sind beispielsweise Archivpappen aus Well- oder Wabenpappe erhältlich, die genormten Qualitätsstandards hinsichtlich Alterungsbeständigkeit und Objektverträglichkeit entsprechen. Derartige Archivpappen sind gut zu verarbeiten, haben eine hohe Stabilität und lassen sich vorgefertigt durch einfaches Zusammenstecken (ohne Klebstoff) zu Kartons zusammenbauen. Wird doch eine Klebeverbindung benötigt, sind gummierte Klebebänder oder Tapetenkleister geeignet.

Die genannten Archivpappen können auch zur Anfertigung von Präsentationsformen verwendet werden. In einer Ausstellung werden häufig formgebende Präsentationshilfen benötigt, da erst damit die Gestaltung oder die Funktion des textilen Objekts erkannt werden kann. Kostüme und Trachten benötigen meist eine Figurine, flache Textilien dagegen beispielsweise eine Präsentationsplatte. Gut geeignet sind aufgrund ihrer hohen Stabilität Wabenpappen, die in unterschiedlichen Stärken erhältlich sind. Hieraus lassen sich relativ einfach für kleinere und mittelformatige flache Textilien Präsentationsplatten anfertigen. Dreidimensionale Textilien brauchen als Unterbau oft auch dreidimensionale Halterungen. Aus mehreren versetzt zueinander angeordneten Lagen des bereits genannten gummierten Klebebandes können auf Positivformen formangepasste individuelle Halterungen für Kopfbedeckungen oder auch Figurinen angefertigt werden.

Eine relativ einfache und flexible Art, Textilien im Depot aufzubewahren, ist das Verpacken in Archivkartons. Bei der Depotplanung sind die in der Sammlung vorkommenden Objekttypen – Kostüme, Trachten, Uniformen und dazugehörige Accessoires, Haushaltstextilien oder großflächige Raumausstattungen – ausschlaggebend für die Maße der Archivkartons. Diese Maße sollten auf die Form und den Zustand der zu verpackenden Textilien abgestimmt werden wie auch auf die räumlichen Gegebenheiten im Depotraum. Ratsam ist es, möglichst wenige unterschiedliche Kartongrößen zu nutzen, was eine über-

Mit Seidenpapier verpackte und abgestützt gelagerte Schirme in einem Archivkarton

Individuell angefertigte Figurinen aus Papierklebestreifen, vorne für einen Badeanzug

Mit Seidenpapier ausgepolsterter Schulterbereich des Kleides aus den 1950er Jahren

Ausgepolsterte Schniepekappe mit glatt aufgerollten seidenen Haubenbändern

Badeanzug und Kleid aus den 1950er Jahren auf Figurinen aus Papierklebestreifen; Foto: Mirja van Ijken, © HKH

In einem Archivkarton gelagerte Schuhe

Fotos S. 38–40 (wenn nicht anders vermerkt): Julia Dummer, © HKH

sichtliche, strukturierte und kompakte Aufbewahrung der Kartons in den Regalen ermöglicht. Bei den Maßen der Kartons sollte ebenfalls berücksichtigt werden, dass der Karton von einer Person zu handhaben und waagerecht durch Türen transportierbar ist. Wenn wenige Objekte in einem Karton untergebracht sind, ist die Zugänglichkeit der darin verpackten Objekte wesentlich vereinfacht und ein unnötiges Hantieren mit den empfindlichen Gegenständen wird vermieden. Flache Kartons sind daher geeigneter als hohe. Werden mehrere Objekte in einem Karton verpackt, sollten schwere Objekte unten und leichtere oben liegen.

Wichtig beim praktischen Verpacken einzelner Objekte ist, dass diese möglichst spannungsfrei und ihrer Form entsprechend, das heißt Druck- und Zugkräfte vermeidend, eingelegt werden. Textilien sollten möglichst ohne scharfe Falten lagern, denn Falten prägen sich unter Druck ein und lassen sich dann oft schwer bzw. nur unter invasivem Arbeitsaufwand entfernen. Damit solche Umbrüche gar nicht erst entstehen, kann mit eingelegtem, zusammengerolltem Seidenpapier vorsichtig ausgepolstert werden. So können zum Beispiel Ärmel von Kleidungsstücken in Form gehalten werden.

Im Detail ist es ratsam, auf den musealen Bereich spezialisierte Fachleute, wie beispielsweise Textilrestauratorinnen, zur Schadensbekämpfung hinzuzuziehen (www.restauratoren.de).

Julia Dummer

Hessen Kassel Heritage
Restaurierung (Textilien, Lederobjekte)
Postfach 410 420
34066 Kassel
Tel.: (05 61) 3 16 80 - 8 39
www.heritage-kassel.de

Bände aus der Bibliothek der Kasseler Synagoge, die 1943 nach Bad Wildungen gelangten; Foto: Marlies Coburger, © Städtische Museen Bad Wildungen

Projektbericht zum Erstcheck NS-Raubgut in vier hessischen Museen

Der Museumsverband Hessen (MVH) führte vom 1. Februar bis 31. Juli 2022 als erstes eigenes Provenienzforschungsprojekt einen „Erstcheck zu NS-Raubgut“ in vier hessischen Museen in Bad Wildungen, Eschwege, Fulda und Reinheim durch (siehe Mitteilungen 62/2022, S. 63). Das von der Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste geförderte Projekt rückte die Bestände kleiner und mittlerer Museen im Hinblick auf ihre Provenienzen in den Mittelpunkt und sollte klären, ob in den vier teilnehmenden Museen Verdachtsmomente auf einen NS-verfolgungsbedingten Entzug vorliegen und deshalb weitere vertiefende Provenienzforschungen notwendig sind. Die Suche nach möglichen Hinweisen und Indizien erstreckte sich auf alle Museumseingänge seit 1933, da auch nach dem Kriegsende 1945 solches Kulturgut in die Sammlungen gelangt sein konnte.

Das Projekt wurde von der Berliner Historikerin und Provenienzforscherin Dr. Marlies Coburger durchgeführt. In einem Online-Treffen lernten sich alle Beteiligten noch vor Projektbeginn kennen und besprachen das methodische Vorgehen, die Kooperationsverträge des MVH mit den Museen und praktische Fragen. Das Projekt startete im Stadtmuseum Bad Wildungen, wo Museumsleiter Bernhard Weller und sein Team Dr. Marlies Coburger eine Fülle an Museumsunterlagen vorlegten, Einblicke in Depots und Ausstellungen gewährten, Autopsien ermöglichten, Besuche im Stadtarchiv organisierten und Fragen beantworteten. Konzentriert, gut vorbereitet und mit enormer Unterstützung vor Ort konnte später auch in den anderen Museen gearbeitet werden.

Vitrine im Stadtmuseum Bad Wildungen: Der Sabbatleuchter gehörte einer vertriebenen jüdischen Familie, die anderen angekauften Objekte sollen aus der Synagoge stammen; Foto: © Städtische Museen Bad Wildungen

Die Projektkoordinatorin Dr. Saskia Johann vom MVH und Dr. Marlies Coburger vereinbarten eine mehrstufige Vorgehensweise für die Untersuchung, die sich auch im Ergebnisbericht niederschlägt. So verschaffte sich Dr. Marlies Coburger zunächst für die Einleitung einen Überblick zur Geschichte des Ortes, des Museums und der Sammlung. Die im Bericht folgende Zusammenstellung zum Forschungsstand konzentrierte sich auf das Museum in den Jahren 1933 bis 1945. Hier werden die Fakten aufgelistet wie Auslagerungen, Verluste und relevante Personen, aber auch die Objektdokumentation aufgeführt (wie z. B. die Eingangs- und Zugangsbücher, Bestandslisten, Archivquellen). Kern des Erfassungsrasters sind die Objektlisten,

die die einzelnen Objekte mit möglicher bzw. tatsächlicher „NS-verdächtiger Provenienz vor und nach 1945“, „Objekte mit unklarer Provenienz 1933–1945“ und „unklarer Provenienz nach dem Kriegsende 1945“ aufführen. Abschließend enthält der Bericht eine Zusammenfassung und Empfehlungen für die Weiterführung der Provenienzforschung.

Im Erstcheck waren ebenfalls Archive, etwa der Kommunen, aufzusuchen, um weitere Quellen zu erschließen. Auch lokale Zeitungsberichte aus der NS-Zeit können Provenienzen sichtbar machen, wie in Eschwege und Reinheim. Unterstützung und wichtige Hinweise kamen von allen Beteiligten aus den Museen, aus den Archiven und von Menschen mit lokalem Fachwissen wie beispielsweise Heimatforscherinnen und -forschern oder der Beauftragten für jüdisches Leben in Fulda.

In drei Museen fanden sich Hinweise auf mögliches bzw. tatsächliches NS-verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut: Im Stadtmuseum Bad Wildungen betraf das 59 Bücher, drei Gemälde, einen Sabbatleuchter, weitere fünf nach 1945 erworbene Judaika und eine Kriegsbeute, im Vonderau Museum mindestens 16 und im Stadtmuseum Eschwege 24 Objekte und drei Bücher in der Bibliothek. Im Museum Reinheim konnten solche Eingänge ausgeschlossen werden.

Eindeutiges NS-Raubgut sind 59 Bände aus der Bibliothek der Synagoge in Kassel, die Anfang der 1970er Jahre mit weiteren Büchern unter einem Treppenaufgang im Bad Wildunger Rathaus gefunden und dem Museum übergeben wurden. Diese Bücher gelangten 1943 mit der Gauleitung der NSDAP nach Bad Wildungen und wurden dort im Schloss Friedrichstein und ab 1945 im Rathaus gelagert. NS-Raubgut ist auch der Sabbat-Leuchter einer Bad Wildunger jüdischen Familie, der bei ihrer erzwungenen Vertreibung im November 1939 über Nachbarn an den späteren Museumsleiter Felix Pusch kam. Da Pusch den Vorgang in seinem Tagebuch notierte, wurde angenommen, dass sich der Leuchter im Sammlungsbestand befindet. Doch die Witwe Pusch schenkte ihn dem Museum erst 1982 mit der Angabe, dass der Leuchter aus der Synagoge stamme. Anhand von Fotografien ließ sich diese falsche Zuschreibung aufklären.

Logentasche des H. Westphal, um 1850, aus dem Besitz einer Sammlerin 1992 erworben; Foto: Rosemarie Töpelmann, © Museum Reinheim

Kiddusch-Becher, 19./2. Hälfte 20. Jahrhundert (?), Ankauf von privat 2006; Foto: Stadtmuseum Eschwege

In den meisten Fällen erwiesen sich Provenienzen allerdings als weniger eindeutig und sind weiter zu erforschen. Der Erstcheck kann das nicht leisten, denn er soll vor allem einen ersten Überblick zu kritischen Provenienzen geben. Das gilt auch für drei Gemälde, die der Bad Wildunger Museumsleiter Felix Pusch 1944 bei Auktionshäusern bzw. Kunsthandlungen erwarb, die bekanntermaßen mit jüdischem Eigentum handelten. Im Vonderau Museum betrifft es Porzellanfiguren, die möglicherweise der jüdischen Sammlerin Emma Budge gehörten, und mehrere Objekte der jüdischen Familie von Justus Jacobson. Schwieriger gestaltet sich die Klärung der Provenienz der Judaika, die die Stadtmuseen Bad Wildungen und Eschwege 1998 bzw. ab 1997 ankauften, um an ihre vertriebenen und ermordeten Einwohner zu erinnern. Es ist zunächst zu klären, ob es sich tatsächlich um Judaika oder um Fälschungen handelt.

Der Erstcheck suchte auch nach möglichem Museumsgut von anderen NS-Verfolgten, darunter Sinti und Roma, die erst seit kurzem in den Fokus der Provenienzforschung rückten. Vereinzelt fanden sich Freimaurerobjekte, jedoch ohne Hinweise auf einen NS-Entzug. Das trifft auch auf viele Objekte, die zwischen 1933 und 1945 bei Versteigerungen und im Altwarenhandel erworben wurden, zu. Hier fehlen Vorprovenienzen ebenso wie bei Schenkungen oft wertvoller privater Sammlungen seit Kriegsende.

Vitrine mit Ergebnissen aus dem Erstcheck-Projekt bezüglich des Fuldaer Porzellanservices (1764–1789) von Anna und Justus Jacobson; Foto: Judith Mader, © Vonderau Museum, Fulda

Die Pilotrunde des Erstchecks ist erfolgreich abgeschlossen, alle vier Museen erhielten durch die umfangreichen Ergebnisberichte einen soliden ersten Überblick über verdächtige und unklare Provenienzen in ihren Beständen. Die Berichte wurden lobend angenommen, da sie auch auf unbekannte oder in Vergessenheit geratene Sachverhalte und auf weitere Quellen hinweisen. Diese können einen Anstoß zur weiteren Erforschung, zum Beispiel von Schicksalen jüdischer Personen, geben. Auch die zu Anfang des Projekts erwähnten Verdachtsmomente konnten bestätigt, erhärtet oder ausgeräumt werden. Beispielsweise ist der Ankauf des Wildunger Museumsgebäudes von einem jüdischen Kaufhausbesitzer durch die Stadt weiter zu klären, während die Übernahme seines Inventars ins Museum quellenbasiert ausgeschlossen werden konnte.

Drei Museen erhielten die Empfehlung, Nachfolgeprojekte durchzuführen. Die Vorbereitungen dazu laufen: Das Vonderau Museum plant, sich um Fördermittel für die Überprüfung seiner Bestände, insbesondere die Porzellansammlung, zu bewerben. Die Stadtmuseen in Bad Wildungen und Eschwege erwägen ein gemeinsames Projekt zu ihren Judaika und Kunstobjekten. Bei der Antragstellung können sie auf Informationen in den Ergebnisberichten zurückgreifen.

Der Erstcheck fand große öffentliche Aufmerksamkeit. Lokal und überregional erschienen Zeitungsartikel, entstanden zwei Fernseh- und einige Radiobeiträge sowie ein Podcast. Der Hessische Rundfunk drehte einen Bericht über die Erstcheck-Station im Vonderau Museum in Fulda, den er am internationalen Tag der Provenienzforschung am 13. April 2022 ausstrahlte. Es gab Zuspruch und Anfragen aus der Bevölkerung zum Umgang und zur Erforschung von Objekten in Familienbesitz. Die Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst Angela Dorn informierte sich am 8. August 2022 über das Projekt, als sie das Museum Reinheim als Museum des Monats auszeichnete. Die Projektergebnisse wurden im Fachprogramm des Verbandstags des MVH 2022 in Bad Arolsen vorgestellt. Und seit Kurzem präsentiert das Vonderau Museum in den Historischen Räumen des Stadtschlosses Fulda eine Vitrine mit Erstcheck-Ergebnissen zu einem Kaffeeservice der Familie Jacobson. Das Museum Reinheim plant Ähnliches in seiner nächsten Ausstellung.

Marlies Coburger

Dr. Marlies Coburger im Gespräch mit Staatsministerin Angela Dorn im Museum Reinheim; Foto: Barbara Hölschen, © MVH

Deutsches Zentrum Kulturgutverluste

Neue Publikationen

Christoph Zuschlag: Einführung in die Provenienzforschung. Wie die Herkunft von Kulturgut entschlüsselt wird. München: Verlag C. H. Beck, 2022. 238 Seiten

Dieser Band gibt eine profunde Einführung in die Methoden, Anwendungsgebiete und Erkenntnisdimensionen der Provenienzforschung, die sich mit der Herkunft und Geschichte von Kunst- und Kulturgütern beschäftigt. Neben der Objektgeschichte und den Orts- und Besitzerwechseln eines Objekts ermittelt sie auch die vielfältigen materiellen und ideellen Werte, die Kulturgütern in verschiedenen Gesellschaften zugeschrieben werden.

Die Monografie bietet im Hauptteil einen Überblick zur Geschichte der Provenienzforschung, die seit den 2000er Jahren, unter anderem infolge der Auseinandersetzung mit Restitutionsfragen bezüglich der Entschädigung jüdischer Opfer des Nationalsozialismus und der Gründung des Deutschen Zentrums für Kulturgutverluste, zunehmend an Bedeutung gewinnt. Anschließend werden einzelne Schritte der Provenienzforschung vorgestellt, von der Forschung am Objekt selbst bis hin zur Archiv-, Literatur- und Online-Recherche. Weiterhin wird unter anderem auf das Problem Provenienzlücken, auf objektspezifische Verfahrensweisen sowie die Dokumentation und Vermittlung von Ergebnissen der Provenienzforschung eingegangen. Daran schließt sich eine Darstellung der aktuellen Provenienzforschung bezüglich der Unrechtskontexte in Zeiten des Kolonialismus, Nationalsozialismus und der Sowjetischen Besatzungszone/DDR an. Der Ausblick am Ende beschäftigt sich mit der Frage, warum in den Museen mehr Transparenz hinsichtlich der Herkunft ihrer Objekte nötig ist.

Ulrike Weller: Messer und Erntegeräte. Erkennen, bestimmen, beschreiben (Bestimmungsbuch Archäologie, Bd. 8, Hg.: Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern). Berlin/München: Deutscher Kunstverlag, 2022. 200 Seiten

Exemplarisch für die Reihe „Bestimmungsbuch Archäologie“ wird hier der achte Band vorgestellt, der Messer, Erntegeräte (Sicheln und Sensen seit der Jungsteinzeit) sowie Scheren – vorwiegend aus Mitteleuropa – von ihrem ersten Auftreten bis zum 1. Jahrhundert nach Christus in den Mittelpunkt rückt und somit einen Überblick über alle gängigen Typen von Schneidegeräten bietet. Zur Orientierung bei der Einordnung von Objekten dienen Gliederungskriterien und Ordnungshierarchien. Die Zeichnungen einzelner Objektformen zeigen oftmals konkrete, typische Fundstücke, zusätzliche Informationen werden über Fototafeln mit ausgewählten Typen geboten.

Hintergrund zu der Erstellung der Buchreihe ist, dass für die digitale Erfassung archäologischer Sammlungsbestände ein kontrolliertes Vokabular zur Benennung der Objekte erforderlich ist. Das exakte Vokabular ist ebenfalls notwendig für die Einbindung der Objekte in nationale und überregionale Kulturportale wie die Deutsche Digitale Bibliothek. Die Arbeitsgemeinschaft Archäologiethesaurus hat sich daher zur Aufgabe gemacht, archäologische Objektgruppen zu strukturieren und überregional verwendbare Begrifflichkeiten dafür zu entwickeln. So entstanden die ersten sieben Bände zu den Themen „Fibeln“, „Äxte und Beile“, „Nadeln“ „Kosmetische und medizinische Geräte“, „Gürtel“, „Dolche und Schwerter“ und „Halsringe“ als grundlegende Nachschlagewerke.

Christopher J. Garthe: Das nachhaltige Museum. Vom nachhaltigen Betrieb zur gesellschaftlichen Transformation. Bielefeld: Transcript Verlag, 2022. 332 Seiten

Der globale Klimawandel und damit zusammenhängende gesellschaftliche Transformationen stellen für Museen neue Rahmenbedingungen dar. Nachhaltigkeit muss daher als Leitbild in der Museumspraxis ein zentraler Bezugspunkt werden, in programmatischer, ökologischer und gesellschaftlicher Hinsicht. Dafür stellt der Autor dieses Buches unter Einbindung der vom ICOM initiierten Diskussion um die Zukunft des Museums konkrete Instrumente vor.

Garthe behandelt in diesem Zusammenhang die inhaltlich-politische Ausrichtung des Museums, sein Agieren im sozialen Raum (Partizipation, Inklusion etc.) sowie die ökologisch nachhaltige Gestaltung der eigenen Betriebsabläufe und Präsentationsformen. In Bezug auf die Umweltauswirkungen sind die Sammlungen mit ihren speziellen konservatorischen Anforderungen und dem damit verbundenen Energieaufwand besonders relevant. Darüber hinaus ist eine neue Debatte zur Sammlungstätigkeit im Allgemeinen notwendig: Können Sammlungen schrumpfen und trotzdem die Aufgabe des Bewahrens erfüllen?

Museen sollten sich auch im Rahmen ihrer Ausstellungen für eine umweltschonende und sozial gerechte Zukunft einsetzen. Über das Museumspublikum kann so Wissen über Nachhaltigkeit in der Gesellschaft Verbreitung finden, weshalb auch der Bildungs- und Vermittlungsarbeit eine wichtige Rolle für die Wirksamkeit des Museums zukommt. Die im nachhaltigen Museum vertretenen ökologischen und sozial verantwortlichen Perspektiven machen zudem eine politische Positionierung und politisches Engagement erforderlich.

Julia Büchel: Repräsentation – Partizipation – Zugänglichkeit. Theorie und Praxis gesellschaftlicher Einbindung in Museen und Ausstellungen (Edition Museum, Bd. 49). Bielefeld: Transcript Verlag, 2022. 244 Seiten

Julia Büchel setzt sich in ihrer Dissertation (Universität Basel) anhand zentraler Begriffe mit der Entstehung und Entwicklung der Forderung nach gesellschaftlicher Einbindung von Museen auseinander und überprüft deren Umsetzung in der Praxis. Sie beabsichtigt herauszufinden, welche Anforderungen für Ausstellungen unter diesem Paradigma wesentlich sind und wie sie weiter entwickelt werden könnten. Unter dieser Fragestellung gibt Büchel einen Überblick über die bisherigen museumstheoretischen Ansätze und Museumskonzepte im internationalen Vergleich bis hin zum aktuellen deutschen Pilotprojekt „Museum 4.0“. Insbesondere wird die gesellschaftliche Einbindung am Beispiel von drei Dauerausstellungen in Basel, Bern und Zürich praxisorientiert analysiert.

Museen befinden sich von Beginn an in Auseinandersetzung mit ihrem Publikum und der Frage nach ihrer gesellschaftlichen Relevanz und Verantwortung. Bezüglich ihrer Repräsentationsfunktion bildete sich in den letzten Jahren Kritik heraus, die die scheinbare Neutralität und die Deutungshoheit der Institution Museum zumindest teilweise infrage stellte und zu einer Machtverschiebung führte. Als zwei Hauptstränge der aktuellen Entwicklung erkennt die Autorin einerseits die vielfältigen, individuell zu nutzenden digitalen Angebote, andererseits den Trend, Begegnungs- und Diskursorte zu schaffen, die sich aktiv und zukunftsorientiert in gesellschaftliche Prozesse einbringen („Gemeinschaftsmuseologie“).

Die Publikation ist auch als kostenlose Open-Access-Ausgabe (PDF) erhältlich.

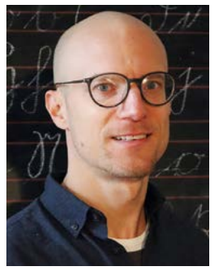
Personalia

Nach Redaktionsschluss erreichten uns folgende Todesnachrichten.

Am 6. Februar 2023 verstarb das Ehrenmitglied des Museumsverbandes Hessen, Gertrud Rosemann, Gründerin des Hessischen Puppen- und Spielzeugmuseums in Hanau-Wilhelmsbad und langjähriges Vorstandsmitglied im Alter von 100 Jahren.

Am 7. Februar 2023 verstarb im Alter von 66 Jahren Dr. Eva Scheid, die Gründungsdirektorin des Stadtmuseums Hofheim, die bis 2021 das Museum dreißig Jahre lang leitete und viele Jahre dem Vorstand des Museumsverbandes angehörte.

In der nächsten Ausgabe der „Mitteilungen" werden wir mit einem Nachruf an beide erinnern.



Ulla Merle (li.); Foto: privat
Hauke Homeier (re.); Foto: Julia Gerhold

Ulla Merle
Hauke Homeier

Seit 2007 bis zu ihrem Eintritt in den Ruhestand im August 2022 hat die studierte Kunsthistorikerin Ulla Merle zusammen mit Carmen Weisel das Regionalmuseum Kaufungen mit seinen Standorten „Alte Schule" und „Rossgang" zu einem offenen, partizipativen Bildungsort ausgebaut und es mit Kulturinteressierten im Ort vernetzt. Regionalhistorische Ausstellungen entstanden in Kooperation mit Ortsansässigen, etwa zu den Themen Wandel der Kommunikation, Mobilität, Bildung, Arbeitsplätze, Ernährung und Frauenleben ebenso wie Krieg, Diktatur oder Demokratie im Dorf. Mit dieser Projektarbeit ging die systematische Ergänzung der Sammlungsbestände wie auch die Erweiterung des Wissens über die Ortsgeschichte einher, was sich auch auf das örtliche Führungsangebot positiv auswirkte.

Die Nachfolge von Ulla Merle trat Hauke Homeier M. A. im Oktober 2022 an. Der 40-jährige Kaufunger ist Historiker, Kommunikations- und Politikwissenschaftler und studierte in Münster und Tours (Frankreich). Weitere Stationen waren unter anderem das In Flanders Fields Museum in Ypern (Belgien) sowie das Kunsthistorische Institut in Florenz.

Von 2020 bis 2022 leitete Hauke Homeier das Programm „LandKulturPerlen – Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen" der Landesvereinigung Kulturelle Bildung Hessen e. V. Zuvor verantwortete er das internationale Ausstellungswesen des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. Dort konzipierte er Ausstellungen mit biografischem Schwerpunkt, durch die die beteiligten Kriegsgräberstätten in Europa zu modernen Lernorten der historisch-politischen Bildung und der Friedenserziehung weiterentwickelt wurden. Kompetenzen in der Museumspädagogik erwarb er vor allem bei der Arbeit als Führungsreferent am Deutschen Historischen Museum in Berlin.

Für den neuen Leiter stehen im Regionalmuseum Kaufungen nun große Aufgaben an: Das Gebäude wird saniert und die Dauerausstellung thematisch sowie didaktisch neu konzipiert. Ziel des auf mehrere Jahre angelegten Prozesses ist die Schaffung eines lebendigen Begegnungs- und Lernortes, der modernen Bildungsstandards entspricht und gleichzeitig verschiedenen Zielgruppen und Generationen gerecht wird.

Dr. Birgit Kümmel

Für die langjährige Leiterin des Museums Bad Arolsen begann im Oktober 2022 die Passivphase ihrer Altersteilzeit. Nach dem Studium der Kunstgeschichte, Neueren Geschichte, Volkskunde und Christlichen Archäologie in Heidelberg und Marburg leitete Dr. Birgit Kümmel zunächst kulturhistorische Ausstellungsprojekte und promovierte zum Thema „Der Ikonoklast als Kunstliebhaber, Studien zu Landgraf Moritz von Hessen-Kassel". Von 1990 bis 1992 bereitete sie als Leiterin des wissenschaftlichen Teams das interdisziplinäre Ausstellungsprojekt „Arolsen, eine barocke Residenz: indessen will es glänzen" vor und realisierte das Projekt an verschiedenen Standorten ebenso wie die begleitende Publikation. 1993 übernahm die Frankenbergerin dann die Leitung des Museums Bad Arolsen. Birgit Kümmel konzipierte und führte zahlreiche Ausstellungen durch und prägte zunehmend das Bild der Museumslandschaft Bad Arolsen mit dem Rauch-Geburtshaus, dem Kaulbach-Haus, dem Schreiberschen Haus sowie den Ausstellungen im Schloss. In besonderem Maße war sie für den Aufbau des 2002 eröffneten Christian Daniel Rauch-Museums im ehemaligen fürstlichen Marstall verantwortlich. Maßgeblich begleitete Birgit Kümmel auch die Einrichtung der Gedenkstätte „Historicum 20 – Forum Zeitgeschichte" auf dem ehemaligen Arolser Kasernengelände. Sie publizierte zur Kunst und Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit, zur Kunst des 19. Jahrhunderts sowie zur aktuellen Kunst. 2015 übernahm Birgit Kümmel die Leitung der Publikations-Kommission des Waldeckischen Geschichtsvereins. Außerdem organisierte sie Kolloquien zur barocken Architektur und zur Kunst und Skulptur des 19. Jahrhunderts. Mit dem Eintritt in den beruflichen (Un-)Ruhestand übernahm sie in Frankenberg ehrenamtlich die Leitung des Museums im Kloster.

Nach vielen Jahren Mitarbeit im Vorstand wurde Birgit Kümmel 2018 Vorsitzende des Museumsverbandes Hessen und in diesem Amt auch 2022 wieder bestätigt. Im November 2022 erhielt sie für ihr langjähriges Engagement die Goethe-Plakette des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst.

Dr. Birgit Kümmel;
Foto: Aurelia Schulz

Sandra Simshäuser

Als Nachfolgerin von Dr. Birgit Kümmel hat die Kunstwissenschaftlerin Sandra Simshäuser M. A. die Leitung des Museums Bad Arolsen mit seinen verschiedenen Ausstellungsorten am 1. Oktober 2022 übernommen. Die gebürtige Arolserin studierte Kunstwissenschaft, Anglistik und Germanistik an der Universität Kassel und hatte das Museum Bad Arolsen im Rahmen ihrer langjährigen Tätigkeit als Mitarbeiterin der Waldeckischen Landeszeitung mit dem Schwerpunkt Kulturthemen bereits kennengelernt. Seit 2015 war sie am Museum als wissenschaftliche und pädagogische Mitarbeiterin tätig. Das Verfassen von Ausstellungs- und Katalogtexten gehörte dabei ebenso zu ihren Tätigkeiten wie die Erarbeitung von pädagogischen Konzepten und deren Umsetzung für Besuchergruppen aller Generationen.

Zum umfangreichen Aufgabengebiet der neuen Museumsleitung zählt nicht zuletzt

Sandra Simshäuser;
Foto: Aurelia Schulz

Dr. Birgit Sander;
Foto: Uwe Dettmar

Dr. Astrid Reuter; Foto: Norbert Miguletz, Städel Museum

die Verzeichnung des Bestands und dessen fortlaufende Digitalisierung. Die Stärken der Bad Arolser Museumslandschaft mit dem Fokus auf den großen Söhnen der Stadt – den Künstlern Christian Daniel Rauch, Wilhelm von Kaulbach und Friedrich Kaulbach – will Sandra Simshäuser gezielt weiterentwickeln. Kunstschaffende aus nah und fern, spannende Sammlungen und Kunstgattungen sollen die seit 2012 etablierten Interventionen im Christian Daniel Rauch-Museum, die Kabinettausstellungen sowie die Wechselausstellungen im Schloss bereichern.

Birgit Sander

Zum 31. Oktober 2022 hat Dr. Birgit Sander das Museum Giersch der Goethe-Universität in Frankfurt am Main verlassen. Seit der Gründung des Museums durch die Stiftung Giersch im Jahr 2000 arbeitete die Kunsthistorikerin in diesem Ausstellungshaus am Frankfurter Schaumainkai, zunächst als wissenschaftliche Mitarbeiterin, dann ab 2005 als stellvertretende Leiterin und ab Mai 2020 als dessen Direktorin.

Birgit Sander war am Aufbau des Museums maßgeblich mitbeteiligt und prägte das Profil des auf kunst- und kulturgeschichtliche Themen mit Bezug zum Rhein-Main-Gebiet ausgerichteten Museums wesentlich mit. In ihrer mehr als 20-jährigen Tätigkeit am Haus konzipierte und kuratierte sie zahlreiche Ausstellungen, darunter „Marie-Louise von Moteszicky 1906–1966“ (2006), „Anton Radl 1774–1852. Maler und Kupferstecher“ (2008) oder „Horcher in die Zeit. Ludwig Meidner im Exil“ (2016). Bei vielen Projekten war sie kuratorisch mitverantwortlich. Sie veröffentliche zahlreiche wissenschaftliche Beiträge in den Katalogen des Museums und engagierte sich sehr für den Bereich Bildung und Vermittlung.

In ihrer Zeit als Direktorin wurden die notwendigen umfänglichen Sanierungsmaßnahmen in der neoklassizistischen Museumsvilla (Klima, Sicherheit, Brandschutz, Umstellung auf LED-Technik, neues Kassensystem) in Angriff genommen und abgeschlossen. Zudem trieb sie die Digitalisierung des Museums, die Erneuerung des Corporate Designs des Hauses, die Neugestaltung der Website und die Etablierung neuer digitaler Vermittlungsformate voran.

Birgit Sander wird zum 1. November 2022 Vorstand der Rudolf-August Oetker-Stiftung und Geschäftsführerin der Kunstsammlung Rudolf-August Oetker GmbH.

Astrid Reuter

Die Kunsthistorikerin Dr. Astrid Reuter wechselte zum 1. November 2022 von Karlsruhe zum Städel Museum nach Frankfurt am Main, um als Nachfolgerin von Dr. Martin Sonnabend, der Ende September 2022 in den Ruhestand ging, neue Leiterin der Graphischen Sammlung für die Kunst bis 1800 zu werden. 1970 in Berlin geboren, studierte Astrid Reuter Kunstgeschichte, Klassische Archäologie und Soziologie an den Universitäten Leipzig, Paris und Freiburg im Breisgau und wurde im Jahr 2000 mit einer Arbeit zu der französischen Künstlerin und David-Schülerin Marie-Guilhelmine Benoist (1768–1826) promoviert. Von 2000 bis 2002 war sie als Kuratorin in Berlin und Brandenburg und im Anschluss – im Rahmen eines Forschungsprojektes zu Künstlerinnen an deutschsprachigen Akademien – an der Brandenburgischen Universität Cottbus tätig. 2003 kam Astrid Reuter an die Staatliche Kunsthalle Karlsruhe, wo sie in den folgenden Jahren maßgeblich an den Großen Landesausstellungen zu Eugène Delacroix (2003/04), David Teniers d. J. (2005/06) und „Grünewald und seine Zeit“ (2007/08) mitwirkte. Im Kupferstichkabinett der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe lag der Schwerpunkt ihrer kuratorischen Tätigkeit ab 2008 im Bereich der Zeichnung und Druckgrafik. Sie arbeitete an der wissenschaftlichen Erforschung der Sammlung und zeichnete als Kuratorin wie Ko-Kuratorin für Ausstellungen unterschiedlicher Formate und Themen verantwortlich. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen vor allem im Bereich der französischen und deutschen Zeichenkunst und Druckgrafik vom 15. bis zum 19. Jahrhundert. Darüber hinaus bilden die Beschäftigung mit Künstlerinnen sowie die Sammlungs- und Mediengeschichte Akzente ihrer Arbeit.

Astrid Wuttke; Foto: Kirsten Bucher

Astrid Wuttke

Astrid Wuttke leitet ehrenamtlich als Vorsitzende der Ernst-May-Gesellschaft seit November 2022 zusammen mit dem Geschäftsführer Philipp Sturm und der Geschäftsführerin Christina Treutlein die drei Standorte der Ernst-May-Gesellschaft e. V.: Mayhaus, Musterkleingarten und Forum Neues Frankfurt.

Astrid Wuttke studierte an der TU Darmstadt und ETSA Barcelona und ist Partnerin im Architekturbüro Schneider + Schumacher. 2017 wurde sie als Vertreterin der Architektenkammer in den Hessischen Landesdenkmalrat berufen. Den Umbau und die denkmalgerechte Sanierung des Ausstellungsgebäudes der Mathildenhöhe (UNESCO-Welterbe) leitet sie seit 2012 als Projektarchitektin. Ihre Expertise aus der erfolgreichen Darmstädter UNESCO-Bewerbung möchte Astrid Wuttke auch in das Frankfurter Vorhaben einbringen, die Siedlungen Römerstadt, Höhenblick und das sie verbindende Niddatal zum Weltkulturerbe erklären zu lassen. Zudem ist es ihr ein Anliegen, das Neue Frankfurt weiterzudenken und aktuelle Diskussionen mit dem Thema zu verbinden. Das 2025 anstehenden Jubiläum „100 Jahre Neues Frankfurt“ bietet dabei Anlass und Bühne, einer breiten Öffentlichkeit nicht nur vergangene Erfolge, sondern auch zukünftige Handlungsfelder zu präsentieren.

Pilotprojekt Museumsbus ausgezeichnet

Die Hessische Staatskanzlei lobt einmal jährlich den Hessischen Demografie-Preis aus. Sie zeichnet damit Initiativen aus, die sich den Herausforderungen des demografischen Wandels im ländlichen Raum stellen und innovativ, beispielgebend, nachhaltig und auf andere Orte übertragbar sind. Unter dem Motto „Wo Ideen Freiraum haben! Leben auf dem Land“ steht die Zukunftsfähigkeit des ländlichen Raumes im Mittelpunkt des mit insgesamt 24.000 Euro dotierten Preises. Das Projekt Museumsbus der LEADER-Region Schwalm-Aue in Nordhessen wurde jetzt unter 80 Bewerbern mit einem der beiden zweiten Plätze ausgezeichnet. Das Team des Museumsbusses freut sich über das damit verbundene Preisgeld in Höhe von 5.000 Euro.

Der Museumsbus startete im Jahr 2015 als interkommunales Pilotprojekt der LEADER-Region Schwalm-Aue. Seither eröffnet der Fahrdienst Schulklassen sowie Kinder- und Jugendgruppen die Möglichkeit, kostenlos und nach individueller Absprache in ausgewählte Museen und Kultureinrichtungen zu fahren – ein großer Vorteil in einer Region, die mit öffentlichen Verkehrsmitteln nur schwer zu erreichen ist. An dem Projekt mit dem Slogan „Geschichte und Kultur erfahren“ beteiligen sich unter anderem das Schwälmer Dorfmuseum Holzburg in Schrecksbach, die Kunsthalle und das Gerhardt-von-Reutern-Haus in Willingshausen, die Gedenkstätte und Museum in Trutzhain, das Museum der Schwalm in Ziegenhain, das Hessische Braunkohle Bergbaumuseum in Borken und das Haus der Geschichte in Homberg (Efze). Die Museen präsentieren sich als außerschulische Lernorte mit lehrplanbezogenen Bildungs- und Vermittlungsangeboten. Die Schulen und Jugendgruppen können direkt mit dem Museumsbuskoordinator Ulrich Strube Kontakt aufnehmen und sich über altersgerechte pädagogische Programme informieren. So werden regionale Identität gefördert und jungen Menschen sehr anschaulich die kulturellen Schätze ihrer Region gezeigt.

Weitere Informationen:
www.museumsbus-schwalm-aue.de

Ingo Sielaff

Das Museumsbus-Projektteam mit Staatsminister Axel Wintermeyer (3. v. re.) bei der Preisverleihung 2022 in Wiesbaden; Foto: Projekt Museumsbus Schwalm-Aue

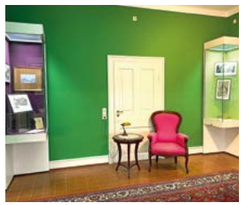
Wo Mark Twain auf Carl Langbein traf

Mark Twain (1835–1910) hatte viel zu erzählen über seinen „Bummel durch Europa“, der ihn am 9. August 1878 nach Hirschhorn am Neckar führte. Nach einer abenteuerlichen Fahrt auf dem Neckar landete er kurz vor Mitternacht bei strömendem Regen in Hirschhorn, wo er und seine Begleiter im Gasthof „Zum Naturalisten“ um Unterkunft baten. „Diese Nacht werde ich nie vergessen“ – so ist es nachzulesen in seinem Buch „A Tramp Abroad“ (1894). Denn im Hirschhorner Gasthof traf Mark Twain auf Carl Langbein (1816–1881), den Gastronomen und zugleich Holz- und Rindenhändler. Carl Langbein war aber auch Sammler und „Liebhaber alles Schönen, Kunstvollen, Religiösen“ und nannte sich selbst „Naturalist“. Was das bedeutet, wird allen Besucherinnen und Besuchern klar, die in Hirschhorn das Museum besuchen, in dem Langbeins eindrucksvolle und vielseitige Sammlung ausgestellt ist. Hier befinden sich auch die originalen Tierpräparate, eine riesige ausgestopfte Katze und eine weiße Eule, die Mark Twain und seinem Begleiter vor rund 150 Jahren eine schlaflose Nacht bereiteten.

Als Reminiszenz an diese Begegnung im August 1878 haben die Verantwortlichen im Langbein Museum mit Unterstützung des Museumsverbandes Hessen einen Mark-Twain-Raum eingerichtet. Zeichnungen aus Mark Twains Buch sind mit Hinweisen versehen, wo die „Schrecken der Nacht“ und weitere Indizien dieser Begegnung im ersten Obergeschoss des Museums zu besichtigen sind. Unterstützt werden diese Hinweise durch Aquarelle von Philippe de Graimberg (1832–1895), einem Zeitgenossen von Carl Langbein und Mark Twain, der in dieser Zeit ebenfalls häufig in Hirschhorn zu Gast war und seine Sichtweise detailliert und sehr realistisch festgehalten hat. So wird ein Besuch im Mark-Twain-Raum zu einer kleinen Zeitreise – als hätte Mark Twain gerade den Raum verlassen: Pfeife, Tintenfass mit Feder sowie Füller und Notizbuch liegen noch griffbereit für eine Fortsetzung.

Aloisia Sauer

Langbein Museum Hirschhorn
Alleeweg 2
69434 Hirschhorn (Neckar)
Tel.: (0 62 72) 17 42
www.museum-hirschhorn.de



links und oben: Blick in den neu gestalteten Raum über Mark Twains Aufenthalt in Hirschhorn am Neckar; Fotos: Langbein Museum Hirschhorn

Neue Ausstellungsbereiche im Residenzschloss Bad Homburg

Die Bedingungen für eine Zeitreise vom Mittelalter bis zur Kaiserzeit wurden für die Besucherinnen und Besucher des Schlosses in Bad Homburg vor der Höhe in den vergangenen Jahren optimiert. Nach der Wiedereröffnung der Kaiserlichen Appartements 2021 (siehe Mitteilungen 63/2022, S. 4f.) können nun weitere Bereiche des Schlosses und Schlossparks neu erlebt werden.

Der Englische Flügel und der Bibliotheksflügel führen in die Zeit der Landgrafen von Hessen-Homburg. In den Räumen der historischen Bibliothek und der Ahnengalerie wurde im Oktober 2022 die Ausstellung „244ff. Von Friedrich bis Ferdinand“ eröffnet. Anhand ausgewählter Exponate erzählt diese prägende Episoden aus der Alltags- und Herrschaftsgeschichte der 244 Jahre andauernden Zeit der Landgrafen von Hessen-Homburg ab 1622 – von Friedrich I. bis zu Ferdinand, dem letzten Vertreter der Dynastie.

Die restaurierte und neu gestaltete Bibliothek gab den Impuls für die Ausstellungskonzeption: Die Objekte werden in Vitrinen eingebettet in den Bücherregalen präsentiert.

Der Ahnensaal im Bad Homburger Schloss; Foto: Alexander Paul Englert, © Staatliche Schlösser und Gärten Hessen

Präsentation in der historischen Bibliothek des Schlosses in Bad Homburg; Foto: Alexander Paul Englert, © Staatliche Schlösser und Gärten Hessen

Die Objekttexte können die Gäste in historisch anmutenden Büchern auf Stehpulten lesen. Die Vermittlung erfolgt hier also ganz im Sinne der ursprünglichen Nutzung des Raumes. Die benachbarte, ebenfalls neugestaltete Ahnengalerie führt viele Persönlichkeiten der landgräflichen Zeit in einem Raum zusammen. Die Personen mit ihren Lebensläufen näher kennenzulernen, ermöglicht eine digitale Medienstation.

Ein Rundgang durch den weitläufigen Schlosspark bietet vielseitige Einsichten in die Gartengestaltung vom Barock bis ins 20. Jahrhundert. Der 2021 neu eröffnete Tempel der Pomona – ein erstmals 1776 erwähntes Gartenhäuschen im chinoisen Stil – lädt heute mit einer kleinen Dauerausstellung dazu ein, historische und im Handel nicht mehr zu erwerbende Apfel- und Birnensorten als naturgetreue Nachbildungen zu entdecken.

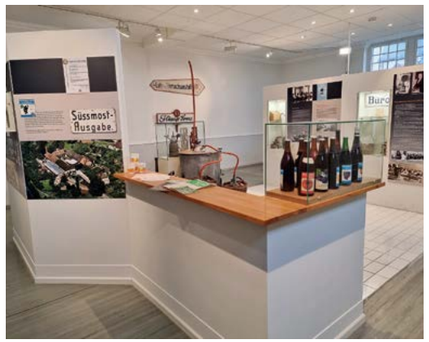
Lena Liebau

Staatliche Schlösser und Gärten Hessen
Schloss Bad Homburg
61348 Bad Homburg vor der Höhe
Tel.: (0 61 72) 92 62 107
www.schloesser-hessen.de

Neukonzeption der Heimatstube Ober-Erlenbach

Im Jahr 2003 stellte die Stadt Bad Homburg vor der Höhe dem 1995 gegründeten Verein Heimatstube Ober-Erlenbach das Neue Schulhaus von 1901 zur Einrichtung eines Heimatmuseums zur Verfügung. Zeigte dieses Museum bisher im ersten Obergeschoss eine Vielzahl an ortsgeschichtlichen Themen, konzentriert sich die neue Ausstellungskonzeption nun auf zwei inhaltliche Schwerpunkte. Im Zuge der umfangreichen Umbauarbeiten wurde durch Entfernung von Zwischenwänden auch Platz für Gruppenführungen geschaffen.

Am 11. Juni 2022 konnte die neue Dauerausstellung „Josef Baumann und die Geschichte der Lehr- und Versuchsanstalt für gärungslose Früchteverwertung in Ober-Erlenbach“ (LUVA) eröffnet werden. Der Pomologe Josef Baumann (1877–1963) kam 1927 nach Ober-Erlenbach und gründete hier die bis 1990 bestehende LUVA. Er forschte und lehrte zur Fruchtsaftherstellung, erfand die Entkeimungsglocke zur Pasteurisierung und Homogenisierung von Fruchtsaft, entwickelte seine Versuchsanstalt mit angegliedertem Süßmost-Betrieb zur Lehranstalt weiter und gründete 1957 schließlich noch die „Zentralschule für Lehrlinge des Süßmostgewerbes“ in Bad Homburg. Baumann schuf die Grundlagen, um Gärung und Alkoholbildung bei Fruchtsäften dauerhaft zu verhindern und diese somit ohne chemische Konservierungsmittel haltbar zu machen. Seine Erfindungen markieren den Anfang der deutschen Fruchtsaftindustrie. Im Jahr 1997 wurden die historischen Firmengebäude in Ober-Erlenbach abgerissen und zahlreiche Gegenstände, Dokumente und Bücher vor der Vernichtung gerettet. So sind Saftflaschen, Mostfässer und die Baumannsche Entkeimungsglocke heute in der Ausstellung ebenso zu sehen wie zum Beispiel alte Fabrikschilder und Namensschilder für Obstsorten. Die Objekte werden



ergänzt durch zahlreiche Text- und Bildtafeln. Zudem gibt ein achtminütiger Film an einer Medienstation Einblicke in den Alltag der LUVA im Jahr 1957.

Am 11. März 2023 wurde eine weitere neue Abteilung, „Schule in Ober-Erlenbach“, eröffnet. Die Ausstellung gibt einen Überblick über die Geschichte der historischen Schulgebäude von 1583 bis 1969 und die dort tätigen Lehrer. Die teilweise mit Namen versehenen Klassenfotos (seit 1902) zeigen die ehemaligen Schülerinnen und Schüler. Auch sind alte Klassenbücher seit dem Jahr 1877 ausgestellt.

Mit Unterstützung der Museumsberaterin Heike Heinzel erstellten Mitglieder des Vereins Heimatstube Ober-Erlenbach e. V. die inhaltliche Konzeption der beiden neuen Abteilungen. Für die Gestaltung zeichnet der Museumsgestalter Thomas Scheuermann (Birstein) verantwortlich. Gefördert wurden die Maßnahmen über Projektfördermittel des Museumsverbandes Hessen sowie über eingeworbene Spenden und die Stadt Bad Homburg vor der Höhe. Für das Jahr 2024 ist die Realisierung des letzten Abschnitts geplant, der dann die Ortsgeschichte von Ober-Erlenbach thematisiert.

Torsten Martin

links und unten: Ausstellung über die Lehr- und Versuchsanstalt von Josef Baumann und die Süßmost-Herstellung in Ober-Erlenbach; Fotos: Torsten Martin

Heimatstube Ober-Erlenbach
Am Alten Rathaus 9
61352 Bad Homburg vor der Höhe
Tel.: (0 60 07) 4 31 92 91
www.heimatstube-obererlenbach.com

Freilichtmuseum Hessenpark: Umfangreiche Sammlungsübernahme

Im neu errichteten Zentraldepot des Freilichtmuseums Hessenpark ist die aus etwa 10.500 Objekten bestehende alltagskulturelle Sammlung des Hessischen Landesmuseums Darmstadt (HLMD) eingezogen. Diese war von 1995 bis 2009 im neu geschaffenen Museumszentrum Lorsch öffentlich zugänglich. Die Objekte des 17. bis 21. Jahrhunderts wurden an dieser Außenstelle des HLMD in einer Dauerausstellung (unter anderem zu den Themen Wald, Handwerk, Wohnkultur, Keramik, Küche und Hygiene) sowie in diversen Sonderausstellungen (beispielsweise „Liebe, Lust und Frust“ und „Der Tod“) präsentiert. Nachdem der für die Sammlung verantwortliche Wissenschaftler Dr. Walter Stolle im November 2008 in den Ruhestand getreten war und 2009 die volkskundliche Ausstellung im Museumszentrum Lorsch geschlossen

Automat für Vaginalzäpfchen zur chemischen Empfängnisverhütung, 20. Jahrhundert, ehemals Volkskundliche Sammlung des HLMD; Foto: Norbert Miguletz

wurde, war eine aktive Auseinandersetzung mit der Sammlung nicht mehr möglich. So wurde seitens des HLMD eine Übernahme durch das Freilichtmuseum Hessenpark vereinbart, die seit 2021 von Mitarbeitenden beider Häuser gemeinsam schrittweise durchgeführt wird.

Um die Bedeutung der Sammlungsübernahme für Besuchende sichtbar zu machen und einen Einblick in die Bestände zu geben, zeigt das Freilichtmuseum Hessenpark ab dem 29. April 2023 die Sonderausstellung „Besonders alltäglich!". Die Sammlungsschwerpunkte wie etwa Wohnen, Werbung, Hygiene und Krieg werden exemplarisch repräsentiert. In zwölf Kapiteln von „Besonders sauber?" bis „Besonders einzigartig!" sind schlaglichtartig ausgesuchte Einzelstücke wie kunstvoll bemalte Ostereier, eine Toilettenschüssel oder eine Kochkiste zu sehen. Eine Atmosphäre der Besonderheit ermöglicht Besuchenden dabei eine neue Perspektive auf das Alltägliche: Wie Kunstwerke positioniert, erscheinen die Gegenstände in einem neuen Licht. Dem kulturellen Wert der Objekte wird damit Ausdruck verliehen und den Gästen die Bedeutung ihres Alltags vor Augen geführt. Zitate Mitarbeitender des Freilichtmuseums Hessenpark und des Hessischen Landesmuseums Darmstadt sind Ausdruck der guten Zusammenarbeit beider Häuser.

Julia Rice

Drehschalter aus Keramik zum Auf- und Abdrehen elektrischer Beleuchtung, 1910–1920, ehemals Volkskundliche Sammlung des HLMD; Foto: Norbert Miguletz

Freilichtmuseum Hessenpark
Laubweg 5
61267 Neu-Anspach
Tel.: (0 60 81) 5 88 - 0
www.hessenpark.de

Ratgeber zur Konzeption und Umsetzung von umweltfreundlichen Ausstellungen

Museen haben die Chance, über eine attraktive Ausstellung ihr Publikum anzusprechen und auf diesem Weg für verschiedenste Nachhaltigkeitsthemen zu begeistern. Aber auch die Ausstellung selbst sollte Nachhaltigkeitskriterien erfüllen.

Das Autorenteam Karen Hehnke, Peter Hellmich und Thomas Pyhel gibt in dieser Broschüre Einblicke in vielschichtige Fragestellungen zur umweltfreundlichen Gestaltung und zum umweltfreundlichen Betrieb von Ausstellungen. Eine wichtige Grundlage dafür waren Befragungen von Expertinnen und Experten sowie Fachgespräche. Verschiedene Kapitel behandeln ökologische Kriterien für Ausstellungen, die Ausstellungsräume, verschiedenartige Werkstoffe, Drucktechniken sowie allgemein die Technik und den Betrieb von Ausstellungen. Somit bietet die Publikation Anregungen und Hilfestellungen für die Entwicklung geeigneter umweltfreundlicher Lösungen. Angesprochen sind Fachleute in Agenturen und Institutionen, die Konzeption, Gestaltung und Umsetzung sowie Veranstaltungen für Ausstellungen durchführen, ebenso wie andere Museumsexpertinnen und -experten, die mit der Ausschreibung, Entwicklung und Realisierung von Ausstellungen beauftragt werden. Aber auch weitere Personen können wichtige Hinweise für die Umsetzung einer geplanten Ausstellung finden.

Download oder Bestellung unter: www.umweltfreundliche-ausstellungen.jimdo.com

Karen Hehnke, Peter Hellmich, Dr. Thomas Pyhel: Umweltfreundliche Ausstellungen. Der Ratgeber zur Konzeption und Umsetzung. Osnabrück 2016

Handreichung zur digitalen Grunderfassung

Die digitale Erfassung von Objekten in Museumssammlungen unterliegt besonderen Anforderungen. Um große und kleine Museen dabei zu unterstützen, ihre Datenerfassung optimal auf die Anforderungen der digitalen Welt auszurichten, hat der Deutsche Museumsbund mit Unterstützung der Kulturstiftung der Länder Handlungsempfehlungen für die Praxis erarbeitet. Mit dieser von Winfried Bergmeyer und Paul Klimpel erstellten Handreichung werden allen Museen und deren Verantwortlichen praktische Grundlagen für die digitale Grunderfassung ihrer Objekte gegeben. Damit sollen beispielsweise auch die Träger motiviert werden, entsprechende Voraussetzungen zu schaffen und die Digitalisierung der Sammlungsbestände voranzutreiben.

Die Publikation beschäftigt sich weniger mit der Frage, welche Informationen Teil der Grunderfassung sein sollten, sondern vielmehr damit, wie diese Informationen digital aufzubereiten sind, um optimal für vielfältige Anwendungsmöglichkeiten innerhalb und außerhalb des Museums nutzbar zu sein. Basierend auf den Erfahrungen zahlreicher Museen sowie Expertinnen und Experten werden dafür grundsätzliche Empfehlungen vorgestellt. Neben der Erfassung von Zustandsberichten sowie von Informationen zum Leihverkehr, zur Ausstellungsplanung, Restaurierung oder Öffentlichkeitsarbeit ermöglicht die digitale Grunderfassung unter anderem auch die Datenweitergabe zu Forschungszwecken, zur Nutzerpartizipation oder für virtuelle Ausstellungen. Im Zentrum stehen dabei die Daten, die Sammlungsobjekte identifizierbar und recherchierbar machen. In den einzelnen Kapiteln werden unter anderem die institutionellen Voraussetzungen, die digitale Informationsaufbereitung, kontrollierte Vokabulare, automatisierte Datenanreicherung und Weiterverarbeitung, Datenexport und Schnittstellen, Urheber- und andere Rechtsfragen sowie Aspekte digitaler Nachhaltigkeit thematisiert.

Download unter: www.museumsbund.de

Handreichung: Digitale Grunderfassung. 10 Grundsätze. Berlin 2022

Energiesparen – aber wie?

Energie-Checks in hessischen Museen

Undichte Eingangstür im Brüder Grimm-Haus und Museum Steinau, Steinau an der Straße

Glastür ohne Dichtungen im Vonderau Museum, Fulda

Nach den Auswirkungen der Corona-Pandemie der vergangenen Jahre sehen sich im Winter 2022/23 die Museen zusätzlich den Herausforderungen des Energiesparens und enormen Kostensteigerungen gegenüber. Aufrufe zur Entwicklung präventiver Energiesparpläne, die eine mögliche Schließung der Museen vermeiden sollen, führen zu weiteren Belastungen. Um den Forderungen gerecht werden zu können, bedürfen aber gerade die oftmals in historischen Gebäuden befindlichen Museen dringend baulicher und energetischer Sanierungen. Abgesehen von fehlenden finanziellen Mitteln verfügen die wenigsten Häuser über Fachpersonal, das die vorhandene Heiz- und Klimatechnik entsprechend warten und technisch auf dem neuesten Stand halten könnte. Zwar wurden mit dem Aufruf der Bundesregierung zum Energiesparen zahlreiche Leitfäden und Handlungsempfehlungen zu diesem Thema entwickelt, doch werden hier oftmals nur grundlegende Angaben zu Energieeinsparungen gemacht. Um konkrete Hilfestellungen für die Museen in diesem Bereich geben zu können, entwickelte der Museumsverband Hessen daher im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Museen handeln nachhaltig" das Angebot des kostenfreien Energie-Checks. Denn nur wer genau weiß, wo und in welchem Umfang Energie verbraucht wird, kann zielgerichtet reagieren und Energieverluste vermeiden. Bewerben konnten sich alle hessischen Museen vom 1. September bis zum 15. Oktober 2022. Die Resonanz war enorm: Bis Ende des letzten Jahres wurden 19 Anfragen für insgesamt 22 Liegenschaften umgesetzt sowie zwölf Anfragen für weitere 18 Häuser in die Warteliste aufgenommen. Auch Kolleginnen und Kollegen aus anderen Bundesländern und aus anderen Kultursparten wurden auf das bundesweit einzigartige Angebot des Museumsverbandes Hessen aufmerksam.

Für die Durchführung und Auswertung der Energie-Checks konnte der Museumsverband die Experten Roman Kuch und Ender Özak

der Firma How2 – technical solutions gewinnen. Der Energie-Check beinhaltete die Bestandsaufnahme und Beratung vor Ort sowie die Entwicklung einer individuellen Handlungsempfehlung für jedes Haus, basierend auf den gewonnenen und ausgewerteten Messdaten. Dabei wurden die Ausstellungs-, Depot- und Büroräume jeweils in Hinblick auf Heiz- und Kühlenergie, Wärme- und Lichteintrag, Stromverbrauch und Beleuchtungstechnik, Wasserverbrauch sowie Luftqualität und Lüftungspraxis überprüft. Für die Räume mit Sammlungsgut wurden die konservatorischen Anforderungen der jeweiligen Sammlungsbestände entsprechend berücksichtigt. Auf diese Weise erhielten die einzelnen Museen nicht allein eine konkrete Hilfestellung zur Einsparung von Energie und Kosten, sondern auch eine individuelle Priorisierung der erforderlichen Maßnahmen. Außerdem wurde ihnen eine Argumentationshilfe im Gespräch mit den Trägern der jeweiligen Häuser sowie in Hinblick auf infrage kommende Förderprogramme an die Hand gegeben.

Ziel des kostenfreien Energie-Checks war jedoch nicht allein die Hilfestellung zur Senkung der Energiekosten. Gerade im persönlichen Gespräch vor Ort ging es vor allem auch um die Sensibilisierung für einen nachhaltigen Umgang mit den Ressourcen. Denn nachhaltiges Handeln liegt insbesondere hinsichtlich des Klimawandels in der persönlichen Verantwortung von uns allen. Bei der Beurteilung der eigenen Situation sollten die Museen versuchen, systematisch und Schritt für Schritt vorzugehen. Jeder Raum oder Ausstellungsabschnitt ist unter Berücksichtigung der nachfolgend geschilderten Themenfelder so individuell wie möglich zu beurteilen und, falls nötig, entsprechend zu ertüchtigen.

Monitoring-/Datenlogging-System

Empfehlenswert ist es, alle Informationen zu dokumentieren. Ein Monitoring-System hilft zunächst dabei, jederzeit Daten in Bezug auf den Istzustand abzurufen. Hier gilt der Grundsatz: je mehr Daten, desto besser. Dies betrifft zum Beispiel Angaben zu Temperatur, Luftfeuchtigkeit, CO_2, Lichtmenge, UV-Anteil, Beleuchtungszeiten, aber auch über den Zeitraum der Aufzeichnungen (Datenlogging-Funktion). Die Kombination aus verschiedenen Daten und Ereignissen auf der Zeitachse ermöglicht es, individuelle Erkenntnisse zu gewinnen und zielgerichtet nachzusteuern. Das Monitoring schafft somit die Grundlage für ein nachhaltiges und effizientes Energiemanagement. Je nach Anwendungszweck und Größenordnung kommen simple und einfach installierte Systeme infrage. Dabei sind auch die zugrunde liegenden Technologien (WiFi, IoT etc.) und die örtlichen Gegebenheiten zu beachten. Empfehlenswert ist es, mit Experten zumindest Rücksprache zu halten.

Deckenstrahler mit hohem Energieverbrauch im Apothekenmuseum Hofgeismar

Energiesparender LED-Deckenstrahler

Gezieltes Heizen

Selbstverständlich sollte ein Thermostat in jedem Raum/Bereich installiert sein, in dem die jeweils zugehörige Heizung gesteuert wird. Wichtig ist hier die Art und Platzierung der Thermostate, unabhängig davon, ob es sich um Heizkörper handelt oder beispielsweise um eine Fußbodenheizung. Manuelle Thermostate sind gegen digitale auszutauschen, um ein effizienteres Heizen in allen Bereichen des Gebäudes zu erreichen.

Neben dem Einrichten von Klimakorridoren und reduziertem Heizen müssen Heizkörper regelmäßig gereinigt werden, auch in den Zwischenräumen. Heizungsrohre sollten isoliert werden. Im Winter sind Heizkörper möglichst freizuräumen, damit erzeugte Strahlungswärme ungehindert in den Raum gelangen kann.

Lichtmessung in der Dauerausstellung des Museums Mörfelden: links ein Messgerät für UV-Strahlung, rechts ein LUX-Messgerät

Gezieltes Klimatisieren

Das Klimatisieren der Räumlichkeiten kann ein sehr energieintensiver Faktor sein. Sind Klimaanlagen im Einsatz, können sie mit Datenloggern über mehrere Tage hinweg überwacht werden. Damit wird erfassbar, ob es beispielsweise im Sommer regelmäßig zu übermäßigem Kühlen kommt oder ob es den Geräten schwerfällt, die gewünschten Werte zu erreichen.

Der Stromverbrauch von Klimageräten in Vitrinen hängt vom Vitrinen-Volumen und von der Dichtheit der Vitrine ab. Daher sind Öffnungsmechanismen und Dichtungen regelmäßig zu überprüfen. Je dichter die Vitrine ist, umso stabiler ist das Mikroklima. Sinnvoll ist es, wenn sich Exponate mit gleichen konservatorischen Bedürfnissen eine Vitrine teilen. Dadurch kann die Menge der eingesetzten Klimageräte reduziert werden. Gleiches gilt für Depots und Depotschränke.

Wichtig ist die Ermittlung von Wärmebrücken. Ein Windfang kann im Winter und im Sommer helfen, Energie zu sparen. Lichtabschottungen von außen, etwa automatische Rollos und Fensterfolien, schützen nicht nur vor UV-Strahlung, sondern auch vor eindringender Wärme.

Fenster und Türen als Wärme- beziehungsweise Kältebrücken

Dichtungen an Fenstern und Türen sind zu überprüfen und gegebenenfalls zu ertüchtigen. Tür- und Fensterdichtungen gibt es günstig in jedem Baumarkt; sie helfen sehr dabei, Wärmeverluste zu vermeiden. Historische Gebäude haben häufig einfach verglaste Fenster mit hohem Wärmeverlust. Hier ist schon das Schließen der Fensterläden bei jeder Gelegenheit hilfreich. Auch temporäre Isolierfolien oder bauliche Veränderungen (z. B. von innen ein zusätzliches Fenster in den Fensterrahmen einsetzen) können Wärmeverluste mindern und müssen nicht zwingend im Widerspruch zum Denkmalschutz stehen.

Gezieltes Lüften

Um gezielt zu lüften, kann man CO_2-Messgeräte einsetzen. Diese gibt es in Kombination mit den erwähnten Monitoring- und Gebäudeautomationssystemen. Sie zeigen an bzw. informieren die Nutzerinnen und Nutzer darüber, wann stoßgelüftet werden muss und wann die Fenster und Türen wieder geschlossen werden können. Achtet man zusätzlich darauf, die richtigen Fenster und Türen für einen maximalen Durchzug gleichzeitig zu öffnen, verringert sich die Lüftungszeit enorm und es wird vermieden, dass die Räume bei kalter Witterung zu sehr auszukühlen.

Wasserhahn-Armatur mit Druckknopf im Vonderau Museum, Fulda

Licht

Die Umrüstung auf LED-Leuchtmittel ist besonders bei stromintensiven Lichtquellen wie Halogenstrahlern wichtig. Kurzfristig kann man auch die Nutzungsdauer der Beleuchtungen überdenken. Der Zeitfaktor bei der Ausleuchtung der Räume und Ausstellungselemente ist ebenso wichtig wie die Leistungsaufnahme der Leuchtmittel. Bewegungsmelder und Näherungssensoren können helfen, Strom zu sparen. Zudem erwecken diese durch die wechselnden Lichtverhältnisse die Aufmerksamkeit der Besucherinnen und Besucher. Gegebenenfalls lässt sich auch die Menge der Beleuchtung reduzieren.

Sanitäre Einrichtungen

Spülkästen aller Toiletten sind daraufhin zu überprüfen, ob die geringstmögliche Durchflussmenge eingestellt ist. Ebenso kann die Wassermenge an Waschbecken reduziert werden, indem man Hähne mit Infrarotsensoren oder Druckknöpfen einsetzt. Sie schalten automatisch nach kurzer Zeit ab. Zu überdenken ist, ob an allen Waschbecken warmes Wasser benötigt wird. Durchlauferhitzer beispielsweise haben eine sehr hohe Leistungsaufnahme, und bevor tatsächlich warmes Wasser am Hahn ankommt, ist der Gast bereits fertig mit dem Händewaschen. Man kann Durchlauferhitzer oder Wasserboiler an den meisten Waschbecken vom Strom nehmen oder Warmwasserleitungen zudrehen.

Medientechnik

Medientechnik und elektronische Exponate, die keine Zeit zum Hochfahren benötigen, können abgeschaltet werden, solange sich niemand im Raum aufhält. Manches Medienangebot lässt sich manuell bedienbar gestalten, sodass die Gäste die Möglichkeit haben, bei Bedarf einzuschalten.

Einbindung des gesamten Teams

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Museen müssen für das Thema Energie sensibilisiert werden, sowohl beim Aufstellen eines konkreten Maßnahmenplans als auch im Alltag. Wenn alle Beteiligten ihre Arbeit mit einem gewissen Bewusstsein für Energieverbräuche durchführen, können weitere Energieverluste identifiziert und eliminiert werden. Fehlerquellen, wie das Vergessen, die Heizungen runterzudrehen, werden auf diese Weise reduziert, wenn zum Beispiel bei einem Routine-Rundgang auch auf die Thermostate an den Heizkörpern geachtet wird. Gegebenenfalls sind Arbeitsabläufe durch sinnvolle weitere Schritte zu ergänzen.

Stefanie Cossalter-Dallmann, Roman Kuch, Ender Özak

Wasserhahn-Armatur mit Infrarotsensor im Mathematikum, Gießen

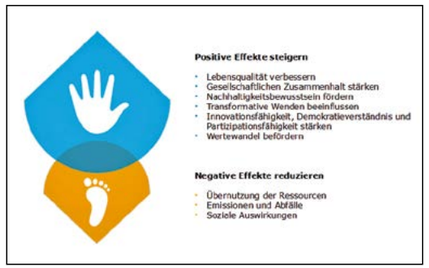
Fotos S. 56–59: How2 – technical solutions

Museen – nachhaltige Begegnungsorte!?

Der Museumsverband Hessen hat das Thema „Nachhaltigkeit und Klimaschutz“ als Schwerpunkt der Verbandsarbeit in 2023 ausgerufen. Bereits die im Juli 2022 stattgefundene Tagung „Jenseits der Metropolen – neue Orte für Kultur und Bildung“, die der Museumsverband Hessen in Kooperation mit verschiedenen hessischen Verbänden durchführte (siehe Mitteilungen 63/2022, S. 70ff.), zeigte auf, welche Relevanz Museen in der aktuellen politischen, sozialen und ökologischen Transformation haben: Sie sind ein Ort gemeinsamer Selbstbefragung, eine Plattform für Ins-Gespräch-Kommen möglichst diverser gesellschaftlicher Gruppen und ein Ort sozialer Nachhaltigkeit, an dem Teilhabe, „Teilgabe“ und „Teilsein“ ermöglicht wird. Die Veranstaltung zeigte auch, dass insbesondere Museen im ländlichen Raum großes Potenzial besitzen, Menschen zu involvieren. Hier können inklusive soziale Räume entstehen, die nachhaltige Begegnungen ermöglichen.

Wie manifestiert sich nun der soziale, nachhaltige Ort Museum? Und was kann jede und jeder dazu beitragen, dass es ein nachhaltiger Begegnungsort wird oder bleibt? Diesen Fragen widmete sich die Auftaktveranstaltung „Museen handeln nachhaltig“ des Museumsverbandes Hessen im Rahmen des Projekts „Klimaschutz und Nachhaltigkeit im Museum“ Ende Januar 2023. Neben der Referentin Sina Herrmann (Deutscher Museumsbund) waren Nachhaltigkeitsmanagerinnen und -manager vom Institut für Zukunftskultur (Berlin) mit Workshops beteiligt. Die konstruktive Resonanz der Teilnehmenden zu den Fragen der Zukunft des Museums zeigte: Es ist in kleinen wie in großen Schritten möglich, in Richtung eines nachhaltigen Museums zu starten und so vom Wollen ins Tun zu kommen.

Ziele nachhaltiger Entwicklung; Quelle: Präsentation von Sina Herrmann, DMB, 30. Januar 2023



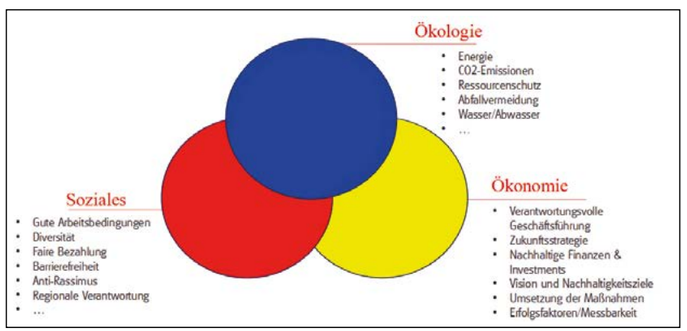
Die vier Workshops zu Aspekten der ökologischen und sozialen Nachhaltigkeit boten Impulse für das eigene Handeln. Im Workshop 1 ging es um die ersten praktischen Maßnahmen, die getan werden können, um das Museum insbesondere in ökologischer Hinsicht nachhaltiger zu machen. Dazu gehört die Suche nach externen Verbündeten, zum Beispiel Umweltorganisationen in der Region, und der Aufbau eines Netzwerkes mit Fachstellen und Initiativen. Zudem sind Ideen zu sammeln, wie und was im Museum bezüglich Nachhaltigkeit geschehen soll. Darauf aufbauend werden Ziele festgelegt und eine sinnvolle Strategie zur Umsetzung entwickelt. Für den Erfolg der Maßnahmen ist es wichtig, weitere Beteiligte wie die Träger, das eigene Team und die Öffentlichkeit von den Planungen zu überzeugen.

Workshop 2 widmete sich der Nachhaltigkeit in Ausstellungen von der Planung bis zur Abschlussphase. Er schärfte den Blick auf Materialien, Materialkreisläufe und zeigte kleine Schritte zur Veränderung auf. Workshop 3 warf einen Blick auf nachhaltige Kommunikation und ihre Auswirkungen. Es wurden Leitsätze ausgearbeitet, nach denen die einzelnen Museen ein klares Profil nach außen wie innen entwickeln können. Im Workshop 4 ging es um soziale Nachhaltigkeit, die bisher wenig Beachtung gefunden hat. „Soziale Nachhaltigkeit stellt die Menschen und ihre Bedürfnisse in den Mittelpunkt. Sie zielt auf die Erreichung von sozialer Gerechtigkeit, Zusammenhalt und Lebensqualität“, so der Workshop-Leiter. Die Teilnehmenden waren aufgefordert, diesbezüglich die Stärken und Schwächen des eigenen Museums ebenso wie mögliche Gefahren auszuloten und Änderungsmöglichkeiten zu entwickeln. Fazit: Museen haben das Potenzial, lebendige und nachhaltige Orte zu sein. Hier können demokratisches Handeln, Partizipation, Diskurs, Diversität und Gemeinschaft erfahren werden, die nachhaltig zu guten Beziehungen beitragen.

Weitere Angebote zu Nachhaltigkeit in Museen finden Sie auf der Homepage des Museumsverbandes Hessen.

Barbara Hölschen

Möglichkeiten nachhaltigen Handelns im Museum; Quelle: Präsentation von Sina Herrmann, DMB, 30. Januar 2023



Drei Dimensionen von Nachhaltigkeit; Quelle: Präsentation des Instituts für Zukunftskultur, 30. Januar 2023

„Made in Hessen“

Ein Bericht aus der Projektwerkstatt

Mit dem ehrgeizigen Ausstellungsprojekt „Made in Hessen“ gehen vier Museen, zwei Hochschulen – das Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Philipps-Universität Marburg (Prof. Christian Kleinschmidt) und das Institut für Kunstgeschichte der Justus-Liebig-Universität Gießen (Prof. Sigrid Ruby) –, das Hessische Wirtschaftsarchiv und der Museumsverband Hessen gemeinsam neue Wege. Die Ausstellung verschafft nicht nur der vielfältigen und verflochtenen hessischen Wirtschafts- und Industriegeschichte, sondern auch den kleinen und großen industriegeschichtlichen Sammlungen des Landes einen starken Auftritt. Denn die Schätze der hessischen Industriegeschichte sucht man in den Landesmuseen zumeist vergeblich. Sie finden sich in den kommunalen Museen und in kleinen, oft ehrenamtlich betreuten Sammlungen, und sie sind zum Teil akut bedroht. Vor Ort gibt es bisweilen niemanden mehr, der sie hüten kann oder will. Das Wissen um die Dinge stirbt mit denen aus, die sie einmal zusammengetragen haben. Die Erhaltung industriekultureller Zeugnisse wird nur selten aktiv von der öffentlichen Hand unterstützt.

Kreuzrahmenrad der Firma Adler in Frankfurt am Main, ca. 1888, Sammlung Busch & Müller KG, Meinerzhagen; Foto: Frank Möllenberg

Bei der Beteiligung an der Verbundausstellung ging es dem Vorstand des Museumsverbandes Hessen darum, dieses kulturelle Erbe aus seinem Schattendasein zu befreien und eine Diskussion um seinen Erhalt anzustoßen. Aber auch die Vernetzung der oft isoliert arbeitenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler untereinander und mit Partnerinstitutionen auf Landesebene sowie die Einbindung kleiner und ehrenamtlich geführter Sammlungen und Museen waren dabei zentrale Anliegen.

Es entstand auch die Idee, das Projekt im digitalen Raum mit einer dauerhaften Objektpräsentation zu flankieren, die selbst dann noch aktiv ist, wenn die Ausstellung an der letzten Station ihre Pforten geschlossen hat. So begründete der Museumsverband Hessen ein Themenportal hessischer Sammlungen im World Wide Web, das im ersten Schritt herausragende Objekte der Industrie- und Wirtschaftsgeschichte des Landes präsentiert. Als Grundvoraussetzung dafür wurde mit der Software digiCult ein gemeinsamer Datenraum geschaffen, der für die Aufbereitung von Themen und Sammlungen im Web mehr bietet als reine Objektinformationen. Geleitet von ihren eigenen Interessen können Nutzerinnen und Nutzer der Website nach Lust und Laune durch Themen und zu Objekten navigieren. Somit liefert die Internetseite auch einen Beitrag zur Diskussion um künftige Strategien der digitalen Sammlungserschließung in den hessischen Museen. Welches Themenportal könnte sich anschließen? Vielleicht eines mit den Werken der hessischen Künstlerkolonien? Die Diskussion ist eröffnet!

Die acht Partnerinstitutionen, darunter das Oberhessische Museum in Gießen, das Stadt- und Industriemuseum Rüsselsheim, das Hessische Braunkohle Bergbaumuseum Borken und das Haus der Stadtgeschichte in Offenbach am Main, brachten nicht nur Knowhow, personelle Ressourcen und ihr profundes Wissen um die Schätze der Industriegeschichte im Land Hessen ein, sondern auch die finanziellen Mittel, um das Projekt zu stemmen. Neben Eigenmitteln und einer freundlich bereitgestellten Fördersumme der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen flossen die Gelder für die Ausstellung aus dem kommunalen Finanzausgleich und wurden über das reguläre Förderverfahren für kommunale Museen beim Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst beantragt. Das digitale Themenportal wird über Mittel des Museumsverbandes Hessen finanziert. Das machte die finanzielle Abwicklung nicht gerade unkompliziert und zugleich die Suche nach einem Generalunternehmen für die Ausstellungsgestaltung und den Bau erforderlich. Da es jedoch nicht möglich war, eine Projektleitung zu beschäftigen, wurden deren Aufgaben auf verschiedene Schultern der Projektbeteiligten verteilt.

Wie muss der Kooperationsvertrag, wie der Leihvertrag aussehen, wenn die Ausstellung zu insgesamt vier Stationen im Hessenland wandert? Wie wird versichert? Wer sammelt die Objekte ein? Welche gestalterische Linie repräsentiert das Thema und wie soll das Plakat aussehen? In welchem sprachlichen Duktus sollen die Ausstellungstexte geschrieben werden? Wie soll der Katalog aussehen und wer verlegt ihn? Alle diese Fragen und noch viele mehr waren unter acht Beteiligten zu klären. Auch wenn die Kommunikation diesbezüglich aufwendig ist, der partnerschaftliche kollegiale Austausch war unendlich hilfreich: Wissenschaftliche Expertisen aus unterschiedlichen Disziplinen, Objektwissen, Kenntnisse zu industriegeschichtlichen Sammlungen, kuratorische Erfahrungen aus mehreren Jahrzehnten und Ideenreichtum kamen zusammen und machten den Zeitverlust etwa durch lange Diskussionen wieder wett. Im großen Vorbereitungsteam fanden sich zum Glück immer die richtigen Fachleute, um hauptverantwortlich einen Aufgabenbereich zu betreuen: sei es die Projektkoordination über den Museumsverband Hessen, die kuratorische Gesamtverantwortung, die Zuständigkeit für den visuellen Auftritt oder für den Katalogband, die Redaktion der Texte oder die Zusammenstellung des Bildmaterials. Als Ergebnis dieser fruchtbaren Zusammenarbeit konnte die Verbundausstellung „Made in Hessen“ am 29. März 2023 an ihrer ersten Station, dem Oberhessischen Museum in Gießen, eröffnet werden (siehe auch S. 28).

Link zur Ausstellungswebsite:
https://www.made-in-hessen.online

Für das Ausstellungsteam: Bärbel Maul

Ausstellungsplakat; Grafik: mind the gap! design, Frankfurt am Main

Mineralwasserflasche aus Niederselters, um 1780, Selterswassermuseum, Selters (Taunus); Foto: Frank Möllenberg

Neuer Anbau mit dem zukünftigen Eingang zum Stadtmuseum Hattersheim, der dem historischen Sarotti-Werkstattgebäude von 1924 vorgelagert ist; Foto: Ulrike Milas-Quirin

Internationaler Museumstag 2023

Hessischer Auftakt in Hattersheim

„Sustainability and Well-being – Nachhaltigkeit und Wohlbefinden“ lautet das Motto des diesjährigen Internationalen Museumstages. Alle Museen sollten eine Rolle bei der Gestaltung und Schaffung einer nachhaltigen Zukunft spielen, und sie können dies durch ihre Bildungsprogramme, Ausstellungen, Öffentlichkeitsarbeit und Forschung tun. Seit 2020 unterstützt der Internationale Museumstag jedes Jahr jeweils ausgewählte Ziele für nachhaltige Entwicklung, die von den Vereinten Nationen formuliert wurden. Im Jahr 2023 liegt der Fokus nun auf dem Klimaschutz und der Förderung von Inklusion, auf der Bekämpfung sozialer Isolation sowie der Verbesserung der psychischen Gesundheit.

Der Internationale Museumstag findet in diesem Jahr am Sonntag, den 21. Mai statt. An diesem Aktionstag sind die Museen bundesweit aufgefordert, traditionell mit einem Tag der offenen Tür Einblicke in ihre Arbeit vor und hinter den Kulissen zu geben und die Besucherinnen und Besucher mit vielen Angeboten und Aktionen zum Mitmachen einzuladen. Mit dem Ausklingen der Corona-Pandemie ist auch eine Öffnung der Museen im analogen Raum wieder möglich. Auf der bundesweiten Internetplattform www.museumstag.de können alle digitalen und analogen Aktionen und Veranstaltungen eingetragen und genutzt werden. In den sozialen Medien (Twitter, Instagram oder Facebook) weisen die Museen unter dem Hashtag #MuseenEntdecken auf ihr vielfältiges Angebot hin.

In diesem Jahr laden die Stadt Hattersheim und der Hattersheimer Geschichtsverein 1985 e. V. zur landesweiten Auftaktveranstaltung des Internationalen Museumstages in ihren Ort ein. Anlass ist die Eröffnung des neues Stadtmuseums. Hier in den historischen Werkstatträumen auf dem Gelände der ehemaligen Sarotti AG werden Einblicke in die regionale Industriegeschichte, die Archäologie sowie die Stadtgeschichte Hattersheims gegeben. Eine Abteilung widmet sich dem Schiffsbauingenieur Anton Flettner. Seine Erfindung eines nachhaltigen Schiffsmotors bot die Grundlage für einen jüngst mit dem Deutschen Umweltpreis ausgezeichneten kraftstoffsparenden Schiffsantrieb, der von Hamburger Ingenieuren entwickelt wurde.

Informationen und Programm unter: www.museumstag.de

Bernadette Gorsler

Die Veranstaltung fand im Christian Daniel Rauch-Museum in Bad Arolsen statt

Verbandstag 2022 in Bad Arolsen

Auf Einladung der Stadt Bad Arolsen kamen am 24. September 2022 fast 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum Verbandstag des Hessischen Museumsverbandes (neu: Museumsverband Hessen) in die ehemalige fürstliche Residenzstadt. Im stilvollen Ambiente des Christian Daniel Rauch-Museums begrüßte Dr. Birgit Kümmel, Verbandsvorsitzende und langjährige Leiterin des Museums, die Vertreter des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst, den Bürgermeister der Stadt, Marko Lambion, und die weiteren Gäste zur Mitgliederversammlung und zum anschließenden Fachprogramm.

Bürgermeister Lambion wies in seiner Ansprache darauf hin, dass Bad Arolsen nun zum zweiten Mal nach 2003 Austragungsort des Verbandstages sei. In den zwanzig Jahren seines Bestehens habe sich das Christian Daniel Rauch-Museum mit seiner einzigartigen Sammlung durch das Engagement und die kluge Sammlungspolitik seiner Leiterin Dr. Birgit Kümmel stetig weiterentwickelt.

In einer digitalen Videobotschaft übermittelte Staatsministerin Angela Dorn ihr Grußwort und dankte dem Vorstand des Museumsverbandes für die geleistete Arbeit und die gute Zusammenarbeit. Sie wies darauf hin, dass mit der Schaffung der Zentralen Stelle für Provenienzforschung am Landesmuseum in Wiesbaden und mit dem Erstcheck-Projekt des Hessischen Museumsverbandes eine gute Basis dafür gelegt worden sei, dieses wichtige Thema landesweit voranzutreiben.

Dr. Birgit Kümmel informierte anschließend über die neue Museumsdefinition von ICOM, welche die Aufgaben der Museen nun um zusätzliche Aspekte erweitert und besonders die gesellschaftliche Verantwortung der Museen, die gesellschaftliche Teilhabe und Inklusion durch den Abbau von Barrieren in den Fokus rückt. Museen sollen noch stärker als bisher als lebendige Orte des Austausches inmitten der Gesellschaft wahrgenommen werden. Während der Pandemie und der Lockdowns hätten die Museen viel verkraften müssen, aber auch ihre Flexibilität und Kreativität unter Beweis gestellt. Nun stehe mit der Energiekrise die nächste Herausforderung an. Gerade auch für die vielen kleinen, vereinsgetragenen Museen werden die gestiegenen Heiz- und Stromkosten zu einem fundamentalen Problem. Dr. Kümmel appellierte an die kommunalen Verwaltungen und politischen Entscheidungsträger, sich dafür einzusetzen, dass Museen nicht wieder tem-

Blick in die Teilnehmerschaft des Verbandstages

porären Schließungen anheimfallen. Ziel müsse es sein, sie gleichrangig mit anderen Bildungsinstitutionen in energetische und bauliche Sanierungskonzepte einzubinden und ihnen digitale Teilhabe zu ermöglichen. Als erste unbürokratische Maßnahme initiierte der Verband einen Energie-Check für hessische Museen, um Verbesserungs- und Einsparpotenziale zu bestimmen und damit Handlungsmöglichkeiten auch im Kleinen aufzuzeigen.

Der geschäftsführende Vorstand und die Geschäftsführerin des Museumsverbandes Hessen (v. li. n. re.): Dr. Birgit Kümmel, Christina Reinsch, Dr. Bärbel Maul und Dr. Markus Miller

Die Verbandsvorsitzende Dr. Birgit Kümmel begrüßte die Gäste

Die Vorsitzende berichtete weiter über die vielfältigen internen und externen Projekte, die der Verband entwickelt und unterstützt. Dazu gehört, neben der Arbeit an einem neuen Erscheinungsbild des Verbandes, der Ausbau der digitalen wie analogen Weiterbildungsformate, die Koordinierung der Arbeiten zur Verbundausstellung „Made in Hessen. Globale Industriegeschichte“ (siehe S. 28 und 62f.) und die Durchführung des jährlichen Förderverfahrens. Des Weiteren wies sie auf die Gremienarbeit von Vorstandsmitgliedern hin, die im Hessischen Rundfunkrat, dem Wissenschaftlichen Beirat des Freilichtmuseums Hessenpark und im Landesdenkmalrat vertreten seien sowie an Arbeitsgruppen zum „Masterplan Kultur“ des Landes Hessen beteiligt waren. Geschäftsführerin Christina Reinsch wurde zudem in den Vorstand des Deutschen Museumsbundes gewählt.

170 Museen wurden von den Museumsberaterinnen in sämtlichen Bereichen der Museumsarbeit unterstützt. Für die Museen leistete der Verband eine vielgestaltige Öffentlichkeitsarbeit, angefangen von der Herausgabe des Verbandsjournals „Mitteilungen“ über den monatlichen Newsletter sowie die Präsenz in den Social-Media-Kanälen. Aktuelle Informationen erhielten die Mitgliedsmuseen zu den geltenden Coronaregelungen über die Homepage und den Newsletter des Verbandes sowie über die temporär eingerichtete Stelle zur Coronaförderberatung. Am Ende ihrer Ausführungen informierte die Vorsitzende, dass Dr. Hanno Broo nach 32 Dienstjahren im Juli in den Ruhestand verabschiedet wurde und damit die Ära der staatlichen Museumsberatung in Hessen zu Ende ging.

Über die Umbenennung des „Arbeitskreises Wissenschaftler an hessischen Museen“ in „Arbeitskreis Wissenschaft“ informierte dessen Leiterin Dr. Erika Dittrich. Damit und

Dr. Erika Dittrich berichtete über den Arbeitskreis Wissenschaft

durch eine Neupositionierung soll die stärkere Einbindung kleinerer Museen gewährleistet werden. Der Fokus richtet sich künftig auf die Arbeit „hinter den Kulissen“, wie Bestandsaufnahme, Depotsituation, Konservierung und dergleichen mehr. Im Berichtszeitraum besuchte der Arbeitskreis die Sammlung Dr. Irmgard von Lemmers-Danforth in Wetzlar, welche Einblicke in die europäische Wohnkultur der Renaissance und des Barock ermöglicht. Das Herbsttreffen fand im Historischen Museum Frankfurt statt und beschäftigte sich mit Fragen rassismuskritischer Museumsarbeit.

Verabschiedung des langjährigen Vorstandsmitgliedes Prof. Dr. Albrecht Beutelspacher

Christian Kunz stellte die Aktivitäten des Arbeitskreises Bildung und Vermittlung vor

Christian Kunz, Mitglied des Leitungsteams des „Arbeitskreises Museumspädagogik“, berichtete ebenfalls über eine geplante Namensänderung. Mit der Umbenennung in „Arbeitskreis Bildung und Vermittlung“ werden ein größeres Aufgabenspektrum beschrieben und weitere Zielgruppen angesprochen. Aktuell setzt sich der Arbeitskreis mit Formaten der digitalen Vermittlung und der Fragestellung auseinander, was sich durch die Coronapandemie im Museumswesen verändert hat. Der Arbeitskreis kooperiert mit dem Museumsverband Rheinland-Pfalz, dem Bundesverband Museumspädagogik und schon seit 1999 mit dem Zertifikatskurs „Die Sprache der Dinge“. Christian Kunz dankte abschließend Katharina Fuhrhop für die Erarbeitung der Handreichung „Bildung und Vermittlung“, die einen niedrigschwelligen Einstieg in diese Thematik bietet.

Dr. Bärbel Maul, stellvertretende Verbandsvorsitzende, berichtete über den aktuellen Stand der Arbeiten an der Verbundausstellung „Made in Hessen. Globale Industriegeschichte“ und resümierte die Fachtagung „Jenseits der Metropolen – neue Orte für Kultur und Bildung“, die sich – ausgehend vom Begriff „Heimat“ – intensiv mit Museen und Kultureinrichtungen in peripheren Räumen befasste (siehe Mitteilungen 63/2022, S. 70f.). Die Etablierung „Dritter Orte“ als offene Stätten der Begegnung mit Kunst und Kultur stelle eine Chance für den ländlichen Raum dar, so Dr. Maul.

Verabschiedung des langjährigen Vorstandsmitgliedes Konrad Hoppe

Gruppenbild mit einem Teil der neu gewählten Vorstandsmitglieder sowie deren Stellvertreterinnen und -vertreter

Dr. Markus Miller, Schatzmeister des Verbandes, informierte über die aktuellen und vielfältigen Digitalisierungsprojekte, wobei Digitalisierung als Querschnittsaufgabe inzwischen nahezu alle Bereiche der Verbands- und der Museumsarbeit prägt. Abgeleitet von den Ergebnissen der 2020 erfolgten Umfrage des Verbandes zu den Bedarfen der Museen liegt ein Schwerpunkt aktuell bei der digitalen Sammlungserschließung. Dementsprechend wurden der Selbstlernkurs „Inventarisierung" ergänzt, analoge wie digitale Beratungen durchgeführt und eine Checkliste zur Überprüfung der Voraussetzungen an den einzelnen Häusern erarbeitet. Eine neue Handreichung hierzu ist in Arbeit.

Ein wichtiger Tagesordnungspunkt der Mitgliederversammlung war die Satzungsänderung. Diese betraf zum einen die Umbenennung der beiden Arbeitskreise des Verbandes als auch die Änderung des Verbandsnamens von „Hessischer Museumsverband" in „Museumsverband Hessen". Der neue Name diene der Anpassung an eine bereits vollzogene Etablierung unter dieser Bezeichnung im digitalen Raum und unterstreiche die Eigenständigkeit als Verband für die Museen in Hessen. Somit werde klarer kommuniziert, dass der Verband keine regionale Sektion eines Bundesverbandes sei, erläuterte Christina Reinsch. Die Mitgliederversammlung stimmte den Änderungen zu.

Bei der anschließenden Neuwahl des Vorstandes wurde Dr. Birgit Kümmel in ihrem Amt als Vorsitzende wiedergewählt. Alle Mitglieder des neuen Vorstandes sind auf der Verbandshomepage und in diesem Heft (S. 71) einzusehen. Dr. Kümmel bedankte sich abschließend für die Arbeit der Museumsberaterinnen sowie die hervorragende Arbeit der Geschäftsführerin Christina Reinsch und der Geschäftsstelle.

Am Nachmittag stand das von Dr. Saskia Johann organisierte und moderierte Fachprogramm ganz im Zeichen der Provenienzforschung. Vorgestellt wurden die Ergebnisse der ersten Runde des „Erstchecks", ein Projekt,

Referentin Sarah Kinzel (li.) und die Organisatorin des Nachmittagsprogramms, Dr. Saskia Johann; Foto: Bettina von Andrian

das sich auf die Suche nach NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut in Hessen macht. Dr. Marlies Coburger, Provenienzforscherin und Historikerin (Berlin), berichtete über die Ergebnisse des Erstchecks an vier hessischen Museen (Stadtmuseum Eschwege, Stadtmuseum Bad Wildungen, Museum Reinheim, Vonderau Museum Fulda) und den sich daraus ergebenden weiteren Arbeiten (siehe Bericht in diesem Heft, S. 41–43). Anhand zahlreicher Beispiele erläuterte Dr. Coburger, wie vielfältig die Herangehensweise sein kann und wie unterschiedlich die Ergebnisse bei einem Erstcheck ausfallen können. Selbst wenn keine verdächtigen Objekte gefunden werden, bringt die Recherche einiges Interessantes zur Objektgeschichte zutage und sensibilisiert die Museumsverantwortlichen zu einem kritischeren Umgang bei der Annahme von Objekten oder Sammlungen.

Referentin Dr. Marlies Coburger; Foto: Bettina von Andrian

Fotos S. 65–68 (wenn nicht anders erwähnt): Aurelia Schulze, © MVH

Sarah Kinzel (Lindenau-Museum Altenburg) konstatierte in ihrem Vortrag „‚Alles muss klein beginnen …' Provenienzforschung vermitteln", dass Provenienzforschung in Museen üblicherweise hinter verschlossenen Türen stattfinde. Öffentlichkeitswirksam werde sie meist erst dann, wenn es zu Restitutionen komme. Am Beispiel des Lindenau-Museums erläuterte Sarah Kinzel, wie Provenienzforschung öffentlichkeitswirksam auch für den Bereich der Bildung und Vermittlung genutzt werden kann und wie große und kleine Besucherinnen und Besucher für diese spezielle Form der Detektivarbeit gewonnen werden können.

In ihrem Vortrag „Statt vergessen und verloren – recherchieren und restaurieren" stellte Dr. Maren Christine Härtel (Historisches Museum Frankfurt) die „Geschichte einer glücklichen Rettung" am Beispiel von Glasgemälden im Depot des Historischen Museums Frankfurt dar. In dunklen Ecken schlummern unter häufig konservatorisch problematischen Bedingungen in vielen Museen nicht aufgearbeitete, aber durchaus wertvolle Bestände. Die Provenienzforschung könne dazu beitragen, solche Schätze zu heben und vergessene und nahezu verlorene Objekte wieder zu einem aktiven Bestandteil der Museumsarbeit zu machen.

Allen Vorträgen war die Erkenntnis gemein, dass die Erforschung von Objektgeschichten ungemein spannend sein kann und zur Aufwertung der Sammlungen führt, unabhängig davon, ob es sich um unrechtmäßig entzogenes Kulturgut handelt oder nicht. Auch sensibilisierten die Referentinnen dafür, beim Eingang der Objekte in Museumssammlungen die Herkunftsgeschichte sorgfältig(er) zu erforschen und zu dokumentieren.

Abgerundet wurde der Verbandstag mit Führungsangeboten durch die Fürstlich Waldecksche Hofbibliothek und die Möglichkeit zum Besuch der Sonderausstellung „Samuel Salcedo – Skulpturen und Installationen".

Heike Heinzel

Der nächste Verbandstag findet am 23. September 2023 in Michelstadt statt.

Museumspreis 2022 der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen

Große Vogelvitrine im Museum Brehms Welt mit Brutvögeln der Renthendorfer Flur; Foto: Roland Horn, © Brehms Welt

Das ehemalige Wohnhaus der Familie Brehm in Renthendorf; Foto: © Brehms Welt

Seit 2002 lobt die Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen alle zwei Jahre einen Museumspreis in Kooperation mit dem Museumsverband Hessen und dem Museumsverband Thüringen aus. Mit dem Museumspreis 2022 wurde das Museum „Brehms Welt – Tiere und Menschen“ in Renthendorf im thüringischen Saale-Holzland-Kreis ausgezeichnet. Der Preis ist mit 25.000 Euro dotiert. Außerdem übernimmt die Sparkassen-Kulturstiftung die Finanzierung einer Publikation, in der das Museum vorgestellt wird.

Nach umfassenden Sanierungsarbeiten konnte 2020 eine neue Dauerausstellung im 1865 erbauten Wohnhaus der Familie Brehm, die seit 1813 in Renthendorf lebte, eröffnet werden. Die museale Neukonzeption schuf aus der ehemaligen Gedenkstätte eine moderne Präsentation, die das historische Ambiente des 19. Jahrhunderts bewahrt und es mit aktuellen Fragestellungen verknüpft. „Brehms Welt – Tiere und Menschen“ erinnert nicht nur an das Leben und Werk des Zoologen Alfred Edmund Brehm (1829–1884) und seines Vaters, des „Vogelpastors“ Christian Ludwig Brehm, sondern beleuchtet auch das sich wandelnde Verhältnis zwischen Mensch und Tier, das bis heute immer wieder neu definiert wird.

Mit jeweils 5.000 Euro dotierte Förderpreise gehen an das Senckenberg Naturmuseum in Frankfurt am Main und das Hennebergische Museum Kloster Veßra im südthüringischen Kreis Hildburghausen. Das Senckenberg Naturmuseum wird ausgezeichnet für den diskursiven Ansatz im Zuge seiner Neukonzeption der Ausstellungen, der über „Freiräume“ eine Plattform schafft für andere nicht-wissenschaftliche Positionen. Ein Jugendbeirat ist hier ebenso einbezogen wie auch künstlerische Expertise, um so gemeinsam neue Formen nachhaltiger Ausstellungsgestaltung zu entwickeln.

Das Museum Kloster Veßra wurde als „Agrarhistorisches Museum des Bezirkes Suhl“ gegründet und ist heute ein moderner Kultur- und Lernort. Neben der wissenschaftlichen Aufbereitung von Regional-, Kloster- und Domänengeschichte, volks- und agrarhistorischen Aspekten bis hin zu Wild- und Kulturpflanzenkunde wird im Museum Kloster Veßra die Museumspädagogik großgeschrieben. Die Auszeichnung versteht sich als Würdigung für die Positionierung als offener Lern- und Bildungsort in einer Region, der es an kulturellen Begegnungsräumen fehlt.

Nicole Schlabach

Die Aha-Forschungswerkstatt im Senckenberg Naturmuseum Frankfurt; Foto: Sven Tränckner, Senckenberg Naturmuseum Frankfurt

AUTORINNEN UND AUTOREN

Dr. Marlies Coburger, Historikerin und Provenienzforscherin, Berlin
Stefanie Cossalter-Dallmann M. A., art@cossalter, Offenbach am Main
Dr. Erika Dittrich, Philipp-Reis-Haus, Friedrichsdorf
Dipl.-Rest. Julia Dummer, Hessen Kassel Heritage, Kassel
Sören Gohle M. A., Klingspor Museum, Offenbach am Main
Bernadette Gorsler M. A., Museumsverband Hessen e. V., Kassel
Dr. Maya Anna-Rosalie Großmann, Museum der Stadt Butzbach
Heike Heinzel M. A., Museumsverband Hessen e. V., Wiesbaden
Barbara Hölschen M. A., Museumsverband Hessen e. V., Wiesbaden
Swenja Hoschek M. A., Museum für Kommunikation, Frankfurt am Main
Roman Kuch, How2 – technical solutions, Dietzenbach
Kulturamt Michelstadt
Lena Liebau M. A., Staatliche Schlösser und Gärten Hessen, Bad Homburg vor der Höhe
Nunzia Macchiarella B. A., Untere Denkmalschutzbehörde des Landkreises Offenbach
Dipl.-Kfm. Torsten Martin, Heimatstube Ober-Erlenbach e. V.
Dr. Bärbel Maul, Stadt- und Industriemuseum Rüsselsheim
Stefanie Mnich M. A., Museum Hochzeitshaus Fritzlar
Ender Özak, How2 – technical solutions, Dietzenbach
Christina Reinsch M. A., Museumsverband Hessen e. V., Kassel
Julia Rice M. A., Freilichtmuseum Hessenpark, Neu-Anspach
Aloisia Sauer, Freundeskreis Langbein'sche Sammlung und Heimatmuseum Hirschhorn
Nicole Schlabach M. A., Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen, Frankfurt am Main
Ingo Sielaff M. A., Hessisches Braunkohle Bergbaumuseum, Borken (Hessen)
Gesine Weber M. A., Untere Denkmalschutzbehörde des Landkreises Offenbach

VORSTAND des Museumsverbandes Hessen e. V.

Vorsitzende:
Dr. Birgit Kümmel, Frankenberg

Vertreter der Gruppe öffentlich zugänglicher nichtstaatlicher Museen:
Dr. Anja Eichler, Wetzlar
Dr. Maren Christine Härtel, Frankfurt am Main
Dr. Bärbel Maul, Rüsselsheim am Main
Dr. Markus Miller, Eichenzell
Dr. Dirk Pörschmann, Kassel
Dr. Katharina Weick-Joch, Gießen

Vertreter der Gruppe der staatlichen Museen:
Dr. Martin Faass, Darmstadt

Vertreter der Gruppe der Kommunalen Spitzenverbände:
Dr. Heiko Wingenfeld, Fulda

Vertreterin des Arbeitskreises Wissenschaft:
Dr. Erika Dittrich, Friedrichsdorf

Vertreter des Arbeitskreises Bildung und Vermittlung:
Christian Kunz, Neu-Isenburg

IMPRESSUM

Herausgeber: Museumsverband Hessen e. V., Kassel

Redaktion: Bernadette Gorsler M. A., Dr. Regina Löneke und Dr. Bettina von Andrian

Gestaltungskonzept Titel:
Heine Lenz Zizka Projekte GmbH, Berlin
Gestaltungskonzept Innenteil, Satz und Layout:
atelier grotesk, Kassel

Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Alle Rechte vorbehalten: Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Museumsverbandes Hessen e. V.

Verband und Redaktion haften nicht für unverlangt eingesandte Beiträge. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Autors, nicht zwingend aber die Auffassung der Redaktion wieder. Einsender von Texten und Abbildungen erklären sich mit redaktioneller Bearbeitung sowie der Veröffentlichung in den digitalen Angeboten des Herausgebers einverstanden. Der Nachweis der Bildrechte liegt bei den Einsendern.
Alle Angaben ohne Gewähr.

ISSN 0932-0741

Kontakt:
Museumsverband Hessen e. V.
Redaktion Mitteilungen
Postfach 10 32 67
34032 Kassel
Tel.: (05 61) 78 89 - 4 66 98 oder 4 67 61
Fax: (05 61) 78 89 - 4 68 26
mitteilungen@museumsverband-hessen.de
www.museumsverband-hessen.de
www.museen-in-hessen.de

Redaktionsschluss ist der 15. Januar
bzw. der 15. Juli eines Jahres

Titelbild: Lernstation im Museum Hochzeitshaus Fritzlar; Foto: Daniel Seeger (siehe S. 6f.)

Folgen Sie uns auf Twitter (@MVHessen) und Instagram (@museumsverband_hessen) und abonnieren Sie unseren Newsletter über die Homepage.

mv*h
museumsverband
hessen

Gefördert durch

HESSEN
Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst

Sparkassen Versicherung